



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

It's a Man's World. Eine Diskursanalyse männerrechtlicher Blogs mit Fokus auf die subjektive Wirkungsmacht der Meinungsführer im Kontext der Mannosphäre

verfasst von / submitted by

Meltem Karaman, B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. Mag. Dr. Gerit Götzenbrucker

„Those who look in mankind only for their own littleness, and make them believe in that, kill more than he ever will in all his wars.”

– Mary Renault, *The Persian Boy*

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	III
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	IV
1 EINLEITUNG	1
1.1 ERKENNTNISINTERESSE	3
1.2 AUFBAU DER ARBEIT	4
1.3 FORSCHUNGSFRAGEN	5
2 BEGRIFFLICHKEITEN	6
2.1 ÖFFENTLICHKEIT UND GEGENÖFFENTLICHKEIT	6
2.2 MISOGYNIE UND SEXISMUS	10
2.3 WORLD WIDE WEB, BLOGOSPHERE UND SOCIAL MEDIA	12
3 FORSCHUNGSSTAND	14
3.1 FEMINISMUS UND ANTIFEMINISMUS IN DEN SOZIALEN MEDIEN	14
3.2 DIE MANNOSPHERE: DAS PROFIL EINER GEGENBEWEGUNG	15
3.3 LEITFIGUREN DER DEUTSCHSPRACHIGEN MÄNNERRECHTSBEWEGUNG	20
3.4 IDEOLOGIE UND ARGUMENTATION DER MÄNNERRECHTSBEWEGUNGEN	23
4 THEORIEN UND KONZEPTE	26
4.1 SPRACHE, MACHT UND HEGEMONIE IN DISKURSEN	26
4.2 ANSÄTZE DER GENDER STUDIES	30
4.2.1 GESCHLECHT, (RE-)KONSTRUKTION UND PERFORMATIVITÄT	30
4.2.2 MEN'S STUDIES UND DIE HEGEMONIALE MÄNNLICHKEIT	32
4.2.3 DIMENSIONEN VON ANTIFEMINISMUS	34
4.3 DAS KONZEPT DER MEINUNGSFÜHRERSCHAFT	38
5 METHODOLOGIE	42
5.1 THEORIE DER KRITISCHEN DISKURSANALYSE	42
5.1.1 KOLLEKTIVSYMBOLIK	43
5.1.2 NORMALITÄT UND NORMALISIERUNG	44
5.2 BESTIMMUNG DES DATENKORPUS	44
5.2.1 DER LINKSLIBERALE INTELLEKTUELLE: ARNE HOFFMANN	45
5.2.2 DER „EVOLUTIONIST“: CHRISTIAN SCHMIDT	47
5.3 VORGEHENSWEISE DER ANALYSE	49

6 EMPIRISCHE ERGEBNISSE	51
6.1 STRUKTURANALYSE	51
6.1.1 JOHNNY DEPP VS. AMBER HEARD-PROZESS ALS EIN EXEMPEL FÜR WEIBLICHE GEWALT AN MÄNNER UND DEN PROBLEMATISCHEN FEMINISMUS	57
6.1.2 DIE KRITISCHE BEWERTUNG ‚FEMINISTISCHER‘ POLITIK – VON DER FRAUENQUOTE BIS ZUM UKRAINE-KRIEG	61
6.2 FEINANALYSE 1: <i>GENDERAMA</i>	65
6.2.1 INSTITUTIONELLER RAHMEN	65
6.2.2 TEXT-OBERFLÄCHE	66
6.2.3 SPRACHLICH-RHETORISCHE MITTEL	68
6.2.4 INHALTLICH-IDEOLOGISCHE AUSSAGEN	70
6.3 FEINANALYSE 2: ALLES EVOLUTION	71
6.3.1 INSTITUTIONELLER RAHMEN	71
6.3.2 TEXT-OBERFLÄCHE	72
6.3.3 SPRACHLICH-RHETORISCHE MITTEL	74
6.3.4 INHALTLICH-IDEOLOGISCHE AUSSAGEN	77
6.4 ZUSAMMENFASSUNG DER STRUKTUR- UND FEINANALYSE	77
6.5 KOMMUNIKATIVE KONSTRUKTION VON MEINUNGSFÜHRERSCHAFT	78
6.5.1 DEMONSTRATION DER FACHSPEZIFISCHEN KOMPETENZ	78
6.5.2 AUSWAHL UND BEWERTUNG VON QUELLEN DES WISSENS	82
7 DISKUSSION MIT ABSCHLIEBENDEM FAZIT	87
8 LITERATURVERZEICHNIS	94
ANHANG	V
<u>ANHANG A: ANALYSEMATERIAL</u>	<u>V</u>
<u>ANHANG B: FEINANALYSE ARTIKEL</u>	<u>XV</u>
ABSTRACT DEUTSCH	XX
ABSTRACT ENGLISH	XXI
EIDESSTAATLICHE ERKLÄRUNG	XXII

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: EBENEN VON INTERNET-ÖFFENTLICHKEIT NACH DRÜEKE & KLAUS (2014).....	9
ABBILDUNG 2: IDEOLOGISCHE KARTE DER MANNOSPHERE NACH HAN & YIN (2022)	18
ABBILDUNG 3: TYPOLOGISIERUNG DES ANTIFEMINISMUS NACH HÖCKER ET AL. (2020).....	36
ABBILDUNG 4: EMPIRISCHEN PHASEN KRITISCHE DISKURSANALYSE NACH BARTEL & ULLRICH (2008)	49
ABBILDUNG 5: FRONTPAGE DES ONLINE-BLOGS „GENDERAMA“	51
ABBILDUNG 6: FRONTPAGE DES ONLINE-BLOGS „ALLES EVOLUTION“	53
ABBILDUNG 7: TEILHIERARCHISCHE ÜBERSICHT DER DISKURSTHEMEN	55
ABBILDUNG 8: CODELANDKARTE: DARSTELLUNG DER VERSCHRÄNKUNGEN VON DISKURSTRÄNGEN.....	56

Abkürzungsverzeichnis

AFD	Alternative für Deutschland
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
MGTOW	Men Going Their Own Way
MRA	Men's Right Activist
ORF	Österreichischer Rundfunk
ÖIF	Österreichischer Integrationsfonds
PC	Political Correctness
Pegida	Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes
PUAs	Pick Up Artists
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen

1 Einleitung

„Der Feminismus gehört zum Müllhaufen der Geschichte!“ Das ist nur eine von vielen antifeministische Parolen, die auf der Website ‚Wieviel »Gleichberechtigung« verträgt das Land?‘ zu finden sind. Unter dem Deckmantel des Kampfes gegen eine angeblich feministische Vorherrschaft und Unterdrückung der Männer treten seit geraumer Zeit immer mehr Aktivist*innen, die sich der Männerrechtsbewegung zuordnen und sich Männerrechtler oder Maskulisten nennen, im Internet zum Vorschein. Feminismus ist und war stets ein sehr kontroverses Thema. In der Vergangenheit versuchten Männer ihren gegenwärtigen gesellschaftlichen Status aufrechtzuerhalten, was dazu führte, dass Frauen die Gewährleistung bestimmter Rechte, wie etwa das Wahlrecht, entzogen wurde. Seitdem hat sich augenscheinlich in der westlichen Welt viel verändert: Frauen besitzen laut dem Gesetz die gleichen Rechte wie Männer. Sie dürfen wählen, sie verfügen theoretisch über die gleichen Bedingungen wie Männer hinsichtlich ihrer Bildungs- und Berufsentwicklung. Doch das bedeutet nicht, dass in der Gegenwart kein großer Nachholbedarf notwendig ist: In Österreich besteht, trotz Verbesserungen in den letzten Jahren, nach wie vor im Vergleich zu den anderen EU-Ländern der größte Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern mit 18,9% (Bundeskanzleramt, 2022). In Deutschland lag die Lohndifferenz im Jahr 2021 bei 18% (Statistisches Bundesamt, 2021). Man kann davon ausgehen, dass feministische Errungenschaften von den meisten Menschen, sowohl Männern als auch Frauen, als unabdingbare Bestandteile einer demokratischen Gesellschaft gesehen werden. Dennoch ist die Zahl der Menschen, die sich als Feminist*innen bezeichnen, erstaunlich gering: Etwa 22% der Frauen und nur 8% der Männer in Deutschland identifizieren sich als Feminist*innen, wobei sich die jüngeren Befragten häufiger als Feminist*innen betrachten als die Älteren (YouGov, 2021).

Vor diesem Hintergrund ist die Entwicklung der Meinungen zum Wandel der Geschlechterrolle in eine konservative Richtung nichts Überraschendes. So ergab eine internationale Studie, die von Ipsos in Zusammenarbeit mit dem Londoner Kings‘ College in Auftrag gegeben wurde, dass jeder siebte Mann und jede Zehnte Frau in Deutschland glauben, dass es keine wirkliche Ungleichheit zwischen den Geschlechtern gibt. Weltweit sind es sogar 21% der Männer und 14% der Frauen. Insgesamt äußern sich die Männer skeptischer als die Frauen gegenüber dem Feminismus. So stimmen die Männer in Deutschland zu 26% der Aussage zu, dass die traditionelle Maskulinität in der heutigen Gesellschaft gefährdet sei und 27% empfinden den Feminismus eher schädlich. Auch wenn die Mehrheit der Befragten keine Schuldzuweisungen an Opfer sexueller Gewalt äußern, so gibt es dennoch eine beträchtliche

Anzahl von Männern (17%) und Frauen (14%), die Missbrauchsvorwürfe von Frauen als überwiegend erfunden bzw. übertrieben bewerten (Ipsos, 2022). Die Ablehnung von Feminismus ist nicht automatisch mit Antifeminismus gleichzusetzen. Antifeminismus wird vielmehr als Überbegriff für geistige, gesellschaftliche, politische, religiöse und akademische soziale Bewegungen verwendet, die Teil der „Opposition gegen die Gleichberechtigung der Frau“ (Kimmel & Aronson, 2004, S. 35) sind.

In den letzten Jahren schlagen rechtsgerichtete politische und religiöse Bewegungen auf der ganzen Welt immer höhere Wellen. So machen sie gegen die ‚feministische‘ Politik, und die nach ihrer Meinung damit einhergehenden Auswirkungen mobil: Die Geschlechtergleichstellung (vor allem gegen Gender Mainstreaming), die Gleichberechtigung homosexueller Paare und eine liberale Sexualpädagogik an Schulen (Hark & Villa, 2015). In einigen Ländern steigt die Einflussnahme konservativ-religiöser Politiker*innen, zuletzt in Italien mit der Wahl der Ministerpräsidentin Giorgia Meloni. Mit einer Frau an der politischen Spitze, spricht sich ihre Partei Fratelli d’Italia für eine konservative Gesellschaftspolitik aus, die die gleichgeschlechtliche Ehe und die Ausübung von Schwangerschaftsabbrüchen ablehnt. Mit dem Auftreten der AfD in Deutschland und der FPÖ in Österreich haben antifeministische und männerrechtliche Plattformen und Akteur*innen auch hier eine politische Bühne gefunden. Obwohl Antifeminismus kein neues Phänomen in unserer Gesellschaft ist, deutet der steigende Einfluss, den die Maskulisten¹ und Väterrechtler auf den politischen Mainstream ausüben, darauf hin, dass antifeministische, rassistische und homophobe Einstellungen nicht mehr ausschließlich in rechtsextremen Parteien und Gruppierungen, sondern längst aus der Mitte der Gesellschaft reproduziert werden (von Bargen & Unmüßig, 2016). Sowohl im rechten Rand als auch in den unterschiedlichen politischen Spektren wird die Angst vor der so genannten ‚Gender-Ideologie‘ in den Fokus ihrer politischen Agenda gerückt (Decker & Brähler, 2016, S. 49-58). So berufen sich Männerrechtler und neorechte Parteien auf linke Ziele für eine inklusivere Gesellschaft, um gleichzeitig neue wie alte Formen des Nationalismus weiterzuentwickeln und zu propagieren (Lang & Peters, 2018). Dabei hat sich der ‚männerzentrierte Antifeminismus‘ hin zu einem ‚familienzentrierten Antifeminismus‘ verlagert, der die bürgerlich-heteronormative Kleinfamilie vor der Unterdrückung durch Minderheiten schützen will und die Kinder als Opfer stilisiert (Scheele, 2016, S. 5-8).

¹ In der Regel sind es meist Männer, die sich mit der Männerrechtsbewegung identifizieren. Es gibt Frauen, die sich in antifeministischen bzw. männerrechtlichen Strömungen bewegen und geschlechtsspezifische Gewalt ausüben (Ehrenhöfer, 2020). Da dies eher eine Ausnahmerecheinung ist, werden in dieser Arbeit die Mitglieder der Männerrechtsbewegung ausschließlich im generischen Maskulinum angesprochen.

1.1 Erkenntnisinteresse

Diese Forschungsarbeit zielt darauf ab antifeministische Online-Plattformen, die oft unter dem Begriff der Mannosphäre klassifiziert werden, hinsichtlich der Frage zu untersuchen, welche Bedeutung sie bei der Veränderung von Mainstream-Diskursen und -Debatten über politische Themen und Ideologien haben. Dieses wird anhand der Online-Blogs *Genderama* und *Alles Evolution*, die als zentrale Angelpunkte der deutschsprachigen Männerrechtsbewegung definiert werden, und ihrer Autoren dargestellt. Im Vordergrund stehen die Meinungen zu ihrer politischen Ideologie und dem modernen Feminismus, die ihren Aussagen entnommen werden können. Im Fokus der Analyse steht die männerrechtliche Bewegung, deren Mitglieder sich hauptsächlich auf Online-Plattformen austauschen. Es wird an dieser Stelle ausdrücklich betont, dass der geschlechterpolitische Standpunkt nicht mit den Geschlechtern zusammenhängt, sondern das Ergebnis unterschiedlicher Weltbilder, ist, die auf verschiedenen Grundannahmen und ungleichen Vorstellungen über die Geschlechter basieren. Wenn in dieser Arbeit von ‚Männerrechtlern‘ die Rede ist, wird dies an das Verständnis einer heterogenen Bewegung, die von allen Altersklassen und Geschlechtsidentitäten vertreten ist, geknüpft. Es soll zudem die Facette einer nicht-extremistischen Mannosphäre aufgezeigt und diskutiert werden. Durch den Anstieg antifeministischer verbaler und körperlicher Angriffe in der Gesellschaft ebenso wie in der Politik ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Männerrechtsbewegung und ihren potenziellen Einfluss auf die Radikalisierung ihre Empfänger*innen umso relevanter für den heutigen Mainstream-Diskurs über Feminismus.

Einerseits nutzen männerrechtliche Akteur*innen die Massenmedien, um über feministischen Fundamentalismus und Männerbenachteiligung zu sprechen, so veröffentlicht der führende Vertreter der Männerrechtsbewegung Gerhard Amendt seinen Essay *Frauen schlagen häufiger* auf der Internetseite *Welt.de* (Amendt, 2010). Andererseits wird die Männerrechtsbewegung immer häufiger Gegenstand der öffentlich-medialen Diskussion. Zuletzt suchte die deutsche Filmregisseurin und Schauspielerinnen Mo Asumang im Rahmen der Reportage *Mo Asumang und die Krise der Männer* den Dialog mit Männerrechtlern (Asumang, 2022) und die Frankfurter Rundschau verweist auf die Unwissenschaftlichkeit und Befangenheit Gerhard Amendt antifeministischen Thesen (Thorwarth, 2018). Online-Medien und Blogs sind die wichtigsten Diskussionsorte der Männerrechtler. In dieser Arbeit soll auf der Grundlage kommunikationswissenschaftlicher Ansätze die Beziehung der männerrechtlichen Fürsprecher*innen zu ihren Adressat*innen und den Medien beleuchtet werden.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Analyse unterteilt sich in sieben Kapitel, in der zuerst durch eine Abgrenzung von relevanten Konzepten und Terminologien eine bessere Kontextualisierung der vorliegenden Arbeit ermöglicht werden soll. Da die Begriffe mit dem Phänomen Antifeminismus stark verknüpft sind, sollen sie dabei helfen, die Wurzeln antifeministischer Ideologien in gegenwärtigen maskulistischen Diskurssträngen ersichtlich zu machen.

Das dritte Kapitel widmet sich der Aufbereitung des derzeitigen Forschungsstands mit Blick auf die aktuelle Literatur zu diesem Thema. Nachdem die Informationen zusammengetragen wurden, die einen Überblick über die Nutzung von Social Media als Plattformen von Frauenhass und -feindlichkeit ermöglichen sollen, folgt ein differenziertes Profil der Manosphäre. Dabei werden unterschiedliche politische und gesellschaftliche Handlungsfelder der Bewegung, wichtige Akteur*innen und zentrale Ideologien und Argumentationsmuster vorgestellt.

Darauf aufbauend wird im vierten Kapitel, dem Theorieteil, auf die kritische Diskurstheorie und die von Foucault geprägte Logik von Macht eingegangen. An dieser Stelle wird die Methode der *critical discourse analysis* und die zugrunde liegenden Bedingungen dargelegt. Darüber hinaus wird auf relevante Konzepte aus den Gender Studies zurückgegriffen. Hierbei wird der Differenzierungsansatz von Antifeminismus nach Höcker et al. (2020) für die Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen.

Danach erfolgt eine theoretische Vorstellung des Meinungsführerkonzepts, bei denen die aus der Meinungsführerforschung hervorgegangene Theorien und Erkenntnisse näher erläutert werden. Hierbei werden die Funktionen und Voraussetzungen, nicht die Motive, der Meinungsführerschaft ins Visier genommen, um den Zusammenhang von Einflussnahme und Macht in der diskursiven Praxis erkennbar zu machen.

Im fünften Kapitel, dem methodologischen Teil, wird die Kritische Diskursanalyse als methodische Basis dieser Forschungsarbeit vorgestellt, ebenso wie detaillierte Schilderung der Analyseschritte und Datengewinnung.

Der empirische Teil der Arbeit in Kapitel 6 ist auf drei Säulen gestützt: Mit Hilfe der Diskursanalyse nach Jäger (2015) sollen zuerst die Diskursstränge und die damit einhergehenden Argumentationsstrukturen vor dem Hintergrund der Feminismus- und Geschlechter-Debatte untersucht werden, danach soll in den einzelnen Diskurssträngen die strategische Herangehensweise der Autoren, mit denen ihre ideologischen Thesen mittelbar oder unmittelbar einhergehen, untersucht werden. Abschließend werden die Akteure auf Basis des

Meinungsführerkonzept hinsichtlich ihrer Rolle innerhalb der Bewegung in den Vordergrund gerückt. Im abschließenden siebten Kapitel werden die Forschungsergebnisse gemäß der Beantwortung der Forschungsfragen diskutiert. Ergänzend dazu erfolgt ein Fazit mit theoretischen und methodischen Anmerkungen sowie Überlegungen für mögliche weitere Forschungsvorhaben.

1.3 Forschungsfragen

Die Arbeit verfolgt aufgrund seines speziellen Themas und des unzureichenden Forschungsbestandes, einen explorativen Zugang und konzentriert sich auf die Generierung von Hypothesen. Aufgrund der Problemstellung und der zuvor angedeuteten Forschungslücke wird folgende Hauptforschungsfrage abgeleitet:

Inwiefern nähern sich die Männerrechtler – in ihrer inoffiziellen Position als Meinungsführende in der Mannosphäre – in den Blogs dem Thema Feminismus an und was tragen sie zum männerrechtlichen Diskurs bei?

Aus der Hauptforschungsfrage leiten sich drei Unterfragen ab, die wie folgt lauten:

F1: Wie wird der Feminismus in Zusammenhang mit anderen Diskursthemen in den deutschsprachigen maskulistischen Blogs thematisiert?

F2: Welche antifeministischen Ideologien und Strategien werden in den maskulistischen Diskursen ersichtlich?

F3: Welche Hinweise lassen sich innerhalb der maskulistischen Diskurse hinsichtlich der vermuteten Rolle der Autoren als politische Meinungsführer erkennen?

2 Begrifflichkeiten

2.1 Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit

Für ein besseres Verständnis von gesellschaftlichen Phänomenen ist der Begriff der Öffentlichkeit von zentraler Bedeutung, welches ein komplexes Geflecht von vielen unterschiedlichen Perspektiven, Werten und Normen darstellt. Schon im antiken Griechenland besitzt dieser einen großen Stellenwert – so ist der Marktplatz (*Agora*) und die dortige Austragung öffentlicher Debatten zwischen den freien Bürger*innen die eigentliche Basis der Politik (Arendt, 1993, S. 9). Die heutige Definition der Öffentlichkeit geht auf die Aufklärung des 18. Jahrhunderts zurück. Jürgen Habermas' Bild der idealen bürgerlichen Öffentlichkeit (1990) greift auf diesen aufklärerischen Gedanken zurück und setzt die bürgerliche Gesellschaft in den Vordergrund. Nach Habermas werden private Diskurse ausgetragen, die in kleineren aber für jeden offen zugänglichen Räumen stattfinden. Das Ergebnis dieser Debatten soll zur Entstehung einer gemeinschaftlichen öffentlichen Meinung dienen. Insgesamt soll jedem der Zugang zur Öffentlichkeit ermöglicht werden um Teil des dort stattfindenden Meinungsaustausches, die nach dem Prinzip der Diskursivität gestaltet sind, werden zu können (Habermas, 1992, S. 276). Die Öffentlichkeit ist somit „ein Netzwerk für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also von Meinungen [...]“; dabei werden die Kommunikationsflüsse so gefiltert und synthetisiert, dass sie sich zu themenspezifisch gebündelten öffentlichen Meinungen verdichten“ (Habermas, 1992, S. 436).

Nach Gerhards und Neidhardt (1990) besitzt Öffentlichkeit drei Grundmerkmale von Öffentlichkeit:

„[...] (1) als ein spezifisches Kommunikationssystem, das sich gegenüber anderen Sozialsystemen **abgrenzt**. [...] Die Besonderheit des Kommunikationssystems Öffentlichkeit ergibt sich (2) daraus, daß alle Mitglieder einer Gesellschaft teilnehmen dürfen, das Publikum ist grundsätzlich ‚unabgeschlossen‘, die Grenze des **Systems ist offen**, weil nicht an externe Zugangsbedingungen sozialer Teilnahme geknüpft. [...] Öffentlichkeit ist (3) dadurch gekennzeichnet, daß nicht nur der Zugang frei sondern die Art der Teilnahme weder an Stand und Status noch an **spezielle Expertenrollen** gebunden ist.“ (Gerhards & Neidhardt, 1990, S. 15-17; Hervorh. der Autorin)

In der Sozialwissenschaft wird die Öffentlichkeit sowohl unter empirisch-analytischen als auch normativen Aspekten betrachtet (Donges & Jarren, 2017, S. 76), und als Kommunikationssystem von Informationsinput (das Sammeln von Themen und Meinungen), -throughput (Verarbeitung der Informationen) und -output (Anwendung der Informationen) verstanden (Gerhards & Neidhardt, 1990, S. 13-14).

Um die große Menge an Themen und Meinungen verarbeiten zu können, ist eine umfangreiche Selektion erforderlich. Die von Gerhards und Neidhardt (1990) erarbeitete Differenzierung von Öffentlichkeitsebenen stellt in der Sozialwissenschaft ein etabliertes Öffentlichkeits-Konzept dar (Donges & Jarren, 2017, S. 85). Auf der untersten der drei Ebenen, der ‚Encounterebene‘, befindet sich die alltägliche, unorganisierte bzw. spontane Kommunikation zwischen heterogenen Subjekten (z.B. am Arbeitsplatz oder im Haushalt). Alle Teilnehmer*innen können auf dieser Ebene sowohl als Sprecher*innen als auch als Publikum auftreten. Die Themen sind oftmals zeitlich und räumlich begrenzt, wobei in Zeiten digitaler Medien diese durch die Verbreitung und Speicherung auf Medienplattformen an Langlebigkeit gewinnen (Godulla, 2017, S. 29). In der zweiten Ebene – der ‚Themen- oder Versammlungsoffentlichkeit‘ – geht es um thematisch-zentrierte Kommunikationshandlungen (z.B. in Form von Demonstrationen). Hier werden die Rollen von Sprecher*in, Vermittler*in und Publikum stärker voneinander getrennt. Die Themen, die aus dieser Ebene zirkulieren, haben das Potenzial mehr Aufmerksamkeit zu generieren und von Journalist*innen beobachtet und aufgenommen zu werden. Letztendlich können die Themen in die Medienöffentlichkeit übergehen und in der Medienberichterstattung thematisiert werden (Gerhards & Neidhardt, 1990). Die journalistische Auswahl von behandelten Themen und Meinungen können die wahrgenommene Relevanz in der Bevölkerung beeinflussen – ein entscheidendes Kriterium dafür, was als Teil der öffentlichen Meinung akzeptiert wird und was nicht (Jarren & Donges, 2017, S. 86).

Über die Definition von öffentlicher Meinung existieren unterschiedliche Auslegungen, u.a. die vier Kategorien der öffentlichen Meinung nach Susan Herbst. Für Vertreter*innen des ‚Aggregationsprinzip‘ wird die Öffentlichkeit als eine Masse von Individuen definiert, in der die öffentliche Meinung, von der durch Umfragen oder Wahlen gewonnene Summe der Einzelmeinungen hervorgeht. Das ‚Majoritätsprinzip‘ begreift die von der Mehrheit vertretende Meinung, die nach dem Aufsummieren der einzelnen Meinungen ermittelt werden kann, als öffentliche Meinung. Nach dem ‚Diskurs- oder Konsensprinzip‘ entsteht öffentliche Meinung in einer öffentlich ausgetragenen rationalen und kritischen Diskussion. Zuletzt wird nach dem ‚Projektionsprinzip‘ die These gestellt, dass öffentliche Meinung eine Konstruktion ist, die erst mit dem Versuch sie zu messen hergestellt wird. Politische Akteur*innen, die öffentliche Meinung auch als rhetorisches Instrument begreifen, betonen in diesem Zuge ihren Anspruch auf die öffentliche Meinung. (Jarren & Donges, 2017, S. 83-84, zitiert n. Herbst, 1993)

Daneben kann die öffentliche Meinung nach ihrem Träger unterschieden werden. Die öffentliche Meinung kann u.a. mit der Meinung der politischen Elite gleichgesetzt werden (Elitekonzept). Das ‚Demoskopiekonzept‘ verortet die öffentliche Meinung zu einem bestimmten Thema in der Mehrheitsmeinung der Bevölkerung. Zuletzt wird dem ‚Medienkonzept‘ die massenmediale Öffentlichkeit zugeordnet, sodass Themen, die in den Medien thematisiert werden, an Relevanz gewinnen (Jarren & Donges, 2017, S. 84). Die Rollen und Akteure werden innerhalb dieser Öffentlichkeit klar abgegrenzt. Während das Publikum nicht über seine eigentliche Rolle hinaus fungieren kann, ist der/die Akteur*in der Lage zwischen der Rolle des Sprechenden, des Vermittelnden zwischen Publikum und Sprecher*in und die des Publikums zu wechseln. An dieser Stelle wird jedoch deutlich, dass sich die Bedingungen im Zeitalter der Digitalisierung für die Öffentlichkeit grundlegend verändert haben (S. 86-87). Social Media etablierte sich hierbei als Sprachrohr öffentlicher Meinungs- und Willensbildung, in denen „tief greifende [sic] Konvergenzprozesse [...] öffentliche und interpersonale Kommunikation auf praktisch allen Ebenen [verknüpft werden].“ (Godulla, 2017, S. 33)

In den letzten zwei Jahrzehnten wurde das Begriffsverständnis der Öffentlichkeit insbesondere unter feministisch-theoretischen Gesichtspunkten kritisiert und modifiziert. Einen Perspektivwechsel strebte vor allem Nancy Fraser (2001) an. Nach ihrer Auffassung ist Habermas‘ Öffentlichkeitbegriff problematisch, insofern die hegemoniale Öffentlichkeit durch das normativ-angestrebte Ideal unhinterfragt hervorgebracht und legitimiert wird. Die Existenz zahlreicher subalternen Gegenöffentlichkeiten werden gänzlich ignoriert, gleichwohl sie einen großen Beitrag für die öffentliche Sphäre erbringen. Sie entspringen dem Wunsch, die Benachteiligung im öffentlichen Diskurs zu verringern und die Öffentlichkeit als eine „Bühne für politische Partizipation“ (Fraser, 2001, S. 140) geltend zu machen. Gerade im Internet existieren für marginalisierte Gruppen alternative Kommunikationsräume. Diese treten in Form von neuen sozialen Bewegungen, alternativen Medien und/oder zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit auf (Drüeke, 2013, S. 93). Digitale Netzwerke wie Twitter stellen für z.B. feministische Initiativen ein Gegenpol zur hegemonialen Öffentlichkeit dar, um auf marginalisierte Themen und gesellschaftliche Ungleichheiten aufmerksam zumachen (Drüeke & Klaus, 2014, S. 64).

Im Zuge des digitalen Strukturwandels sind die Öffentlichkeitsebenen in vielfältigen Konstellationen anzutreffen, „was den durchlässigen und fluiden Charakter des Internets unterstreicht.“ (Drüeke & Klaus, 2014, S. 62). Die Soziologin und Kommunikationswissenschaftlerin Elisabeth Klaus, die Öffentlichkeit als ein „gesellschaftlichen

Selbstverständigungsprozess“ (Klaus, 2005, S. 103) definiert, entlang der Komplexität von Kommunikationsformen und -foren differenziert und die Öffentlichkeit in drei Ebenen unterteilt:

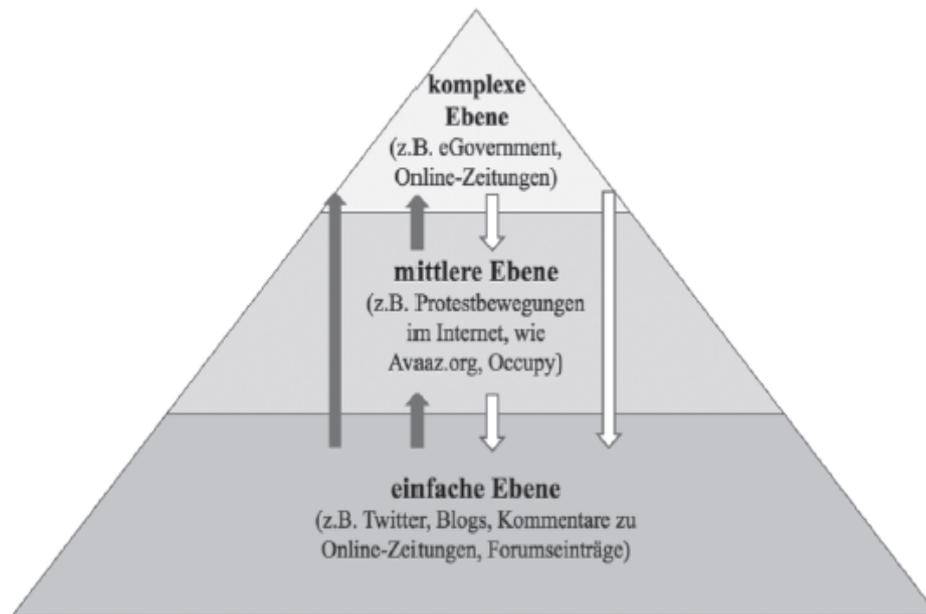


Abbildung 1: Ebenen von Internet-Öffentlichkeit (Quelle: Drüeke & Klaus, 2014, S. 61)

Die mittlere Öffentlichkeit hat eine Übersetzungsfunktion, in der Themen und Positionen selektiert und verarbeitet werden, der einfachen Ebene der Öffentlichkeit zu Verfügung gestellt wird und diese folgend weiter diskutiert werden. Den größten Einfluss auf die „Konstruktion [...] neuer Deutungsmuster“ (Drüeke, 2013, S. 104). Vor dem Hintergrund dieses Modells kann die Entwicklung von feministischen Protestaktionen nachverfolgt werden. Diesbezüglich beziehen sich Drüeke und Klaus (2014) auf die Entwicklung des #aufschrei im deutschsprachigen Raum. Der direkte Austausch persönlicher Erfahrungen und Geschichten auf der einfachen Ebene, wird wiederum von feministischen Protestbewegungen der mittleren Öffentlichkeit aufgegriffen und nachfolgend von den Massenmedien in die komplexe Öffentlichkeit transferiert (S. 63-65).

In digitalen Diskursräumen werden medial-konstruierte Geschlechterverhältnisse und hierarchische Geschlechterstrukturen (Klaus & Lüneborg, 2013, S. 85) auch von der maskulinstischen (antifeministischen) Gegenöffentlichkeit aufgegriffen und weitergetragen. Trotz der überschaubaren Größe dieser Öffentlichkeit, ist eine intensive Netzwerkbildung zu erkennen, die vor allem über gegenseitige Verlinkungen gebildet werden. Gleichmaßen nutzen die Maskulisten alle drei Öffentlichkeitsebenen, „von den Foreneinträgen über die

Internetseiten und Vereinsgründungen, bis hin zu Auftritten in den Massenmedien.“ (Klaus & Lüneborg, 2013, S. 67). Die Etablierung der eigenen politischen Agenda beruht vor allem auf das unaufgeforderte Reagieren auf feministische Inhalte, wobei Meinungsäußerungen aufgrund der Anonymität der Nutzer*innen radikale und gewaltverherrlichende Tendenzen annehmen können.

Doch der Konflikt zwischen den gegnerischen Positionen ist, in Bezug auf Chantal Mouffes Modell des „agonistischen Pluralismus“ (Mouffe, 2015, S. 44), entscheidend für das Fortbestehen und die Weiterentwicklung demokratischer Prozesse in der Öffentlichkeit² (S. 45). Drüeke und Klaus (2014) verdeutlichen am Beispiel der Gender- und Sexismus-Debatte, dass die Legitimität der gegnerischen Positionen aberkannt wird und „demokratische Prozesse als Umwandlung von antagonistischen in agonistische Positionen nachgerade umgekehrt wird.“ (Drüeke & Klaus, 2014, S. 68) Diese These wird von vielen Forscher*innen gestützt, die das demokratische Potenzial von Online-Diskursen als Ausgangspunkt ihrer Analysen gesetzt haben. In Diskussion ist laut Freelon (2010) eine *ideological homophily* zuerkennen (S. 1180), bei denen sich Gleichgesinnte, häufig mit extremer und konservativer Einstellung untereinander austauschen, sich gegenseitig zustimmen und ihr Meinungsbild bestärken (Boutyline & Willer, 2017; Dvir-Gvirsman, 2017). Moralisch geladene Themen, mit starken weltanschaulichen Perspektiven, weisen eine besonders niedrige Diskursqualität auf. Vernetzungspraktiken werden vielmehr dafür genutzt, um zuvor vertretene Positionen zu verstärken (z. B. identifizierte politische Neigung, die mit ihrem Post unterstützt werden) und alternative Ansichten auf eine negative Art und Weise darzustellen und umzuformulieren (Nahon et al., 2014, S.1309).

2.2 Misogynie und Sexismus

Der Begriff Misogynie leitet sich von den altgriechischen Wörtern *misos* ‚Hass‘ und *gyne* ‚Frau‘ ab, zumal es als ein Synonym für den sowohl individualisierenden als auch den gesamtgesellschaftlichen Frauenhass bzw. Frauenfeindlichkeit verwendet wird. Die Wurzeln für die Entstehung von Misogynie sind historisch und kulturübergreifend zu verorten und sind ein Ergebnis der ungleichen Machtbalance zwischen den Geschlechtern ebenso wie des Kampfes um patriarchale Vormacht im politischen und gesellschaftlichen System, die folglich die Unterordnung der Frauen begünstigen (Rogers, 1966, S. 272). Es beschreibt

² Agonismus ist nach Mouffe eine „Wir-Sie-Beziehung, bei der die konfligierenden Parteien die Legitimität ihrer Opponenten anerkennen, auch wenn sie einsehen, dass es für den Konflikt keine rationale Lösung gibt [...]“ (Mouffe, 2007, S. 30). Das Ziel von Demokratie ist es, *den Antagonismus* zwischen Feinden in *Agonismus* zwischen Gegnern zu verwandeln (Mouffe, 2015, S. 45)

soziokulturelle Einstellungsmuster, die von der ontologischen Minderwertigkeit und geringen Relevanz von Frauen ausgehen, die darüber hinaus die „Kennzeichnung von Einstellung, die die strukturelle Benachteiligung der Frau in der Gesellschaft und im privaten Bereich widerspiegeln“, umfasst (Fuchs-Heinritz, et al., 2011, S. 447). Die Autorin Kate Manne hebt in ihrem Buch „Die Logik der Misogynie“ (2019) zurecht hervor, dass eine rein „psychologische“ Erklärung der Ursache von Frauenhass nur die Perspektive der Feindseligkeit umschließe, während die reaktive Perspektive der Frauen in ihrem Umgang mit der sozialen Welt gänzlich ignoriert wird (S. 115). Die Verschiebung des Fokus auf die Konfrontation mit der entgegengebrachten Feindseligkeit spiegelt sich in ihrem Definitionsversuch von Misogynie wider, indem sie sich weder nur auf einzelne Akteur*innen („faule Äpfel“) beziehen, noch als rein strukturelles und gesellschaftliches Phänomen erfassen wollen:

Misogynie [ist] auf der allgemeinsten Beschreibungsebene als „Exekutivorgan“ einer patriarchalen Ordnung [zu] begreifen, das die allgemeine Funktion hat, dessen herrschende Ideologie zu *kontrollieren* und *durchzusetzen*. (Manne, 2019, S. 144, Hervorh. im Original)

Bei Misogynie geht es also hauptsächlich um die Kontrolle von Frauen und Mädchen, die sich direkt, indirekt oder stellvertretend patriarchale Normen und Erwartungen widersetzt haben und die mit Hilfe von überschneidenden Unterdrückungs- und Herrschaftssystemen geltend gemacht werden sollen (S. 120-121).

Hierbei wird im wissenschaftlichen Kontext um eine systematische Abgrenzung zwischen den Begriffen Misogynie, Sexismus und Frauenfeindlichkeit bemüht – dennoch ist insbesondere im deutschsprachigen Raum der Begriff Sexismus im alltäglichen Kontext als Synonym für Misogynie weit verbreitet. Für Manne sind sowohl Sexismus und als auch Misogynie Instrumente der patriarchalen Ordnung, üben jedoch unterschiedliche funktionale Aufgaben aus. Sexismus wird vielmehr als „Rechtfertigungsorgan“ einer patriarchalen Ordnung aufgefasst, die Sozialbeziehung anhand einer (hetero-)sexuellen Ideologie, bestehend aus Annahmen, Theorien, Überzeugungen, Klischees und kulturellen Erzählungen, rechtfertigen und rationalisieren lassen sollen (Manne, 2019, S. 144-145, Hervorh. im Original). Während Misogynie und Sexismus sich auf die Diskriminierung von Frauen im Alltag beziehen, stützt man sich im gesellschaftspolitischen Kontext vielmehr auf den Begriff Antifeminismus (Schmincke, 2018, S. 29).

2.3 World Wide Web, Blogosphäre und Social Media

Im folgenden Abschnitt steht die Kontextualisierung des Internets, der einflussreichsten Technologie des 21. Jahrhunderts, im Mittelpunkt, um ihren Einfluss auf die gegenwärtige Gesellschaft zu verstehen. Das Internet bildet die technische Basis für verschiedene technische Dienstleistungen (WWW, E-Mail, FTP, etc.) und ist somit sowohl ein Dateübertragungssystem als auch ein Informations- und Kommunikationssystem (Weischenberg, 2005, S. 114). Daher wird das Internet oftmals irrtümlicherweise mit den Begriffen World Wide Web und Web 2.0. verwechselt. Jedoch ist WWW nur ein Bruchteil des Internets: Das Internet ist somit „kein Massenmedium im herkömmlichen Sinn“ (Quandt, 2000, S. 508); die soziale Funktion entsteht vielmehr erst durch die Nutzung des WWW (Web). Der Entwickler Tim Berners-Lee verfolgte damit die Idee, Forschungseinrichtungen und Universitäten auf effizientere Art und Weise zu verbinden, um somit ein „Netz aus Informationen“ (Berners-Lee, 1999, S. 16) zu erschaffen. In der knapp 30-jährigen Geschichte des Webs sind nicht nur technische Innovationen dazugekommen, vielmehr veränderte sich im Laufe der Zeit die Nutzung und Wahrnehmung des Internets. In diesem Fall spricht man von zwei bzw. drei Generationen des Webs (Gehrke, 2007, S. 16). Das *Web 1.0*, auch *die E-Commerce-Web* oder die *Dot-Com-Ära* genannt, charakterisierte sich durch die wirtschaftliche Ausrichtung des Netzes und den beschränkte Bearbeitungsoptionen seitens der Nutzenden aus. Ab 2005 spricht man erstmalig vom *Web 2.0.*, indem vermehrt die Trennung von lokal verteilter und zentraler Datenhaltung schwindet und die Nutzung der Webinhalte verschiedener Dienste nicht mehr voneinander getrennt stattfindet. Vielmehr werden sie in neuen Diensten zusammengefügt. Die soziale Funktion des Internets gewinnt an Bedeutung, daher spricht man hier auch vom *Social Web*. Die Nutzer*innen kann trotz fehlender Kenntnisse eigenerstellte Inhalte publizieren und die Plattformen mitgestalten. (z.B. Wikipedia, Blogs, RSS und Podcasts) (Lai & Turban, 2008, S. 388). Obwohl diese Phase noch bis heute andauert, hat sich der Informatiker Gavin Wood 2014 für eine neue Evolutionsstufe ausgesprochen: Das Web 3.0., auch *Web3* genannt. Plattformen und Apps des *Web3* gehören nicht einem zentralen „Big-Tech“-Unternehmen, sondern Benutzer*innen, die ihren Anteil am Eigentum verdienen, indem sie bei der Entwicklung und Wartung dieser Dienste mitmachen (Wood, 2021). Einige kritisierende Personen äußerten sich darüber eher skeptisch und warfen dem Web3 vor, die Macht lediglich in Wagniskapitalfirmen zu verlagern (Kastrenakes, 2021).

Es ist unbestritten, dass das Internet des 21. Jahrhunderts den Zugang zur gesellschaftlichen Kommunikation fundamental verändert hat. Es ist für jeden möglich ein Teil der „*partizipativen Kommunikationskultur*“ (Weitbrecht, 2015, S. 110-111, Hervh. im Original) zu

werden. Eine Kultur, die sich vor allem durch zwei Komponente kennzeichnen lässt: Der Demokratisierung von Information und der Vernetzung des Einzelnen. Informationen stehen eingeschränkt zur Verfügung und die Deutungshoheit gesellschaftlicher Kommunikation obliegt nun mehr den Bürger*innen, die die Darstellung der Informationen hinsichtlich ihrer Richtigkeit leichter hinterfragen und überprüfen und ggf. öffentlich an das Verantwortungsbewusstsein der Machtinstanzen appellieren können (Weitbrecht, 2015, S. 111-112). Die zweite Komponente der partizipativen Kommunikationskultur, die globale Vernetzung des Einzelnen, beschreibt die weitgehende Auflösung physischer und zeitlicher Grenzen der Kommunikation zwischen den Teilnehmenden. Auf Basis von persönlichen Werten und Interessen können User sich mehreren Communities gleichzeitig anschließen und Kontakte mit Gleichgesinnten auf der ganzen Welt knüpfen (Weitbrecht, 2015, S. 112). Die partizipative Kultur des Internets schafft das Potenzial, den Wirkungsbereich der kommunikativen Macht der Bürger*innen auszubauen und sich sowohl auf politischer und journalistischer Ebene auszuwirken, wie exemplarisch im Zuge des arabischen Frühlings, von WikiLeaks (Castells, 2013, S. 38) und feministisch-politischen Grassroot-Kampagnen (Evans & Clark, 2015, S. 343). Im Zuge dieser liberalen Öffnung des Internets eröffnete sich um die Jahrhundertwende herum die Möglichkeit, persönliche Tagebücher, sogenannte Blogs, für die breite Masse zu veröffentlichen. Blogger können selbstbestimmt über ihre Inhalte bestimmen, die sie wiederum per Hyperlinks mit anderen Blogs verlinken. Diese von Blogs, „in der Blogger sich untereinander stark vernetzen, Communities bilden und so ein gemeinschaftliches Gefühl entwickeln“ (Gerstenberg & Gerstenberg, 2018, S. 17) beschreibt Brad L. Graham in seinem eigenen Blog erstmalig 1999 unter dem Begriff der *Blogosphäre*. Genau diese Bedingungen sind im Gegenzug fruchtbar für antidemokratische und propagandistische Mechanismen, die darauf abgezielt sind, Einstellungen und Meinungen mit Hilfe der Verbreitung falscher Fakten zu manipulieren. Hierbei werden vermehrt Social Bots eingesetzt, die in sozialen Netzwerken platziert werden und menschliches Verhalten nachahmen. Die realen Nutzer*innen interagieren mit den Social Bots und reagieren auf die von dem Programm geteilten Beiträge und lösen ein Schneeballverfahren aus. Die Reichweite der Inhalte steigt durch das Teilen innerhalb der Community (Graber & Lindemann, 2018, S. 57). Im deutschsprachigen Raum kursieren vor allem alternative Angebote mit rechtspopulistischen Inhalten in den sozialen Medien, „die teils professionell produziert werden, häufig professionell wirken und erhebliche Reichweiten aufweisen.“ (Schweiger, 2017, S. 55)

3 Forschungsstand

3.1 Feminismus und Antifeminismus in den sozialen Medien

Mit dem Beginn des World Wide Webs kam die Zuversicht einher, dass die neue Netzwerköffentlichkeit das Potenzial hat, alte Barrieren der Kommunikation aufzubrechen und abseits der etablierten Medien einen unabhängigeren Journalismus zu ermöglichen. Die Bilanz nach über 20 Jahren weist jedoch mit positiven und negativen Aspekten auf. Jedem ist der Zugang zum Internet gewährt und somit besteht die Möglichkeit öffentlich zu kommunizieren und sich zu positionieren und an dem öffentlichen Diskurs teilzunehmen. Das Publikum befindet sich, im Gegensatz zu traditionellen Massenmedien, in keinem abgeschlossenen Raum mehr und dadurch werden neben *one-to-one*-, *one-to-many*- auch *many-to-many* Kommunikationsflüsse ermöglicht (Banse et al., 2006, S. 53). Einzelne Bürger*innen gewinnen leichter an Sichtbarkeit und an Thematisierungsmacht, die folglich u.a. mehr Aufmerksamkeit für feministische Themen generieren konnten (Brodnig, 2020). Auf diese Weise löste das Hashtag *#MeToo*, das ihren Ursprung auf Social Media-Plattformen hat, eine massenmediale und globale Debatte aus. Im Zuge dieses Diskurses wurde die Problematik auf die politische Agenda gesetzt und stieß darüber hinaus andere Diskursbeiträge an, die davor in den Medien eher untergingen (z.B. Antifeminismus, *white feminism*). Mitunter beschäftigt sich die Kommunikationswissenschaft mit diesem digitalen Phänomen, die sich unter anderem mit den Formen von geschlechtsspezifischer Gewalt im Netz auseinandersetzen: Von *Trolling* und *Hate Speech* als Rhetorikmittel (Sylvia, 2011) bis hin zu digitalem bzw. physischem Stalking, tatsächlicher Belästigung, Diffamierung, Beleidigung und Bedrohung im Netz (Bauer & Hartmann, 2021). Auch die lang- und kurzfristigen Folgen für die Opfer solcher Gewalt steht vermehrt im Vordergrund der Forschung. So wurde deutlich, dass sprachliche oder darstellende digitale Äußerung der/die Täter*in von „unmittelbaren und/oder mittelbaren Empfänger*innen als bedrohlich, herabwürdigend oder verunglimpfend empfunden“ werden (Weisser Ring & Forschungszentrum Menschenrechte, 2019, S. 3).

Diese Beobachtungen lassen vor dem Hintergrund der erschreckend hohen Zahl von Frauen, die im Laufe ihres Erwachsenenlebens von sexueller Gewalt betroffen sind, auf eine weitreichende Entwicklung erkennen: 74,2% der Frauen in Österreich gaben im Rahmen einer repräsentativen Studie zu Gewalt an Frauen, die im Auftrag des Österreichischen Instituts für Familienforschung in Auftrag gegeben wurde, an, sexuell (physisch und verbal) belästigt worden zu sein, wobei die Zahl von Online-Belästigungen und -Attacken mit misogynen Hintergrund exponentiell steigt (ÖIF, 2011). Die digitale Gegenbewegung findet hauptsächlich abseits geschlossener Foren, sowohl auf sozialen Netzwerken (Facebook, Twitter,

Youtube, Reddit etc.) als auch auf eigenen Blogs und Websites statt. In der Öffentlichkeit fallen sie mit dem öffentlichen Propagieren von Misogynie in Verbindung mit Gewaltfantasien auf, die untereinander ausgetauscht und Frauen und Mädchen im Internet entgeggebracht werden (William, 2018).

Neben den positiven Entwicklungen für den feministischen Diskurs, die über den digitalen Raum hinauswirken, wird insbesondere in den letzten Jahren beobachtet, wie die Stimmung im digitalen Raum kippt und eine „Verrohung im öffentlichen Diskurs“ (Bundeszentrale für politische Bildung, 2014) verursacht. Cass Sunstein (2009) führt aus, dass insbesondere algorithmusbasierte Mechanismen Filterblasen begünstigen:

As we have seen, the Internet's public sphere is networked. But clustering is nonetheless common, and group polarization is a significant risk even if only a relatively small proportion of people chooses to listen and speak with those who are like-minded. A free society benefits from public domains offering a wide variety of topics and positions. (Sunstein, 2009, S. 213)

Insbesondere in der Diskussion rundum Themen wie Geschlechterverhältnis und Feminismus ist „die ›Enthemmtheit‹ der Diskussionskultur mit besonderer Intensität“ (Ganz & Meßmer, 2015, S. 60, Hervorheb. im Original) zu beobachten. Parallel dazu organisieren sich in den letzten Jahren zunehmend sogenannte Männerrechtsaktivist*innen oder Männerrechtler im antifeministischen und rechtsradikalen Netzwerk, auch als Mannosphäre bekannt (Nagle & Niehaus, 2018, S. 105-108).

3.2 Die Mannosphäre: Das Profil einer Gegenbewegung

Die Mannosphäre (engl. *Manosphere*) ist ein digitales Netzwerk, welches sich durch die Verbreitung und den Austausch antifeministischer, rechtsradikaler und misogynen Inhalte auf Online-Foren kennzeichnet (Rothermel, 2020, S.491; Ging, 2019). Es wird als ein Sammelbegriff für unterschiedliche Gruppen verwendet, die trotz ihrer Besonderheiten eine gemeinsame Ideologie verfolgen, die sich laut der Journalistin Caitlin Dewey (2014) in folgende Grundsätze verfestigt hat:

(1) feminism has overrun/corrupted modern culture, in violation of nature/biology/ inherent gender differences, and (2) men can best seduce women (slash, save society in general) by embracing a super-dominant, uber-masculine gender role, forcing ladies to fall into step behind them. (Dewey, 2014)

Der Ursprung lässt sich bis in die moderne Männerrechtsbewegung (*men's rights movement*) der 1970er zurückverfolgen³, die vor dem Hintergrund der vorherrschenden kulturellen

³ In den späten 1970er Jahren sind zwei getrennte Stränge der Männerrechtsbewegung hervorgegangen Die profeministische Männerbewegung (*men's liberation movement*), die institutionalisierte Macht der Männer erkannte und kritisch die Folgen hegemonialer Männlichkeit untersuchte, und die antifeministische Männerrechtsbewegung, die Männer als unterdrückte Gruppe sieht. (Messner, 1998, S. 265)

Veränderungen, gekennzeichnet durch die steigende Bedeutsamkeit der Frauenbewegung, der *Gay liberation* und der sexuellen Revolution, hervorging (Messner, 1998, S. 256). Seit dem digitalen Umbruch der 90er-Jahre organisiert die Männerrechtsbewegung ihren Aktivismus verstärkt im Netz, so veröffentlichte am 1. Januar 2001 die MGTOW (*Men Going Their Own Way*) den Blog *No Ma'am* (Know your Meme, 2014). Der Begriff *Manosphere*, bestehend aus den Wörtern *man* („Mann“) und *sphere* („Bereich“) mit dem Fugenlaut „o“, tauchte als ein Ausdruck vermutlich erstmalig 2009 auf Blogger.com auf. Seither wird dieser Sammelbegriff von der Öffentlichkeit für antifeministische und sexistische Websites, Blogs und Foren verwendet (Jane, 2018, S. 667), die hauptsächlich „Inhalte zu den Themen Männerrechte, sexuelle Strategien und Frauenfeindlichkeit“ (Rothermel, 2020, S. 495) austauschen.

Die Gruppen differenzieren sich thematisch, geografisch und hinsichtlich ihrer Zielvorstellung. Die genaue Anzahl von Subgruppen ist nicht gänzlich ermittelbar, daher möchte ich mich auf Basis der von mir ausgewählten Literatur auf vier Gruppen fokussieren, die sich u.a. je nach dem Organisationgrad der Community, Zweckausrichtung und ideologischem Diskurs unterscheiden (Aiston, 2021):

Männerrechtsbewegung (MRA) verfolgen politische Veränderungen, die die Rechte von Männern stärken sollen, z.B. Rechte für (alleinerziehende) Väter, häusliche Gewalt an Männer. Die MRA-Community geht strikten hierarchischen Strukturen nach und finanziert sich über traditionale Wege (Lobbying, Spenden, Netzwerkgebühren). Zu unterscheiden sind antifeministische Content-Creator*innen, die ihre Meinung auf sozialen Medienplattformen persönlich Ausdruck verleihen und als Opinion Leader der Szene gesehen werden, obwohl sie meist offiziell mit keiner organisierten Bewegung in Verbindung stehen (Han & Yin, 2022, S. 7-8). Die Mitglieder sind für Vorfälle von Belästigung und Missbrauch von Feminist*innen und anderen weiblichen Personen verantwortlich, die sie unter dem Deckmantel des Kampfes gegen den Fortschritt des Feminismus ausüben. Auf diese Weise äußerten MRA-Mitglieder im Zuge der #MeToo-Bewegung progressive Geschlechternormen und Unterstellungen, dass die Vergewaltigungskultur eine vom Feminismus produzierte Hysterisierung sei (Gotell & Dutton, 2016). Die Männerrechtsbewegung unterscheidet sich von anderen Forschungsansätzen zu Männlichkeit insofern, dass die Bewegung grundsätzlich in Opposition zu feministischer Theorie und Aktivismus steht und auf das von ihnen lokalisierte Problem, nämlich die Frauen und den Feminismus, hin auf Grundlage reaktiver Politik handelt, ohne jedoch eine konkrete Theorie für ihre Handlungsaufforderung zu entwerfen (Allan, 2016, S. 24-25).

Die Akteur*innen der Männerrechtsbewegung werden im journalistischen Kontext mit oftmals synonym verwendeten Beschreibungen betitelt, die jedoch eine Differenzierung benötigen: Antifeminist*in, Maskulinist*in, Maskulist*in und Männerrechtler*in. Das wesentliche Merkmal des ‚Maskulismus‘ ist seine opferideologische Anschauung, die sich als Gegenreaktion der aufkommenden Vorherrschaft der Frauen („Femokratie“) versteht. Der ‚Maskulinismus‘ wiederum äußert sich durch die offene Forderung einer männlichen Vorherrschaft, die sich durch die Herabwürdigung feministischer Bestrebungen ausdrückt (Kemper, 2016, S. 92). Kemper sieht in dieser Umbenennung eine reine Modernisierungsmaßnahme, dass einen einzigen Zweck verfolgt, nämlich die Abgrenzung vom negativ konnotierten Maskulinismus-Begriff in der Öffentlichkeit zu erwirken. (Kemper, 2012, S. 9)

Men Going Their Own Way (MGTOW): Die Online-Community ruft Männer dazu auf keine eheliche oder eheähnliche Bindung mit einer Frau einzugehen bzw. insgesamt den Kontakt mit Frauen zu unterlassen. Das Bild einer verlogenen, manipulativen und giftigen Frau dient als ein Narrativ. Die MGTOW-Community weist, im Gegensatz zu MRA, keine klare organisatorische Struktur auf. Die MGTOW-Community formuliert ihre Ziele vorwiegend für die persönliche Ebene der Rezipient*innen und strebt nach Erfüllung eines individuellen Ideals der Selbstverwirklichung (Han & Yin, 2022, S. 9).

Pick-up-Künstler (PUAs) wollen anderen Männern Verführungsstrategien beibringen, um sie bei der Umwerbung von Frauen erfolgreicher zu machen. Vor ihren Schülern nehmen sie die Rolle als sogenannte *master* oder *gurus* ein und bieten eine umfassende Ratgeberfunktion an, die sie in Form von kostenpflichtigen Inhalten weitergeben (Digitale Bücher und Kurse, individuelles Coaching, Seminare etc.). Die PU-Techniken basieren meist auf misshandelnden und beleidigenden Handlungen, die auf Frauenverachtung und toxischen Männlichkeitsidealen beruhen (Han & Yin, 2022, S. 10-11; Ging, 2019, S. 650).

Incels steht für *involuntary celibate men*, also für unfreiwillig im Zölibat lebende Männer. Die Gruppe von Männern, die jeder Altersgruppe zugeordnet werden können, erheben einerseits den Anspruch auf eine Beziehung mit einer Frau, sehen sich andererseits jedoch nicht in der Lage (aufgrund von u.a. eigenen physischen Defiziten oder Oberflächlichkeiten seitens der Frauen), tatsächlich eine Partnerin zu finden. Im Vordergrund steht der Gedanke, dass Incels von Frauen und sogenannten *alpha males* (Ging, 2019, S. 649), also erfolgreichen und gutaussehenden Männern, diskriminiert und ausgeschlossen werden. Im Gegensatz zu anderen antifeministischen Bewegungen verfolgen die Incels keine monetären Ziele und betreiben einen individuellen antifeministischen Diskurs, indem sie von ihrem gescheiterten Liebes- und Sexleben berichten und Anderen, mit ähnlichen Erfahrungen, (Selbst-)

Mitgefühl und Unterstützung entgegenbringen. Diese werden jedoch mit Aufforderungen Hasreden, suizidalen Handlungen und Belästigungen weitergetragen (Han & Yin, 2022, S. 11-12).

Die vorangestellten Gruppen ermöglichen lediglich einen kleinen Einblick in die digitale Welt der Mannosphäre, doch bei genauerem Hinsehen werden maßgebliche Unterschiede erkennbar, die durch die Themenschwerpunkte, Zielgruppen und -setzungen der Subgruppen gekennzeichnet sind. Han und Ying (2022) haben auf Basis von mehreren Kategorien eine Klassifikation der Mannosphäre und eine entwickelt, die eine übergeordnete Perspektive ermöglicht (Abb. 2). Dabei unterscheiden sie die Mannosphäre zwischen antifeministischen oder maskulinistischen, organisierten oder unabhängigem und philosophischem oder pragmatischem Diskurs.

Mapping the manosphere

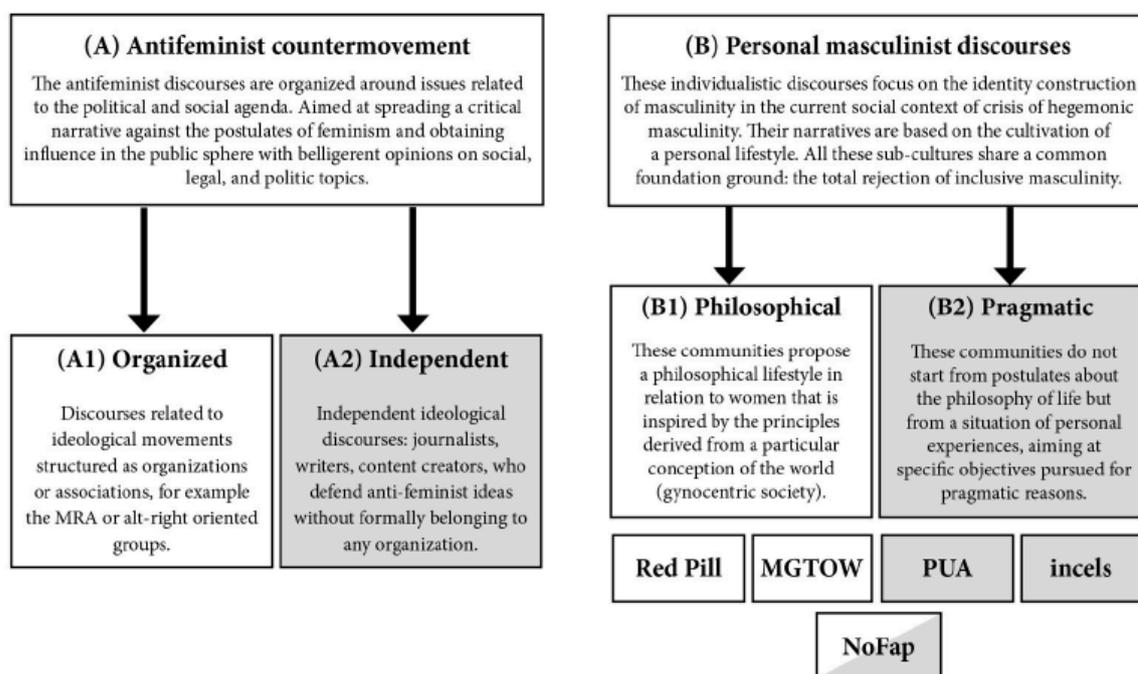


Abbildung 2: Ideologische Karte der Mannosphäre (Quelle: Han & Yin, 2022, S. 13)

Maskulinistische Diskurse, vor allem die der Kategorie B, nutzen vorwiegend disperse Kommunikationsformen, wie Blogs, Videos, Podcasts und Foren, und bewegen sich sowohl auf öffentlich zugänglichen Plattformen (Reddit, YouTube, Facebook, etc.) als auch auf „versteckten“ Websites des Dark Webs, die nur mit verschlüsselten Mitteln zugänglich sind (Sugiura, 2021, S. 26). Sowohl organisierte als auch unabhängige antifeministische Gruppierungen positionieren sich, im Gegensatz zum persönlich-individualistischen Diskurs, gezielt im öffentlichen Raum. Die deutschsprachige Männerrechtsbewegung organisiert sich

um wenige zentralen Vereine und Gruppierungen, in denen auch größtenteils die bekanntesten Namen dieser Szene zu finden sind. Als wichtigste Netzwerke der deutschsprachigen Männerrechtsbewegung gelten vor allem *agens eV.*, *MANNdat* und *WGvdL* (Abkürzung für: Wie viel Gleichberechtigung verträgt das Land?) und die in der Schweiz ansässige *IG Antifeminismus*. Im Wesentlichen verfolgen all diese Gruppierungen, die keinen wirklichen emanzipatorischen Anspruch besitzen, folgende Strategien: ‚Aufklärung‘ durch Kampagnen und Öffentlichkeitsarbeit, Kritik und Aufbrechen der Genderpolitik, Gewinn von politischem Einfluss durch Lobbying, Generierung von Medienaufmerksamkeit, Mobilisierung von potenziellen Mitgliedern und Vernetzung von gleichgesinnten Vereinen und Organisationen (Rosenbrock, 2012, S. 122-123). Die deutschsprachige Männerrechtsbewegung wird in der medialen Öffentlichkeit, vor allem seit dem Attentat des Antifeministen Breivik im Juli 2011 in Norwegen, mit dem Rechtsextremismus in Verbindung gebracht. Hierbei wird Wolfgang Wengers *Manifest für einen linken Maskulismus* als grundlegende Thesen betrachtet, mit denen er sich in einem Blogbeitrag auf die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern stützt. Den Männern gibt er den Ratschlag, ihre Anliegen nicht mehr nach den Interessen der Frauen zu richten und von ihnen nach jahrelanger intensiver Frauenförderung gegenwärtig zu erwarten, „ohne externe Förderung, ohne Unterstützung durch Männer endlich ihren Teil an den Aufgaben dieser Gesellschaft [zu] übernehmen.“ (Wenger, 2012). Die widersprüchlichen Positionierungen beweisen die Heterogenität der Mannosphäre. Während einige Gruppen missbräuchlichen Strategien zur Beschaffung von Sex an andere Männer weitergeben, fokussieren sich andere auf die Belästigung und den Missbrauch von weiblich-gelesenen Zielen im Internet, und wieder andere nutzen digitale Räume, um ihre frauenfeindlichen und männerrechtlichen politischen Ideologien zu entwickeln und zu verbreiten.

Mit Hilfe der Landkarte können Gruppen vor dem Hintergrund ihrer ideologischen Position und des vorzufindenden Diskurstyps klarer abgegrenzt werden. Dabei sollte jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass Mitglieder Kontakte und Positionen über die eigenen Gruppen hinaus aufweisen können. Die Karte der Mannosphäre bezieht ihre Informationen aus dem englischsprachigen Raum und ist möglicherweise unvollständig. Für die Analyse der deutschsprachigen dient sie als ein erster wichtiger Orientierungspunkt für die Identifizierung von antifeministischen Plattformen und ihrer Hauptfiguren. In meiner Untersuchung werde ich mich hauptsächlich mit den Diskursen der Männerrechtsbewegung (Kategorie A2) beschäftigen. Die klare Differenzierung soll detaillierte und klarere Ergebnisse in Bezug auf die Kommunikation, die innerhalb des Diskurses stattfindet, ermöglichen, und Querverbindungen zu anderen maskulistischen Gruppierungen aufzeigen.

3.3 Leitfiguren der deutschsprachigen Männerrechtsbewegung

Der Autor Thomas Gesterkamp betont in seiner Untersuchung über die Männerrechtsbewegung, dass „eine ‚Entlarvung‘ männerrechtlicher Akteure nach dem Muster der früher üblichen, viel zu schematischen Rechtsextremismusforschung (‚Guilt by association‘) [...] zu Trugschlüssen [führt].“ (Gesterkamp, 2010, S. 13 Hervorh. im Original). Die Mannosphäre ist demnach eine nicht einheitlich identifizierbare Bewegung, sondern muss vielmehr in einzelne Subgruppierungen zerlegt und beleuchtet werden. Subgruppen organisieren sich auf unterschiedlichen Plattformen, die sich je nach Themen, Zielgruppen und Region unterscheiden können. So interagieren beispielsweise Mitglieder der Incel-Bewegung meist auf den Foren über oftmals anonymisierten Profilen miteinander. Die Dynamik des Forums als asynchrones Kommunikationsmedium ermöglicht es, Wissen thematisch zu ordnen, zu kategorisieren und zwischen Usern auszutauschen. Durch den fortwährenden Vorgang zwischen Frage, Antwort und Wiederantwort entsteht bei einer fortdauernd hohen Nutzungsrate eine umfangreiche Wissensdatenbank, auf die zurückgegriffen werden kann (basicthinking.de, 2005). Auch die Foren der deutschsprachigen Pick-Up-Artist-Community haben einen enormen Zulauf: Die größte Website *pickupforum.de* zählt knapp 178.000 Mitglieder (Stand Mai 2022), wobei neben konkreten Verführungspraktiken auch (wenn auch nicht primär) Lifestyle-Themen behandelt werden. Eigenen Aussagen zufolge sind sie aufgrund ihrer Expertise in diesem Feld befähigt, anderen Männern aus der Erfolglosigkeit mit Frauen herauszuhelfen. Einer der bekanntesten Pick-Up-Artist im deutschsprachigen Raum ist Maximilian Pütz, der sich u.a. als Verführer und Motivationstrainer bezeichnet. Seine Erfolge und Tipps bietet er in Form von Live-Training, Online-Kursen und Artikeln an (casanovacoaching.de, ohne Datum). Auch in anderen maskulistischen Subgruppen sind es vor allem Individuen, die zentrale Angelpunkte sowohl für die Bewegung als Ganzes als auch für die Kommunikation und Organisation der Mitglieder sind. In den organisierten und unabhängigen antifeministischen Diskursen können auf Basis der ideologischen Karte der Mannosphäre nach Han und Yin (Abb. 2) zwei Typen von Gruppen beobachtet werden. Einerseits gibt es Akteur*innen in den Diskursräumen, die sich im Zusammenhang mit ideologischen Bewegungen als Organisationen oder Vereine formiert haben. Im Namen der Organisation nehmen sie in der Öffentlichkeit vermehrt politische Aktivitäten wahr, wobei sie durchaus auch als Privatperson auftreten und Positionen zu verschiedenen Themen beziehen.

Ihren Ursprung hat die moderne Männerrechtsbewegung in den USA. Als zentrale Kernpunkte des antifeministischen Netzwerkes gelten die sogenannten Propheten des Maskulismus u.a. auf der einen Seite Jordan Peterson und Jack Donovan, die eine rechts-

extremistische Position gegen den Feminismus einnehmen, und auf der anderen Seite Warren Farrell und Paul Elam, die sich für eine Aussöhnung in der Geschlechterdebatte und eine Modernisierung der Geschlechterrollen aussprechen (Gender Transition Movement). Die von Paul Elam 2009 gegründete Website A Voice for Men, sowie der Podcast An Ear for Men, werden Themen der Männerrechtsbewegung behandelt, die an vielen Stellen frauenfeindliche und gewalttätige Rhetorik beinhalten. Ein prominentes Beispiel ist die von Elam ins Leben gerufene Website, die er im Nachhinein als satirisch bezeichnet, Bash A Violent Bitch Month. Dort erklärt Paul Elam: „A man hitting you back after you have assaulted him does not make you a victim of domestic violence. It makes you recipient of justice. Deal with it.“ (Male Supremacy, 2021). Nicht zuletzt bezeichnet er in einem Tweet aus dem Jahre 2019 die Einführung des Frauenwahlrechts als „the single worst blunder in American history“ (Futrelle, 2019, zitiert n. Tweet von Elam, 2019). Warren Farrell war einst im Vorstand der feministischen National Organization for Women, veröffentlichte mehrere Bücher u.a. über die Notwendigkeit der Gleichberechtigung für beide Mütter und Väter in der Kindererziehung sowie bei Scheidungsfällen und über unterschiedliche Erfahrungen von Männern und Frauen bei der Partnersuche. Farrell vertritt die These, dass sowohl der männliche Stereotyp der ‚Erfolgsobjekte‘ als auch der weibliche Stereotyp der ‚Sexobjekte‘ im gleichen Maß schädlich sein können. Dabei würden Feminist*innen übersehen, dass solche Erwartungen an einen Mann mit hoher Opferbereitschaft einhergeht. Darüber hinaus kommen unausgesprochene Ängste sowie Unsicherheiten auf, weil „während er eine Karriere aufbaut, muss er sich auf Eigenschaften konzentrieren, die das Gegenteil sind von Aufmerksamkeit für sein Innenleben. Erfolgreiche Männer lernen, ihre Gefühle zu unterdrücken, nicht, sie auszudrücken.“ (Schlag, 2011) In der Kindererziehung erkenne Farrell eine Benachteiligung zulasten der Väter, weil vor allem die Mütter als Maternal Gatekeeper den Kontakt der Väter zu ihren Kindern einschränken würden. Außerdem kritisiert er die Unterhaltszahlungen und Sozialleistungen, da sie die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frauen und damit die Irrelevanz der Männer begünstigen. Weiterhin kritisiert er die einseitige Medienberichterstattung, ausschließlich feministische Akteur*innen zu Wort kommen lassen und die Schwierigkeiten der Männer ignorieren würden. (Benfer, 2001)

Elam und Farrel gelten zweifelsohne als die Lichtgestalten der MRA, doch auch im deutschsprachigen Raum haben sich Vertreter*innen des Maskulismus in dem unübersichtlichen Geflecht der politischen Geschlechterdebatte eingeschaltet. Im folgenden Abschnitt soll eine kleine Auswahl der bedeutendsten Personen der deutschsprachigen Männerrechtsbewegung aufgelistet werden:

- Prof. Dr. Gerhard Amendt, der bis zu seiner Emeritierung 2003 Professor am Institut für Geschlechter- und Generationenforschung der Universität Bremen war und sich u.a. in seinem Aufsatz *Die Opferverliebtheit des Feminismus* für die Schließung von Frauenhäusern aussprach (Amendt, Warum das Frauenhaus abgeschafft werden muss, 2009).
- Der Publizist Eckhard Kuhla, der Gründer und Vorstand von *Agens e.V.*, ein gemeinnütziger Verein, der sich kritisch mit der gesellschaftlichen Politik des Gender Mainstreamings auseinandersetzt. Kuhla, der als einer der führenden Figuren des deutschen Antifeminismus gilt, setzt sich insbesondere für eine traditionelle Rollenverteilung im Sinne patriarchaler Vorstellungen und die Restriktion der Homosexualität ein.
- Die Buchautorin Beate Kircheldorf ist Mitglied von *Agens e.V.*, ist Projektleiterin eines Frauenförderungsprogrammes und veröffentlichte 2009 das Buch *Verantwortung: Nein danke! Weibliche Opferhaltung als Strategie und Taktik*, in der sie die ‚weibliche Berechnung, aufdeckt haben soll.
- Monika Ebeling, die als „männerrechtliche Vorzeigefrau“ (Rosenbrock, 2012, S. 50) betitelt wurde, war bis 2011 im Verein *Agens e.V.* tätig. 2011. Beim zweiten internationalen Antifeminismus-Treffen 2022 war sie Rednerin und sprach über ihre Erfahrungen als Gleichstellungsbeauftragte. In einem Vortrag auf der *Compact Konferenz* stellte sie u.a. die These, in der sie Männer und Kinder als Opfer der verfehlten Gleichstellungspolitik benennt, dass „Männern [...], neben der Verächtlichmachung durch die Propaganda radikaler Frauen, bereits die gesellschaftliche Kastration [droht]. Eine falsch verstandene Gleichstellungspolitik arbeitet scheinbar schon lange an ihrer Entmännlichung.“ (Ebeling, 2013)
- Der Diplom-Psychologe Dr. Eugen Maus (1945-2021) war ehemalige langjährige Vorstandsvorsitzende von *MANNdat e.V.* In der Politik habe sich eine gegnerische Frauengruppe gebildet, die Maus „Polit-Feministinnen“ nennt und gezielt Programme für Frauen machen. Im Gegensatz dazu würden nur wenige männliche Politiker sich für „ihre Geschlechtsgenossen einsetzen.“ (Gehrmann, 2010)

Zu erwähnen sind außerdem Akteur*innen, die offiziell unabhängig von Vereinen auftreten (wollen), jedoch für ihre journalistische Arbeit und Kooperation in der Männerrechtsszene bekannt sind. Bedeutend sind hier Detlef Bräunig, Walter Hollstein, Matthias Matussek und Tristan Rosenkranz.

Für diese Forschungsarbeit werden als Untersuchungsgegenstand zwei Akteure der deutschsprachigen MRA näher betrachtet, die mit ihren Blogs für die Kommunikation innerhalb der Community besonders relevant erscheinen: Arne Hoffmann und sein Blog *Genderama*

sowie Christian Schmidt und sein Blog *Alles Evolution*. Im methodischen Abschnitt werden ihre Ansichten und Standpunkte zum Thema Feminismus vorgestellt, die in einem bestimmten Medium publik gemacht wurde (Kapitel 5.1.1 und 5.1.2). Dabei geht es nicht darum, die Thesen auf ihre Gültigkeit und ihre Widerlegbarkeit hin zu prüfen. Mit diesem hintergründigen Wissen sollen die Inhalte und Dynamiken in den zu untersuchenden Blogs besser eingeordnet werden.

3.4 Ideologie und Argumentation der Männerrechtsbewegungen

Die Argumentationen der Mannosphäre stützen sich auf antifeministische Ideologien, die mit Hilfe verschiedener Strategien umgesetzt werden. Die These wird an dieser Stelle vorangestellt, dass durch das Verbreiten ihrer inhaltlichen Standpunkte Antifeminist*innen Hinweise auf ideologische Denkweisen preisgeben. Im Folgenden soll eine Übersicht dieser Inhalte, die in der antifeministischen Männerrechtsbewegung kursieren, gegeben werden. Antifeministische Argumentationsmuster basieren größtenteils auf einer ‚männlichen Opferideologie‘, „d.h. die Vorstellung, dass Männer heute Opfer des Feminismus, der Gleichstellungspolitik oder einer «Femokratie» seien.“ (Rosenbrock, 2012, S. 13, Hervorh. im Original). Paradox sei diesbezüglich laut Allan (2016), dass die Männerrechtsbewegung einseits den Ursprung der Opferrolle im Feminismus sieht, andererseits ihre Argumentation im umgekehrten Zusammenhang genau auf diesem Konzept ziehen (S. 26). Laut ihrer Überzeugung besteht eine Vorherrschaft des Weiblichen, indem politische Institutionen Frauen bevorzugen und im gleichen Zuge Männer und Jungen benachteiligen (Kemper, 2012, S. 9). Unter dem Deckmantel einer emanzipatorischen Bewegung wird die Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit ausgesprochen und Maßnahmen (für mehr soziale Gleichberechtigung) werden als „eine *spezifisch gegen sie* gerichtete Diskriminierung [...] interpretier[t].“ (Di Blasi, 2013, S. 48, Hervorh. im Original).

Obwohl es keine stichhaltigen Nachweise für eine Diskriminierung der Männer gibt⁴, fürchten sich Männerrechtsbewegungen vor einem Bedeutungsverlust und tendieren infolgedessen in ihren Diskussionen zu einer Selbstviktimisierung:

Sie besteht in der Verwechslung von Privilegienabbau mit Diskriminierung sowie Dezentrierung mit Marginalisierung, eine Verwechslung, die durch die Partikularisierung der Bevorzugten oder Geschonten noch begünstigt wird. (Di Blasi, 2013, S. 51)

Betrachtet man dieses Verhalten aus einem sozialpsychologischen Blickwinkel, so kann das empfundene Gefühl dieser Männer aus der Annahme begründet werden, dass ihr Körper, ihr

⁴ Rosenbrock (2012) führt u.a. dafür die Relationen der Zahlen zwischen den Jungen, die ohne die Rücksichtnahme komplexer Zusammenhänge von Männerrechtlern als Bildungsverlierer betitelt werden, und der überdurchschnittlichen Erwerbsrate der Männer auf dem Arbeitsmarkt an (S. 77-78).

Recht auf Phallus und das Patriarchat als plötzlich durchdringbar und erobert empfunden werden. Der gängige Ausdruck *Guys are fucked* wurde zum Mantra der Bewegung und wird verwendet um den feministischen Krieg gegen Jungs und die Krise der Männlichkeit als Gegenstand zu verbildlichen (Allan, 2016, S. 29, 31). Es findet jedoch selten bis keine Auseinandersetzung mit dem Feminismus und feministischen Standpunkten statt, vielmehr gibt es eine Reaktion der „totalen emotionalen Abgrenzung“ (Rosenbrock, 2012, S. 69). Die Männerrechtsbewegung spricht zudem Männern, die sich von antifeministischen Positionen distanzieren und mit feministischen Standpunkten sympathisieren, die ‚Männlichkeit‘ ab, indem sie sie mit Bezeichnungen, z.B. ‚lila Pudel‘, degradieren (S. 74-75). Hier werden eigenmächtige Entscheidungen darüber getroffen, wer dem hegemonialen Männlichkeitsbild zugehörig erscheint und wer nicht. Neben dem Diffamieren des Feminismus wird das Gender-Konzept in der antifeministischen Community komplett abgelehnt und als Niedergang für die von ihnen erstrebenswerten Werten gesehen. Matthis argumentiert, dass die eigentliche Essenz von Gender, nämlich die Schaffung von Freiräumen und die Chance auf eine individuelle Entwicklung, wird mit Begriffen u.a. ‚Genderwahn‘ oder ‚Genderwahnsinn‘ völlig verzerrt werde (Mathias, 2021, S. 286) weitergegeben. In diesem Zuge dessen spricht man von Genderkritik oder Anti-Genderismus. In vielerlei Hinsicht ist das Glaubenssystem dieser Subkulturen denen von extremistischen Gruppen ähnlich. Der Akzeptanz von zunehmend extremen Ideen, die gewalttätiges Verhalten rechtfertigen weisen auf einen Radikalisierungsprozess hin (Holt et al., 2017, S. 861). Ein entscheidendes Schlüsselkonzept, das von vielen antifeministischen Gruppen verfolgt wird, ist die sogenannte *Red-Pill-Philosophie*. Seinen Ursprung hat dieser Begriff in dem Film *The Matrix* (1999): Der Hauptcharakter Neo wird im Film vor die Wahl gestellt, eine rote oder blaue Pille einzunehmen. Während die blaue Pille ihm hilft abzuschalten und ein vorgetäushtes Leben zu führen, bedeutet die Einnahme der roten Pille, Einsichten in „life’s ugly truth“ (Ging, 2019, S. 640) zu erhalten, die ihnen vermeintlich die Augen vor den Verleumdungen und der Gehirnwäsche des Feminismus öffnen (S. 640). Für die Verbreitung antifeministischer Inhalte werden unterschiedliche Strategien im Online-Kontext angewendet. Einleitend ist die Marginalisierung anti-sexistischer Initiativen zu nennen, in der die eigentliche Problematik verharmlost wird (*Not all men*). Daneben existiert die subversive und absichtliche Störung des Kommunikationsverlauf, das Verbreiten irritierender, unwichtiger oder nicht themenbezogener Inhalte in Online-Communities (*Trolling*). Schließlich werden verschiedene Formen von *Hate Speech* verwendet, mit dem Ziel, durch beleidigende und abwertende Äußerungen marginalisierte Personen zum Schweigen zu bringen (Ganz & Meßmer, 2015, S. 60; 64-65). Zunehmend

gewinnen *Memes*, die einen satirischen bzw. gesellschaftskritischen Inhalt mit sich bringen, für die Propaganda und Aufrechterhaltung der Hegemonie an Bedeutung (Denisova, 2019). Welches Ausmaß regressive und frauenfeindliche Ideologien in digitalen Räumen und Netzwerken annehmen können, macht Rothermel (2020) anhand der Plattform *Reddit* deutlich. Digitale Echokammern und die Anwendung gruppenspezifischer Sprache und Vokabulars, in denen vor allem Gewaltakte wie Mord, Vergewaltigung und Suizid mittel Humor und Hass verharmlost werden, verstärken die Tendenz einer toxischen Bewegungskultur wie der Mannosphäre. Personen ab, die nicht die gleichen ideologischen Ansichten teilen, werden grundsätzlich abgelehnt (Rothermel, 2020, S. 502-503). Die Szene gewann öffentliche Aufmerksamkeit, durch die mediale Thematisierung von frauenfeindlicher Gewalt, sexuellen Übergriffe und Online-Belästigung ausgehend von selbsternannten Mitgliedern der Mannosphäre (Ging, 2019, S. 640).

4 Theorien und Konzepte

Für die Grundlage dieser Masterthesis werden fachübergreifende Theorien als analytische Hintergrundkonzepte herangezogen: zuallererst wird die kritische Diskurstheorie und die damit einhergehende Bedeutung von Macht und Sprache beleuchtet. Ergänzend zur kommunikationswissenschaftlichen Theorie der Meinungsführerschaft wird auf feministische Konzepte zurückgegriffen, mit denen ein soziologisches Verständnis von (hegemonialer) Männlichkeit und Antifeminismus hergeleitet werden soll.

4.1 Sprache, Macht und Hegemonie in Diskursen

Um ein erstes wissenschaftstheoretisches Verständnis des Diskurses zu bekommen, wird zu Beginn der deutsche Sozialphilosoph Jürgen Habermas und seine Idee eines ‚herrschaftsfreien Diskurses‘ herangezogen. Das zentrale Prinzip lautet, dass ethische Aussagen bzw. Fragen, die aus dem mit vernünftigen Argumenten hervorgebrachte Diskurs entstehen, geprüft werden. Ein Diskurs ist demnach eine argumentative Auseinandersetzung von organisierten (Diskussions-)Prozessen, „in der problematisch gewordene Geltungsansprüche zum Thema gemacht und auf ihre Berechtigung hin untersucht werden.“ (Habermas, 1995, S. 130) Die Diskursethik ist innerhalb der Theorie des kommunikativen Handelns einzuordnen und als sozial- und sprachphilosophisch begründetes normatives Modell zu verstehen, weniger als ein Forschungsprogramm. Das Konzept wird dennoch in der kritischen Diskursforschung mitunter „als kritischer Maßstab zur Beurteilung der ‚Verzerrungsgrade‘ realer Kommunikationsprozesse herangezogen.“ (Keller, 2011, S. 18, Hervorheb. im Original).

Der Diskursbegriff ist eng mit der konstruktivistischen Perspektive von Michael Foucault verknüpft. Die Foucaultsche Diskurstheorie weist eine anhaltende Geschichte von Verästelungen, Abwandlungen und Rezeptionen auf. Eine einheitliche Definition des Diskursbegriffes ist daher nicht anzustreben, vielmehr geht es um eine theoretische und methodische Auseinandersetzung mit Foucault und seiner Rezeption. Ein Diskurs ist nach Foucault eine Ansammlung von Aussagen (z.B. Texte, Begriffe, Konzepte), die aufgrund übereinstimmender Muster oder Regelsysteme einem Diskurs zugewiesen werden können:

Die von der Sprachanalyse hinsichtlich eines beliebigen diskursiven Faktums gestellte Frage ist stets: gemäß welchen Regeln ist eine bestimmte Aussage konstruiert worden und folglich gemäß welchen Regeln konnten andere, ähnliche Aussagen konstruiert werden? Die Beschreibung der diskursiven Ereignisse stellt eine völlig andere Frage: wie kommt es, dass eine bestimmte Aussage erschienen ist und keine andere an ihrer Stelle? [...] (Foucault, 2015, S. 47)

Die Sprache hat hierbei eine essenzielle Funktion, denn Diskurse sind laut Foucault „Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen.“ (Foucault, 2015, S. 74).

Die Vertreter*innen der Kritischen Diskursforschung (KDF), dass oft auch als Kritische Diskursanalyse (KDA) bezeichnet wird, fokussieren sich auf die Wichtigkeit von Sprache bzw. vom Sprachgebrauch im sozialen Kontext, die sie als Form der sozialen Praxis begreifen (Sprache als Form sozialer Handlung) (Titscher, 1998, S. 182). Der ‚kritische‘ Aspekt der Diskursanalyse beruht auf einer gesellschaftsorientierten und gesellschaftskritischen Perspektive, die eingenommen wird „um marginalisierten Diskursen zur Wahrnehmbarkeit [zu] verhelfen“. (Ullrich, 2008, S. 22) Es ist vor allem Norman Faircloughs Ansatz der kritischen Diskurs-Linguistik, die die Beziehung des Sprachgebrauchs sowie den sozialen Wandel in den Fokus stellt. Im diskurstheoretischen Ansatz werden die beiden Begriffe Sprachgebrauch und Diskurs synonym verwendet. In Anlehnung an Foucault und Michael A. Hallidays multifunktionaler Sprachtheorie (1978)⁵ entwickelt Fairclough ein ‚dreidimensionales Modell von Diskurs‘: Neben der textuellen Ebene besitzt Sprache eine diskursive Funktion zur Konstruktion von Wissen und eine interpersonale bzw. soziale Funktion zur Konstruktion sozialer Beziehungen und Identitäten (Fairclough, 1995, S. 57-58).

Dem Machtbegriff nach Foucault wird in der kritischen Diskursforschung eine zentrale Rolle zugesprochen: In Diskursen wird nicht bloß das Wissen der Menschen im Rahmen eines Informationsaustausches an andere Menschen übermittelt. Vielmehr wirken sich Diskurse auf die bestehenden Machtverhältnisse aus bzw. sind (mit) verantwortlich für die Legitimierung von Macht (Strüver, 2012, S. 62). Mit der Analyse von Diskursen folgt insofern die Analyse von Machtgefüge. Diskurse werden je nach ihrem kulturellen und historischen Kontext entwickelt und verändert, in denen dann ein angeblich „objektives Wissen“, universalisierte Bedeutungen von Wahrheit, Normalität und Moral sowie Subjekte konstituiert [wird].“ (Strüver, 2012, S. 65, Hervorh. im Original) Die unzertrennliche Einheit der beiden Komponenten, welches als *Macht-Wissen-Komplex* bezeichnet werden kann, geht demnach aus der diskursiven Formation hervor, „von denen das gesellschaftliche Wissen, aber auch die körperlich verankerten Wünsche und Begehren sowie die Selbstbilder der Individuen abhängen.“ (Rosa et al. 2018, S. 303) Mit Hilfe der *critical discourse analysis* soll das

⁵ Der Autor M.A.K. Halliday entwickelte die *Systemic Functional Grammar* und setzt den Fokus auf die „Funktionalität von Sprache“ (Halliday, 2002, S. 90) und die Situation(en), in der Sprache angewandt wird. Hierbei gibt es drei Basisfunktionen von Sprache (S. 90-92): *ideationale* Funktion, *interpersonale* Funktion und *textuelle* Funktion. Diese Kategorien sind wiederum wesentliche Bestandteile für Faircloughs methodologischen Ansatz (1995)

Verhältnis zwischen konkretem Sprachgebrauch und sozialer und kultureller (Gesamt-)Strukturen aufgedeckt werden. Damit kann eine Aussagekraft über implizierte Machteffekte und damit einhergehenden Limitierungen sichtbar gemacht werden, um folglich deren Veränderung zu initiieren (Jäger, 2015, S. 39).

Für die KDA sind darüber hinaus auch nicht-sprachliche Diskurse von Bedeutung. Gesagtes und geschriebenes Wissen ist lediglich eine Form der Produktion von Diskursen. Um die Vielfalt und Komplexität des Wissensapparates zu veranschaulichen, verwendet Foucault den Begriff des Dispositivs, welches als ein Netz aus Institutionen, Personen, Diskursen und Praktiken beschrieben werden kann:

Was ich unter diesem Titel (Dispositiv) festzumachen versuche ist erstens ein entschieden heterogenes Ensemble, das [...] kurz: Gesagtes ebenso Ungesagtes umfasst. [...] Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann. (Foucault, 1978, S. 119)

Ein Dispositiv ist strategischer Natur, wobei Strategien der Diskurse selbst gemeint sind, die in Macht-Wissenskomplexen zu finden sind. In diesem Zusammenhang werden drei Arten diskursiver Praktiken beobachtet: Dem Sprechen und Denken und dem Handeln, welches sich auf Grundlage von Wissen herausbildet, sowie der Gegenständlichkeit bzw. Sichtbarkeit als Folge der Handlung (Jäger, 2015, S. 72-73) Die Ausrichtung des Dispositivbegriffs im Rahmen der Medien- und Kommunikationsforschung ermöglicht, „medientechnologischen Konfigurationen eingeschriebene[n] Dominanzstrukturen und deren Einfluss auf Phänomene der Mediatisierung freizulegen.“ (Steinmaurer, 2015, S. 225) Im Kontext digitaler Netzwerke heißt das, dass dort vorzufindende Handlungs- und Vernetzungsstrukturen gleichermaßen ‚dominierende Logiken‘ beinhalten. Diese hängen mit verschiedenen Entwicklungen zusammen, u.a. die Veränderung von technischen Konfigurationen einhergehender Netzwerkangebote und -programmen und ökonomischer Strategien der Plattformanbieter. Sowohl die starke Ökonomisierung von kommunikativen Handlungsprozessen in großen Big-Tech-Unternehmen (Daten als Wirtschaftsgut) als auch die Entstehung neuer Aushandlungsprozesse, die sich durch die weitgehende Öffnung der privaten Lebenswelt in öffentliche und uneingeschränkt verfügbare Netzwerke kennzeichnet, sind Formen des dispositiven Charakters sogenannter ‚mediatisierter Konnektivität‘ (Steinmaurer, 2015, S. 226).

In Anknüpfung an Foucault richtet die postmarxistische Diskurstheorie (Laclau & Mouffe, 1995) den Fokus auf die diskursiv konstituierte Gesellschaft, in denen politische Identitäten konstruiert und gesellschaftliche Machtverhältnisse vor dem Hintergrund hegemonialer Prozesse konzipiert werden. Im postmarxistischen Verständnis treten innerhalb der Diskurse aufgrund der Vielfalt an Bedeutungszuschreibungen Ambivalenzen auf und erfordern

deshalb eine fortwährende Auseinandersetzung um soziale Beziehung und Identitäten (Glasze & Mattisek, 2012, S. 157-158). Eine kollektive Identität zeichnet sich einerseits durch die ‚Logik der Differenz‘ aus, d.h. ihre innere Abgrenzung und ihren fehlenden „gemeinsamen Wesenskern“ (Glasze & Mattisek, 2012, S. 165). Es existieren demnach diskursinterne Differenzen zwischen den einzelnen Bestandteilen. Andererseits wird in Bezug auf die ‚Logik der Äquivalenz‘ eine Abgrenzung nach Außen angestrebt, in denen versucht wird, die internen Differenzen mit Hilfe sogenannter ‚leerer Signifikanten‘ unter dem Bild einer kollektiven Identität zu verpacken. Auf diese Weise „wird etwa der Wert der ‚Freiheit‘ genannt, der als eine abstrakte, mit unterschiedlichen Bedeutungen auffüllbare Chiffre gebraucht werden kann, wenn es darum geht, im Namen der Freiheit bzw. der freien Welt gegen einen Außen [...] vorzugehen.“ (Keller, 2011, S. 55). Die Autoren stützen ihre Theorie sowohl auf Gramscis Definition von kultureller Hegemonie als ein „Verfahren, durch die regierende Macht von den Regierten Zustimmung zu ihrer Herrschaft herstellt“ (Thomas, 2015, S. 71), als auch auf Althusers Ideologietheorie: Ideologien entstehen erst in gelebten Praxisformen und in den damit verbundenen Ritualen (in staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen) und entspringen somit weniger aus dem individuellen Denken. Seine Fragen richtet er insbesondere darauf, wie Ideologien verinnerlicht werden und welche Funktionen diese für die Reproduktion der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse innehaben (Althusser, 2010, S. 75-78).

Des Weiteren müssen die Arbeiten der Cultural Studies herangezogen werden, die sich mit Mechanismen der Artikulation von Bedeutungen und somit mit der Entstehung von Hegemonie und Ideologie beschäftigen. Kultur wird als Austragungsort für den Kampf um symbolische Ordnung und als Mittel der Grenzziehung und Bildung von Inklusion, Exklusion und Differenzen im Alltagsleben verstanden (Keller, 2011, S. 57; Thomas, 2015, S. 74). Ideologien entstehen nach Hall (2016) durch Artikulation: Durch die Verknüpfung von isolierten Elementen formiert sich die Bedeutung von Hegemonie, d.h. dass eine stetige Transformation von Diskursen auf kollektiver Ebene stattfindet (Hall, 2016, S. 65). Ideologien gleichen hierbei oft einfachen Beschreibungen, die den Anschein erwecken sollen, dass es sich um selbstverständliche Tatsachen handelt, so etwa körperliche Merkmale, die zur ethnischen Verordnungs bestimmter Bevölkerungsgruppen benutzt werden, z.B. Einteilung in Weiß/Schwarz, Frau/Mann, und legitimieren parallel dazu Rassismus in der sozialen Praxis (Hall, 1994, S. 23).

4.2 Ansätze der Gender Studies

Für den theoretischen Hintergrund dieser Arbeit werden die *Queer Theory* und *Men's Studies* mit Foucaults Diskurstheorie und die von Laclau und Mouffe entwickelte Hegemonietheorie, die bei der Analyse diskursiver Prozesse der Herstellung und Hierarchisierung von Geschlecht, Macht und Identität entscheidend sind, ergänzt. Diese Konzepte werden im folgenden Kapitel näher erläutert.

4.2.1 Geschlecht, (Re-)konstruktion und Performativität

Die Gender Studies (dt. Geschlechterforschung) beschreiben ein interdisziplinäres Forschungsfeld mit vielen unterschiedlichen theoretischen Zugängen und Denkansätzen, die den Fokus auf die Untersuchung von Geschlechterverhältnissen und die Herstellung von differenziertem Geschlechterwissen und Genderkompetenzen setzt. Viele Forschungsrichtungen der Gender Studies beruhen auf feministische Ansätze, die vor allem „Asymmetrien der gesellschaftlichen Geschlechtskonstruktionen“ (Dorer & Klaus, 2008, S. 92) aufdecken und die unhinterfragten Konstanten von Geschlechterdifferenz hinterfragen (Hark & Villa, 2015, S. 7). Feministische Theorien sind jedoch nicht ausschließlich als Geschlechterkritik zu verstehen – vielmehr geht es darum eine intersektionale Perspektive einzunehmen, um eine Gesellschafts- und Wissenschaftskritik auszudrücken, um diese in die politische Praxis umzusetzen (Dorer & Klaus, 2008, S. 93). Ein strategischer Ansatz der Geschlechterpolitik ist beispielsweise das Gender Mainstreaming. Der Gender-Begriff dient u.a. für das unentwegte Hinterfragen von geschlechtsspezifischen Stereotypen in der medialen Darstellung.

Der (de-)konstruktive Paradigmenwechsel und das aus dem gleichnamigen Aufsatz hervorgehende Konzept *doing gender* von West und Zimmermann (1987) trat seit den 1990er-Jahren auch im deutschsprachigen Raum immer mehr in den Vordergrund. Insbesondere die US-amerikanische Philosophin Judith Butler hat mit ihrem Buch „Das Unbehagen der Geschlechter“ (1991) die moderne Genderforschung und Debatten der feministischen Öffentlichkeit beeinflusst (Darida et al., 2021). Demnach ist Geschlecht ein vieldimensionales Konstrukt, in dem „nicht ‚der Unterschied‘ [...] die Bedeutung [konstituiert], sondern die Bedeutung die Differenz.“ (Gildemeister, 2010, S. 137, Hervorh. im Original) Geschlechtszugehörigkeit und -identität unterliegen demnach einem fortlaufenden Herstellungsprozess: Unterscheidungen zwischen Geschlechtern werden erst in Folge eines sozialen, komplexen Vorgangs konstruiert und reproduziert. Erving Goffman (1977) richtet seinen Blick auf die Wechselwirkung zwischen individuellen Interaktionsprozessen und strukturellen Produktionsmechanismen von Differenzen. Der Staat bestimmt dabei die gesellschaftlichen Plätze von Individuen anhand normativer Zuweisungen, um das soziale Geschlecht zu

institutionalisieren (Goffman, 2001, S. 81). Goffman führt aus, dass es sich bei *Gender* um „the opiate of the masses. In any cases, we have here a remarkable organizational device“ (Goffman, 1977, S. 315) handelt.

Über die Bedeutung von Sprache und der Diskurs herrschen unterschiedliche Ansichten. Während im Strukturalismus die Sprache bloß ein neutrales und eher unbedeutendes Instrument für den Transport von Gedanken darstellt, spricht man im poststrukturalistischen Feld von einem Paradigma der Sprache (*linguistic turn*). Gesellschaftliche Strukturen unterliegen demnach einem dynamischen Prozess, in denen „Sprache nicht Realität ausdrückt, sondern Bedeutung erst hervorbringt.“ (Dorer & Klaus, 2008, S. 97) Es war vor allem Judith Butler, die den poststrukturalistischen Zugang weiter entwickelte und die Geschlechterkonstruktionen und -dekonstruktion stärker auf diskurs- und sprachtheoretischer Ebene anwendete. In Diskursen als „epistemische System des Denkens und Sprechens“ (Villa, 2010, S. 149), werden vor dem Hintergrund des performativen Sprechaktes⁶ Gegenstände (i.d.F. das Geschlecht) manifestiert. Diese werden jedoch weniger durch die individuelle Absichts- oder Willenskraft geformt, sondern ergeben sich hauptsächlich aus bestehenden Konventionen, die mit Macht- und Herrschaftsverhältnissen einhergehen (Villa, 2010, S. 149-150). Mit dem „historical articulation of universality“ umfasst die Autorin die These, dass der Sprechakt von Individuum auf das (Weiter-)Zitieren von vergangenen Äußerungen beruht (Butler, 2021, S. 88). Ein performativer Sprechakt ist auch in Bezug auf *Hate Speech*, welches die sprachliche Ausdrucksweise von Hass mit dem Ziel der Herabsetzung und Verunglimpfung bestimmter Personen(-gruppen) beschreibt (Meibauer, 2013, S. 1), erkennbar. Butler betont hierbei:

If the function of the subject as fictive origin is to occlude the genealogy [...], the subject is also installed in order to assume the burden of responsibility for the very history that subject dissimulates. (Butler, 2021, S. 50)

Daher wird die Zuordnung erst in jenem Kontext, in dem sie geäußert werden, wirksam. So stellt sich besonders vor diesem Hintergrund die Frage, welche Verantwortung dem geschichtlichen Kontext einer i.d.F. verunglimpfenden Äußerung zukommt und welcher Anteil das Subjekt (aktive Sprecher*in der Äußerung) dabei hat.

⁶ Butlers Thesen beruhen auf Austins Sprechakttheorie (Sprechen als Handlung): Durch performative Weisung „Es ist ein Mädchen!“ weist die Ärztin erstmalig eine Geschlechtsidentität zu, die dann zeitlebens mehrfach wiederholt und stets erneuert wird. Die ärztliche Kategorisierung des Kindes als *Mädchen* erzeugt die Wiederholung von konventionellen Äußerungen eine Ritualisierung, die „geschichtlich aufgebaut und zugleich verborgen“ sind. (Butler, 2006, S. 84)

4.2.2 Men's Studies und die hegemoniale Männlichkeit

Im Rahmen der Gender Studies existiert analog zur Frauenforschung die Männerforschung (*Men's studies*) als eine interdisziplinäre Wissenschaft, die sich mit den Themen Männer, Männlichkeit, Gender, Kultur, Politik und Sexualität und der Frage auseinandersetzt, wie Männlichkeit bzw. männliche Identität(en) entstehen (Vahsen, 2002, S. 249). In Anlehnung an geschlechtertheoretischen Grundlagen, feministischer Männerforschung und den Queer Studies verschob sich der Fokus in den 1990er-Jahren von der Analyse dominierender Männlichkeitsbildern hinzu einer Wahrnehmung von vielfältigen männlichen Identitäten und Lebenswelten (S. 249). In der *Men's studies* geht es nicht um die methodologische und theoretische Aufbereitung der Probleme ausgehend von der Männerrechtsbewegung. Vielmehr geht es um die Frage, wie die Männerrechtsbewegung systematisch erfasst, ihre Motivation ergründet und wie Dialog verschoben werden kann. Hierbei sind vor allem Konzepte zu Scham und Demütigung zu berücksichtigen, die eng mit der Angst der Männer vor Kastation des Phallus verwoben sind (Allan, 2016, S. 28).

Die Soziologin Raewynn Connell nähert sich mit ihrem Aufsatz *Gender and Power* (dt. Der gemachte Mann, 1999) einer soziologischen und kulturellen Definition von Männlichkeit an und analysiert die damit einhergehenden Konfigurationsprozesse. Die Analyse der Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern ist erst dann möglich, wenn das komplexe Konstrukt der Männlichkeit hinsichtlich intersektioneller Kategorien (*race, class* und *gender*) aufgeschlüsselt wird. Diesbezüglich stellt sie vier Dynamiken fest, die das Beziehungsgeflecht zwischen verschiedenen Männlichkeiten beschreiben (Connell, 2014, S. 129-135):

- 1) **Hegemoniale Männlichkeit:** Die „oberste“ Form von Männlichkeit. Hegemonial ist diejenige Männlichkeit, die einen privilegierten Zugang zur Macht des Patriarchats haben. Macht und Erfolg der hegemonialen Männlichkeit beziehen sich hierbei meist auf ein Kollektiv. Nicht jeder, der Teil dieser Männlichkeit ist, hat die größte Autorität und nicht jeder Mann ist sich seiner hegemonialen Männlichkeit bewusst. Die hegemoniale Männlichkeit geht hauptsächlich mit Heteronormativität, Homosozialität sowie der gesellschaftlichen und ökonomischen Macht einher.
- 2) **Komplizenschaft:** Positive Auswirkungen, die mit der hegemonialen Männlichkeiten verknüpft sind und mit der Unterdrückung der Frau einhergehen, werden akzeptiert. Die Komplizenschaft, an dem die Mehrheit der Männer daran teilnehmen, setzt keine tatsächliche Teilnahme an der hegemonialen Männlichkeit voraus. Die Geschlechterpolitik

richtet sich nach dieser Mehrheit und obwohl feministische Errungenschaften zwar anerkannt werden, fehlt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Patriarchat.

- 3) **Marginalisierung:** Gegenteiliges Verhältnis zur Komplizenschaft, welches auf die Diskriminierung benachteiligter Gruppen beruht, die sich aus dem race-class-gender Geflecht ergeben. Die weiße Männlichkeit definiere so im gleichen Zug schwarze Männlichkeit. Die weiße Dominanz wird durch Unterdrückung herausgebildet. Marginalisierung entsteht somit durch Relation zur unterdrückten Gruppe, die auch durch die Kategorie der Klasse definiert wird.
- 4) **Unterordnung:** Die Aufrechterhaltung der Dominanz von hegemonialer Männlichkeit durch die willentliche Unterdrückung anderer Männlichkeiten, die eine Gefahr für die hegemoniale Männlichkeit darstellen (z.B. wegen ihrer vermeintlichen Nähe zur Weiblichkeit). Es sind insbesondere homosexuelle Männer, die durch (politische) Praktiken der Gewalt (z.B.: fehlende Rechte) betroffen sind.

Rosenbrock (2012) stellt in der antifeministische Männerrechtsbewegung Züge komplizierter Männlichkeit fest, indem „die Gefährdung bestimmter Privilegien hegemonialer Männlichkeit durch sozialen Wandel [...] als Gefährdung der eigenen Stellung wahrgenommen [wird]“ (Rosenbrock, 2012, S. 76). Diese werden hinsichtlich der strategischen Verbreitung ideologischen Gedankenguts sichtbar gemacht, wobei es insbesondere weiße Männer sind, die im Allgemeinen nicht nur in der Männerrechtsbewegung, sondern auch für das Patriarchat eine erhebliche Bedeutungsmacht besitzen (Allan, 2016, S. 26). Die Beobachtungen, die Michael Kimmel als soziologische Kritik in seinem Aufsatz *Angry White Men: American Masculinity at the End of an Era* verfasst hat, bezieht sich auf die gekränkten Ansprüche, die von weißen Männern in der amerikanischen Gesellschaft des frühen 21. Jahrhunderts wahrgenommen werden (Kimmel, 2013, zitiert n. Foste, 2014, S. 634).

Eric Anderson (2009) appelliert im Buch mit dem Titel *Inclusive Masculinity*, dass Männlichkeiten stärker im Kontext sozialer Veränderungen betrachtet werden müssen. Die Thesen seiner *Inclusive masculinity theory* lauten, dass Männlichkeiten sowohl mit Antifeminismus als auch mit Homophobie stark verwurzelt sind. Homophobie ist eng geknüpft mit Homohysterie, also der Angst, homosexuellisiert zu werden (Anderson, 2009, S. 7). In der Männerrechtsbewegung geht es um einen bestimmten Typ Mann, der eine homosoziale Gemeinschaft und Bindung anstrebt, aber Homosexualität um jeden Preis vermeidet (Allan, 2016, S. 27). Als Gegenmaßnahme nehmen Männer, die sich der traditionellen hegemonialen Männlichkeit zugehörig fühlen, bestimmte Verhaltensweisen ein, um zu vermeiden, in der

Öffentlichkeit als schwul wahrgenommen zu werden. Dabei dient die Hypermaskulinität und die damit verbundenen Merkmalsausprägungen als Orientierungsmaßstab. Konträr zu Connells Männlichkeitskonzept, beobachtet Anderson zwei interessante Aspekte in seinen Studien: Erstens können alternative Formen von Männlichkeiten durchaus gleichwertig neben hegemonialer Männlichkeit koexistieren, ohne dabei um die gesellschaftliche Vorherrschaft konkurrieren zu müssen. Das habe nach Anderson die Folge, dass akzeptable heteromaskuline Verhaltensweisen ausgeweitet werden (Anderson, 2009, S. 97). Zweitens argumentiert er, dass diese Merkmale für die von ihm untersuchten Männer immer mehr an Bedeutung verlieren, obwohl die Bedeutung von Homophobie und Angst vor Feminisierung bei der Definition von Männlichkeit unabdingbar sind. Vielmehr entstehen inklusivere Formen von Männlichkeit (Anderson, 2008, S. 615-616). Durch ein vertieftes Verständnis dieser Relationsstrukturen und Handlungsmuster ist es möglich, Konzepte von Männlichkeit(en) genauer zu erkennen und zu analysieren.

4.2.3 Dimensionen von Antifeminismus

Die Anfänge des Antifeminismus entstanden als unmittelbare Reaktion auf die Veränderungen der Geschlechterordnung, die u.a. den Zugang zu Bildungseinrichtungen für Frauen, das politische Bestreben von Frauen und die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit betreffen (Planert, 1998, S. 118-119). Die Vielfältigkeit an Akteuren und die Ideologien und Argumentationsmuster, die sie offenbarten, deutet darauf hin, dass Antifeminismus einem vielschichtigen sozialen Konstrukt unterliegt (Höcker et al., 2020, S. 256).

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts erkannte Hedwig Dohm, dass „dem Ansturm gegen die Frauenbewegung [...] verschiedene Motive zugrunde [legen].“ (Dohm, 1907, S. 5) Dohm hat durch genaue Beobachtungen in ihrem Umfeld vier verschiedene Typen von Antifeminismus definiert, die ausschließlich von Männern vertreten werden: Die ‚Altgläubigen‘ unter den Antifeministen „sind diejenigen, die den Gedankeninhalt vergangener Jahrhunderte für alle Ewigkeit festzuhalten für ihre Pflicht erachten.“ (S. 5) Ihre Argumentationen beruhen ausschließlich auf Gott und die gegebenen Naturgesetze, während sie für die wissenschaftlichen Erkenntnisse und emanzipatorische Bewegung ihrer Zeit blind sind. Dohm fasst ihre Maxime wie folgt zusammen: „Weil es immer so war, muß (sic!) es immer so bleiben.“ (S. 5-6). Die ‚Herrenrechtler‘ beruhen sich im Gegensatz zu den ‚Altgläubigen‘ nicht zu sehr auf die gottgegebenen Rechte, sondern vielmehr auf „die realen, praktischen Unmöglichkeiten [...], die sich der Frauenemanzipation entgegenstellen.“ (S. 7) So müsse der Frau das Bürgerrecht verweigert werden, lediglich aus dem Grund heraus, dass sie nicht als Mann geboren ist. Dohm sieht in dem Verhalten der ‚Herrenrechtler‘ eine große

Charakterschwäche, die sich vordergründig durch die Angst, vor Frauen bzw. der eigenen Frau unterdrückt und Opfer der Emanzipation zu werden, offenbart (S. 7-8). Die dritte Kategorie stellen ‚die praktischen Egoisten‘ dar, von Dohm auch „Geschäftsantifeministen“ (S.11) genannt. Sie beurteilen die Frauenemanzipation hinsichtlich der für sie zu erwartenden Vor- und Nachteile. Einerseits stehen sie der Frau als potenzielle Arbeitskraft zur Erweiterung der Erwerbsquelle gegenüber und andererseits sehen sie die Frau als Konkurrentin auf dem Arbeitsmarkt, die ihnen Verluste bescheren könnte (S.10-11). Die sogenannten ‚Ritter der mater dolorosa‘ stehen für den Schutz der Frau ein, die physisch und psychisch einfach nicht in der Lage sind, die Leistungsfähigkeit der Männer zu erreichen und daher davor gewarnt ggf. gehindert werden müssen. So wären Frauen aufgrund der „seelische[n] Beeinflussung des Weibes“ (S. 30) nicht fähig im medizinischen Berufsfeld zu arbeiten.

Seit der Veröffentlichung dieses Werks sind knapp 115 Jahre vergangen und obwohl die Gesichter des Antifeminismus in ihren Grundzügen unverändert blieben, weist der moderne Antifeminismus seit den letzten Jahrzehnten eine hohe ideologische und argumentative Komplexität und Vielschichtigkeit auf. Hinsichtlich dieser Entwicklung unternehmen Höcker, Pickel und Decker (2020) den Versuch den Antifeminismus unserer Zeit mit Hilfe von konkreten Unterscheidungsmerkmalen zu erfassen (Abb. 3). In dieser anwendungsbezogenen Klassifizierung bilden die Ideologien und Argumentationsmuster das grundlegende Fundament, jedoch sollte bei der Betrachtung von antifeministischen Aussagen nicht außer Acht gelassen werden, dass die verschiedenen Formen des Antifeminismus sich durchaus überschneiden können. Bei der Praktizierung von Antifeminismus befinden sich offene und versteckte Ideologien. So können z.B. konservative Werte zur Erhaltung einer geschlechtlichen ‚natürlichen‘ Ordnung sowohl durch religiöse als auch biologistische Ideologien gestützt werden. Im Rahmen dieser Arbeit wird in Anlehnung der Beantwortung der Forschungsfragen und Generierung von Thesen untersucht, ob und inwieweit sich die Typologisierung von Höcker et al. (2020) auf die untersuchten Ideologien und Argumente der Männerrechtler übertragen lassen.

Form	Ideologie	Argumentation
neoliberaler Antifeminismus	Individualismus, Meritokratie	Leistungs- statt Gleichstellungsförderung, »erfolgslose Frauen sind selbst schuld, verpassten ihre Chancen«
konservativer Antifeminismus	Tradition und konservative bzw. (fundamentalistische) religiöse Werte erhalten, Stabilität und Sicherheit	Feminismus als »Bedrohung der traditionellen und stabilisierenden (religiösen) Ordnung, der Kleinfamilie und der Geschlechterrollen«
männerbündischer Antifeminismus	Idealisierung und Bestärkung traditioneller Männlichkeit, misogynen Hassprojektionen und Angst vor Frauen	Unterscheidung »guter« und »schlechter« Frauen, Versuch der Zähmung von »gefallenen Frauen«, Drohungen, körperliche und psychische Gewalt
rechtsnationaler Antifeminismus	natürliche Ordnung, autochthone Familienideale, Furcht vor dem »Volkstod«	biologistische Verteidigung der Geschlechterrollen, rassistische Idealisierung der »guten deutschen Frau und Mutter«
verschwörungstheoretischer Antifeminismus	antifeministische, antisemitische und rassistische Ressentiments als Welterklärung	z.B. »Umvolkungstheorie«, »Genderlobby«, »Genderwahn«

Abbildung 3: Konzeptionelle Typologisierung des Antifeminismus (Quelle: Höcker et al., 2020, S. 256)

Antifeministische Akteur*innen können einerseits als Einzelpersonen (z.B. besorgte Eltern) andererseits auch in Gruppen auftreten, u.a. Mitglieder der Männerrechtsbewegung, konservative Journalist*innen, christlich-fundamentalistische Gruppierungen und rechtspopulistische bzw. rechtsextreme Bewegungen und Parteien (Schmincke, 2018, S. 32). Die Gemeinsamkeit zwischen den unterschiedlichen Typen ist das Streben nach einer vorgeblich natürlichen gesellschaftlichen und geschlechtlichen Ordnung, die sich nach binären und heterosexuellen Normen orientieren (Mayer & Goetz, 2019). Kritiker*innen des Feminismus stützen sich oftmals auf ein sehr vereinfachtes Bild von Feminismus. Einer der Vorwürfe lautet, dass staatlich verordnete Gleichstellungsmaßnahmen und Gender Mainstreaming-Strategien, als ein System der Ungleichheit der Geschlechter und der Männerfeindlichkeit unterstützt werden. Antifeministische Argumentationen werden im gegenwärtigen Diskurs zu Themen rund um Feminismus immer öfters in Verbindung mit Gender gebracht und auch von feministischen Akteur*innen referenziert. In den letzten Jahren wird den Themen eine immer größer werdende Relevanz zugesprochen und die Polemik eines fortschreitenden ‚Genderismus‘ in der Gesellschaft wird als eine neue Form des Antifeminismus verstanden (Schmincke, 2018, S. 31-32).

Seit den 1980/90er nehmen Vertreter*innen des Antifeminismus keine primär anti-emanzipatorische Positionen mehr ein, sondern verorten sich in dem „(neue[n] Kulturkampf um die Entwicklung der Gesellschafts- und Geschlechterverhältnisse“ (Maihofer & Stutzbach,

2015, S. 202) kritisch gegen die von der Genderforschung ausgehende Dekonstruktion von Geschlecht und ihrem Zweifel an der ‚natürlichen‘ Zweigeschlechtlichkeit (Sauer, 2019, S. 344). Dafür werden vermehrt anti-genderistische Argumentationen angewendet, die sich im Wesentlichen auf folgende Thesen stützen: Der Genderbegriff dient als festgelegtes Bedrohungsszenario der Vervielfältigung und der Homosexualisierung, in der von ‚genderistischer‘ Anpassungs- und Umerziehungsmaßnahmen gewarnt wird. Außerdem wird die Geschlechterforschung durch die Unterstellung der Realitätsverweigerung und Unwissenschaftlichkeit diskreditiert. (Maihofer & Stutzbach, 2015, S. 203)

Besonders interessant scheint hierbei die Frage, ob antifeministische Einstellungen eine Wechselbeziehung mit anderen antidemokratischen Werten besitzen. Die Erhebung von Höcker et al. (2020) fanden diesbezüglich einen auffallenden Zusammenhang antifeministischer Einstellungen und Verschwörungsmentalität, autoritärer und rechtsradikaler Einstellungen sowie der Gewaltbereitschaft der befragten Personen (S. 272-275). Im organisierten Antifeminismus sind zudem viele Gemeinsamkeiten zum verschwörungsideologischen Antisemitismus zu erkennen. Die Positionen lassen sich im historischen Kontext als die argumentative Erweiterung des jeweils anderen einordnen. Vor allem die ‚Diskontinuität der Legitimationsgrundlagen‘, die ‚Naturalisierung/ Biologisierung‘, bei der die Andersartigkeit der anderen (i.d.F. Juden*Jüdinnen und Frauen) essentialisiert und innere Differenzen nivelliert werden, und die Verflechtung von Zuschreibungen von ‚weiblichen‘ und ‚jüdischen‘ Attributen machen deutlich, dass die Argumentationsstrukturen beider Phänomene unzertrennbar sind (Fedders, 2018, S. 216-217). Diesbezüglich macht das Beispiel der jüdischen Frauen, die in der Vergangenheit vor allem „mit sexueller Devianz und Geschlechtskrankheiten“ (Kerner, 2019, S. 322) assoziiert wurden, die doppelte Stigmatisierung deutlich. Die Auslegung dieser These belegt die zeitgenössische antisemitische Verschwörungstheorie, die die jüdische Elite (v.a. ausgehend von der Familie Rockefeller und Rothschild) mit dem ‚Siegesszug, des Feminismus in der modernen Gesellschaft miteinander in Verbindung setzen (Fedders, 2018, S. 218).

Alles in allem zeigt sich, dass der Antifeminismus historisch und ideologisch stark mit anderen Diskriminierungspraktiken verknüpft ist und eine lange Tradition vorweist. Dabei ist sie weder historisch noch gegenwärtig ein Alleinstellungsmerkmal der extremen Rechten, sondern kann im gesamten politischen Spektrum verortet werden. Für die Analyse wird in Anlehnung an die Forschungsfrage untersucht, ob und in welchem Ausmaß sich die Typologien nach Höckel et al. (2020) auf den Untersuchungsgegenstand übertragen lassen.

4.3 Das Konzept der Meinungsführerschaft

Wenn wir heute von der Mediengesellschaft reden, dann wird diese stark vereinfacht als moderne Gesellschaft definiert, deren Realität im Wesentlichen über die mediale Vermittlung von Information als „technische Hilfsmittel realisierte Bedeutungsvermittlung“ (Saxer, 1998, S. 53) konstituiert wird und auf die Wahrnehmung der Wirklichkeit signifikant einwirkt. Im Zuge dessen beschreibt Klaus Merten in seiner Arbeit mit dem Titel *Zur Ausdifferenzierung der Mediengesellschaft* (2005) die genaue Veränderung des sozialen Wandels, die er anhand unterschiedlicher Indikatoren einer etablierten Mediengesellschaft kennzeichnet. Der Wandel, den er in verschiedene Substitutionsprozesse einordnet, beginnt mit der gegenseitigen Austauschbarkeit von Fakten und Fiktionen, bei der die „reale und fiktionale“ Wirklichkeit nicht mehr voneinander zu unterscheiden sind und sich darauffolgend eine neue, ‚aktuelle‘ Wirklichkeit herausbildet (Merten, 2005, S. 24-25), in der die Medien das steigende Angebot von Informationen nach Relevanz sortieren. Die Wirklichkeitskonstruktion der Medien dient der Gesellschaft als Orientierungsfunktion, in der das Prinzip gilt: Wenn es in den Medien thematisiert wird, ist es relevant (S. 25). Eine der wichtigsten Veränderungen, die aus diesem Wandel hervorging, ist die Verifizierbarkeit von Wahrheit bzw. die Aushandlung der Wahrheit (oder genauer dem Wahrheitsbegriff). Die Wahrheit ist nicht gänzlich prüfbar, weshalb die Wahrheit anhand Konsenses beurteilt wird. Um bei diesem komplexen Prozess den Durchblick zu bewahren, stützt sich der Rezipient auf die Wirklichkeitsentwürfe durch Beobachtung zweiter Ordnung, d.h. es ist weniger die abgebildete Wirklichkeit, sondern vielmehr die Nachwirkungen der kommunizierten Wirklichkeit, die für die eigene Orientierung entnommen werden (S. 28). Hierbei spielen prominente Rezipient*innen, sogenannte Meinungsführende (*Opinion Leader*), eine essenzielle Rolle in diesem Prozess, da sie Informationen nicht nur interpretieren, sondern auch einer medialen Öffentlichkeit weiterkommunizieren (Merten, 2005, S. 29).

Die Meinungsführerforschung hat ihren Anfang im Jahr 1940 mit der wichtigen Pioneer-Studie von Paul Lazarsfeld, Bernard Berelson und Hazel Gaude. Der Fokus ihrer empirischen Untersuchung, welches vor dem Hintergrund des amerikanischen Präsidentschaftswahlkampfes durchgeführt wurde, lag in der Grundannahme, dass klassische Massenmedien (Rundfunk und Presse) einen erheblichen Einfluss auf die Meinung der Wähler*innen haben. Dabei machten sie eine entscheidende Entdeckung: Massenmedien, die Informationen aus den Kampagnen weitergaben, hatten im Gegensatz zu den zuvor gestellten Vermutungen keinen allzu großen Einfluss auf die Wählerschaft ausgeübt, sondern „verglichen mit der persönlichen Beeinflussung, nur eine unbedeutende Rolle“ (Katz & Lazarsfeld, 1962, S. 9)

eingenommen. Vielmehr trafen sie ihre Entscheidung anhand der Kommunikation mit vertrauenswürdigen und kompetent wirkenden Personen aus dem eigenen sozialen Umfeld (Geise, 2017, S. 42-43). Diese Erkenntnis veranlassten die Forscher*innen dazu diese Mechanismen tiefergehender zu analysieren, woraus das Zwei-Stufen-Fluss der Kommunikation (*Two-Step-Flow*) entwickelt wurde. Das Modell geht von einem indirekten bzw. mehrstufigen Wirkungspfad aus, den die massenmedial vermittelnden Informationen entlang gehen. Zunächst werden die Informationen direkt an die meinungsführende Person vermittelt und aufgenommen, im nächsten Schritt geben sie diese Informationen anhand interpersonaler Kommunikation an andere (Gruppe von Anhängern bzw. beeinflussbare Personen) weiter. Die Studie wurde im Folgenden für die einfache Systematisierung anhand einer Selbsteinschätzung der Befragten in zwei Gruppen, *Opinion Leader* und *Opinion Follower*, kritisiert. So werden etwa situative Meinungsführerschaft oder die Gruppe von Isolierten, „die weder andere beeinflussen, noch sich selbst beeinflussen lassen“ (Geise, 2017, S. 46) außer Acht gelassen. Daneben können bei der Erhebung auftretende Verzerrungen auf Phänomene der sozialen Erwünschtheit und/oder Interviewereffekte zurückzuführen sein (S.47). Trotz der berechtigten Kritik, die der *Two-Step-Flow* und das Meinungsführerkonzept erfuhr, hat die Studie die bisherigen Annahmen von der allmächtigen Wirkungskraft der Massenmedien abschwächen können.

Infolgedessen fokussierte sich Robert K. Merton in seiner Studie (1968) verstärkt auf die Differenzierung der Einflussreichen in Angesicht ihrer dynamischen Position im Netzwerk. Auf Basis seiner Ergebnisse unterschied er zwei Typen von einflussreichen Personen, der tendenziell polymorphe *Local* als themenübergreifenden Meinungsführer*in und der monomorphe *Cosmopolitan*, der ein spezialisiertes Expertentum für ein bestimmtes Themenfeld besitzt (Merton, 1995, S. 372-373). Monomorphe Meinungsführerschaft, das sich auf längere Sicht einzelnen Themen widmet, beschäftigt sich häufiger und eingehender mit themenspezifische Medieninhalten. Dabei wird mehr Fachpublikationen aus ihrem Kompetenz- bzw. Interessensbereich rezipiert. Sie weisen dabei ein höheres Involvement, Wissen und Interesse auf und können daher die Informationen, im Gegensatz zu geringer involvierten Personen, besser verarbeiten und einordnen (Schenk, Medienwirkungsforschung, 2007, S. 383). Dazu stellte Schenk in seinen Studien fest, dass Meinungsführer und „Persönlichkeitsstarke“ (S. 384) im Durchschnitt eine höhere Ausprägung von sozialen Qualitäten besitzen, die sich u.a. durch ihre multiplexen Beziehungen kennzeichnen lassen. Die Netzwerke der Meinungsführer*in sind im Vergleich zu anderen Akteuren offener, jedoch mit einer höheren Dichte und Heterogenität ausgestattet (bzgl. dem soziodemographischen Merkmal Bildung). Das widerspricht die Ergebnisse von Katz und

Lazarsfeld et al. (1962), die eine Bildungshomogenität zwischen Meinungsführende und -empfängern beobachten konnten. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass „Meinungsführer Netzwerke größerer Reichweite besitzen, so dass auch vertikale soziale Einflüsse denkbar erscheinen.“ (Schenk, Medienwirkungsforschung, 2007, S. 384). Hierbei wird in der Forschung in aller Deutlichkeit betont, dass der Wissensbestand der Meinungsführenden nicht mit dem faktischen Mehrwissen gleichgesetzt werden darf und daher keine Relevanz für den tatsächlichen Aussagewert für die Position als meinungsführende Person hat. Vielmehr sei eine weitere Differenzierung notwendig, bei der zwischen *informed opinion leaders*, *uniformed opinion leaders* und *silent experts* unterschieden werden muss (Trepte & Scherer, 2010, S. 126).

Neben der Relevanz von Persönlichkeitsmerkmalen, rückten im gleichen Zuge die Stärken, die von schwachen und starken Beziehungen zur Meinungsführer*in ausgehen, in den Fokus der Forschung. Das Konzept der starken und schwachen Beziehungen stammt von Granovetter (1973), der in seiner Arbeitsmarktstudie herausfand, dass bei der Arbeitsvermittlung vor allem auf persönliche Kontakte aus der Primärgruppe zurückgegriffen wird. Ein interessanter Aspekt scheint hierbei, dass schwache Beziehungen zu flüchtigen Bekannten einen besonders effektiven Einfluss auf den Erfolg des einzelnen Akteurs in den sozialen Netzwerken hat (S. 1377-1378). Es gibt diesbezüglich uneinheitliche Befunde. Einerseits konnten sowohl in früheren Studien von u.a Lazarsfeld et al. (1968), Merton (1949) als auch in späteren Untersuchungen von Roch (2005) und Steffes und Burgee (2009) eine Dominanz von schwachen Kontakten in den Meinungsführernetzwerken bewiesen werden, andererseits haben Carter und Clarke (1962) und die Studien von Schenk (1995, 2006) keine signifikante Relevanz der Beziehungsstärke von schwachen Kontakten außerhalb der Primärgruppen nachweisen können. Die Re-Analyse von Mangold und Schenk (2018) macht, abweichend von früheren Befunden, deutlich, dass die Beziehungsstärke für die Meinungsführung sehr bedeutsam und ebenso wichtig ist wie die Kompetenz der Meinungsführerschaft. Schwache und starke Beziehungen haben eine gleichermaßen grundlegende Bedeutung, üben jedoch andere Funktionen aus. Während Meinungsführer*in auf starke Beziehungen mehr Einfluss ausüben können, haben schwache Beziehungen vielmehr einen strukturellen Nutzen. Sie üben eine „Ausstrahlungswirkung“ (Mangold & Schenk, 2018, S. 19) aus, mit denen der Einfluss der Meinungsführer*in auf ihre starken Beziehungen verstärkt werden kann. Obwohl klassische Medien immer noch eine wichtige Öffentlichkeitsfunktion ausüben, findet die Meinungsbildung in den letzten zwei Jahrzehnten vor allem Internet, in denen Nutzer*innen selbst die Rolle des Gatekeepers einnehmen können, statt. In Deutschland geben 68% und in Österreich geben 76% der

Befragten an, dass Online-Medien (inkl. Social Media) ihre wichtigste Nachrichtenquelle sei, und das knapp vor dem Fernsehen und mit weitem Abstand zu den Printmedien. Auch Social Media wird mit steigender Tendenz immer wichtiger für die Meinungsbildung, immerhin 47% der Österreicher*innen und 32% der Deutschen beziehen ihre Nachrichten aus sozialen Netzwerken (Hölig et al, 2022; Sparviero & Trappel, 2022)

In der Meinungsführerforschung beschäftigt man sich aufgrund dieser Entwicklung vermehrt mit neuen Kommunikator*innen, die sich hauptsächlich in den sozialen Netzwerken zu gesellschaftlichen und politischen Themen äußern und daher eine Ergänzung zu dem klassischen Journalismus darstellen. Halina Bause (2021) hat auf Basis einer systematischen Literaturanalyse erstmals eine Abgrenzung der politischen Social-Media-Influencer*innen (PSMI) angestrebt und mit den Eigenschaften von klassischen politischen Meinungsführer*innen verglichen. Dabei stellt sie fest, dass beide Akteure einen extrovertierten, selbstbewussten und kommunikationsfreudigen Charakter haben, die gut mit Social-Media-Plattformen umgehen können und einen hohen Stellenwert in größeren sozialen (Online-)Netzwerk besitzen. Da ihnen eine große Expertise zugesprochen wird, werden sie von den Menschen in ihrem sozialen Netzwerk als glaubwürdige Informationsquelle eingestuft, was ihnen beiden wiederum ein Einflusspotenzial gewährt. Doch es gibt maßgebliche Unterschiede, so sind Anforderungen an die PSMI höher, da sie im Gegensatz zu den klassischen Meinungsführer*innen nicht auf persönlichen Beziehungsstrukturen zurückgreifen können und stark von den Technologien der Social-Media-Plattformen abhängig sind. Dazu würde kommen, dass sie gegen andere Influencer*innen um Aufmerksamkeit ringen müssen. Aus diesem Grund sind Publikumsbindung und Authentizität entscheidende Faktoren für den Erfolg ihrer Kommunikation (Bause, 2021, S. 309-310)

In Anlehnung an den Untersuchungen, die sich mit der Erfassung und der Abgrenzung von Meinungsführenden beschäftigten, soll der Ausgangspunkt für die Beantwortung der dritten Forschungsfrage formuliert werden. In der Diskursanalyse werden die Aussagen der Männerrechtler anhand der Indikatoren ‚Selbstbild‘ (Einschätzung der eigene Funktion und Expertise), ‚Mediennutzung‘ (Rezeption und Bewertung von medialen Quellen) und ‚Beziehungen‘ (Austausch mit schwachen und starken Beziehungen) ausgewertet.

5 Methodologie

5.1 Theorie der kritischen Diskursanalyse

In der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung geht es vordergründig um den Zusammenhang zwischen Texten als soziale Praxis und der (Re-)Produktion von Wissensordnungen. Sprache und Symbole werden vor dem Hintergrund ihrer Bedeutungskonstruktionen, „den darin eingebundenen sozialen Akteuren, den diesen Prozessen zugrunde liegenden Regeln und Ressourcen sowie ihren Folgen in sozialen Kollektiven“ (Keller, 2011, S. 8) analysiert. Demnach können Theorien und Aussagen über die Wirklichkeit erst dadurch erzeugt werden, wenn in Diskurse einem Sachverhalt ein bestimmt zugeschriebener Sinngehalt verliehen werden (S. 94-96).

Mit Hilfe der *critical discourse analysis* (CDA) werden soziale Probleme und der Einfluss, den gesellschaftlichen Strukturen auf Sprache ausübt, anvisiert. Das Beziehungsgeflecht von Macht, Kultur, Geschichte und Gesellschaft sollen somit sichtbar gemacht werden. Die Aussagen sind stets im Text zu verorten, als ein „in einem diskursiven Ereignis produzierte, geschriebene oder gesprochene Sprache, die Bilder und Töne“ (S. 30), und bildet die Basis für eine Interpretation hinsichtlich seiner Produktion, Rezeption und Kontexteinbettung. Faircloughs Konzept der CDA wurde im deutschsprachigen Raum unter dem Begriff der kritischen Diskursanalyse (KDA) vom Sprachwissenschaftler Siegfried Jäger weiterentwickelt. Mit Hilfe eines detaillierten Leitfadens werden die Form sowie der Inhalt von Aussagen analysiert. Die KDA untersucht gesellschaftliche Phänomene, um politische, soziale und wirtschaftliche Missstände zu offenbaren und Machtstrukturen zu identifizieren (Jäger, 2015, S. 10-12). Nach Siegfried Jäger werden einzelne Diskurse aus dem gesamtgesellschaftlichen Diskurs heraus ermittelt (Jäger, 2015, S. 111) und lassen sich in je zwei Kategorien unterteilen: Spezialdiskurse (wissenschaftliche Diskurse) und Interdiskurse (nicht-wissenschaftliche Diskurse). Die unterschiedlichen Diskursstränge, die innerhalb eines Diskurses vorzufinden sind, bestehen aus sogenannten Diskursfragmenten. Hierbei ist zu beachten, dass Diskursfragmente auf mehrere Diskurse gleichzeitig verweisen können und diese miteinander verschränkt – man spricht daher von Diskursverschränkungen. Über diskursive Ereignisse spricht man, wenn diese in der Öffentlichkeit, Politik und/oder medial große Aufmerksamkeit bekommen und den Diskurs prägen. Das ist gerade für das gewählte Thema deshalb von Relevanz, da der zu beobachtende nicht-politisches Diskurs im Internet an politischen Themen wie (Anti-)Feminismus und Gleichberechtigungspolitik geknüpft ist. Die Diskursposition bezeichnet den ideologischen Standpunkt eines Individuums, aus dem man mehr über die die Diskursebene (sozialer Ort des Diskurses) und die politischen

Ansichten der Person in Erfahrung bringen kann. All diese Begriffe sind wesentliche Bestandteile im Leitfaden für die kritische Diskursanalyse (S. 80-82). Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich vordergründig mit dem medialen Diskurs und für die Analyse wird die Theorie der Kollektivsymbolik und der Normalisierung, die in einem eigenen Abschnitt näher erläutert werden, herangezogen.

5.1.1 Kollektivsymbolik

Für die Diskursanalyse ist die Theorie der Kollektivsymbolik nach Jürgen Link zentral. Es handelt sich im Allgemeinen um ein „Repertoire an Bildern“ (Jäger, 2015, S. 55, Hervorh. im Original), das die gesamte Bildlichkeit der Kultur umfasst, die in Symbolen, genauer Allegorien, Embleme, Metaphern, Metonymie etc., ausgedrückt wird. Mit Hilfe des Systems der Kollektivsymbolik, die auch kulturelle Stereotypen (oder Topoi) genannt werden, können Aussagen darüber gemacht werden, was wir für ein Bild von der Wirklichkeit machen, wie wir sie deuten bzw. von den Medien gedeutet bekommen und letztendlich verstehen.

Es gibt zwei Kriterien, die zur Erkennung von Kollektivsymbolen angewendet werden und die bis zu einem gewissen Grad erfüllt sein müssen. Erstens sind in einem Kollektivsymbol mindestens zwei Bedeutungen zu finden, die sinngemäß passend gewählt wurden. Zweitens definieren sich Kollektivsymbole durch ihre visuelle Darstellbarkeit und Mehrdeutigkeit. Sie befinden sich anhand von Bildern im Bewusstsein der Menschen und basieren auf einer Analogiebeziehung zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem. Wenn Kollektivsymbolen logisch verknüpft werden, dann erst können diese sich „wie ein Netz über die Diskurse ziehen und ihnen außerordentliche Festigkeit verleihen“ (Jäger & Jäger, 2007, S. 46). Der gesamtgesellschaftliche Diskurs wird von diesem synchronen System kollektiver Symbole, welche aufgrund ihres spezifischen Symbolcharakters mit sowohl rationalem als auch emotional gefärbten Wissen einhergehen (Jäger & Jäger, 2007, S. 39), beeinflusst. Daraus lässt sich wiederum das dominierende gültige Bild der Gesellschaft ableiten. Damit einzelne Symbole in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden können, sind die sogenannten Katachresen bzw. Bildbrüche von Bedeutung. Sie überbrücken Widersprüchen und erzeugen Plausibilitäten (Jäger, 2015, S. 55-56).

Die Frage nach der Relevanz des Verhältnisses zwischen Bild und Diskurs, geht aus der These hervor, dass Bilder als (Teil-)Elemente von Dispositiven fungieren (wobei zu beachten ist, dass die Bilder auch eine rein ornamentale Funktion innehaben können) (Jäger, 2015, S. 67-68). Das Verwenden kollektiver Symbole ist vor allem für nicht-wissenschaftliche Interdiskurse von Bedeutung, weil sie dadurch den Eindruck kultureller Einheit innerhalb einer Gesellschaft vermitteln wollen. Indem sie die wissenschaftlichen Spezialdiskurse in ein

Verhältnis von Bild und Abgebildetem bringen, können sie sich mit Hilfe eines symbolischen Diskurses an den Spezialdiskurs anknüpfen. Um die Wirkung von Diskursen erfassen zu können sind Kollektivsymbole elementare Bestandteile der Analyse. Ausschlaggebend für eine diskursbestimmende und wahrnehmungsbildende Wirkung und Manifestation von Wissen und subjektiver Wahrheit sind wiederkehrende und relevante Muster und Komponenten in den Inhalten.

5.1.2 Normalität und Normalisierung

Die Theorie des Normalismus ist ein wichtiger Bestandteil der Werkzeugliste der KDA und für die Beantwortung zentraler Fragen der Diskursanalyse notwendig, weil sie das Feld der Sagbarkeit des Diskurses entscheidend bestimmt.

In seinem Buch *Versuch über den Normalismus* (1996) fasst Jürgen Link den Normalismus als die Gesamtheit der diskursiven Verfahren, Dispositive, Instanzen und Institutionen zusammen, mit denen in modernen Gesellschaften *Normalitäten* produziert und reproduziert werden. Es gibt hierbei einen klaren Unterschied zur Normativität oder Normsetzung, welches auf der präskriptiven regulativen Ebene stattfindet. Es geht hauptsächlich um die *Vorschrift* von bestimmten Handlungen, dass aus der „massenhafte[n] Antizipation eines potentiell faktensetzenden Konsens[es]“ (Link, 2013, S. 16) entspringt. Normalität ist jedoch deskriptiver und post-existenter Natur, da erst nach der „Verdatung und statische[n] Erschließung wesentlich gesellschaftlicher Bereiche“ (Jäger, 2015, S. 53) die Frage beantwortet werden kann, „ob etwas normal ist bzw. als normal gilt, oder nicht“ (ebd.).

5.2 Bestimmung des Datenkorpus

Die KDA eignet sich, um bestehende Wahrheitsordnungen zu hinterfragen und zu untersuchen, die in der untersuchten Öffentlichkeit als ‚Wirklichkeit‘ akzeptiert werden. Je nach gewähltem Thema ist in jeder Diskursanalyse eine Vielzahl an Analysemethoden anwendbar. Hier wird in erster Linie mit Texten im weitesten Sinne gearbeitet, da Diskursanalysen, obwohl es keine sprachwissenschaftliche Methode ist, vor allem auf der sprachlich-performativen Ebene stattfinden. In der Analyse werden darüber hinaus auch Texte mit audiovisuellem Charakter, die mit einem anderen Zeichensystem ausgestattet sind und im weitesten Sinne als Sprache verstanden wird, berücksichtigt. Diese werden im Rahmen dieser Arbeit jedoch keine weitere Rolle spielen. Hierbei geht es um die Analyse der Diskursentwicklung- und -verschränkung in einem ausgelesenen Ausschnitt der Mannosphäre, nämlich dem unabhängigen ideologischen Diskurs der antifeministischen Gegenbewegung. Im Vordergrund stehen diskursive Ereignisse, die im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Thema

„Feminismus“ (bzw. mitunter einfließend mit dem Thema *Genderismus*) im politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kontext stehen. Die Auswahl fällt für diese Arbeit auf die Blogs von zwei etablierten Meinungsführern der deutschsprachigen Männerrechtszene: Für die Strukturanalyse werden die Blogs *Genderama*, betrieben von Arne Hoffman, und *Alles Evolution* von Christian Schmidt hinsichtlich ihrer diskursiven Struktur, Inhalte und Positionen analysiert. Die Auswahl der Akteure erfolgt aufgrund der großen Reichweite, die die Beiden in der Szene ggf. in der Öffentlichkeit haben, und sich daher als repräsentativ für das Forschungsfeld erweisen. In den (Leit-)Medien werden vor allem Arne Hoffmanns Werke und Positionen als Referenzen zum Thema ‚Männerrechtsbewegung‘ verlinkt⁷. Christian Schmidt, der im Gegensatz zu Hoffmann keine großen öffentlichkeitswirksamen Publikationen veröffentlicht hat und abseits von Blog- und Twitter-Beiträgen wenig persönliche Informationen von ihm vorhanden sind, erreicht mit seinem Blog seit 2010 eine große Anzahl von Lesenden, die sich durch die hohe Interaktionsrate in den Kommentarspalten und die Newsletter-Abonnierende (Stand 12. Juli 2022: 4.911) kennzeichnen lassen.

Für die die Strukturanalyse werden die veröffentlichten Blogbeiträge aus einem Zeitraum von sechs Monaten, von Januar 2022 bis Juni 2022, gesammelt und chronologisch sortiert. Insgesamt werden 303 Beiträge analysiert (*Genderama*: 107 Beiträge / *Alles Evolution* 196 Beiträge)

5.2.1 Der linksliberale Intellektuelle: Arne Hoffmann

Einer der bekanntesten Männerrechtler im deutschsprachigen Raum, der sowohl in die Kategorie organisatorischer als auch unabhängiger Diskurse fällt, ist der Journalist, Buchautor und Blogger Arne Hoffmann. Er hat u.a. mit *Sind Frauen bessere Menschen?* (2001), *Rettet unsere Söhne* (2009) und das zuletzt erschiene *Lexikon der feministischen Irrtümer* (2019) grundlegende Werke veröffentlicht, die in der Männerrechtsbewegung an Popularität gewonnen haben und überwiegend unterstützt und geteilt werden (Rupp, 2012, S. 25). *Genderama* ist ein seit 2004 von ihm betriebener Blog, welches im Gegensatz zu seinen vorher anderen Blogs noch regelmäßig aktiv ist. Zudem veröffentlichte er Artikel u.a. für die rechtsliberale Zeitschrift *eigentümlich frei*, das neoliberale Blatt *Freie Welt* und die konservative Wochenzeitschrift *Junge Freiheit* (JF), deren Ideologie sich nach Einschätzung der Politikwissenschaft „zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus“ (Gessenharter, 1994, S. 188) bewegt.

⁷ u.a. in einem FAZ-Interview (Eder, 2017). Einen ausführlichen Artikel verfasst Johanna Kutsche in der Online-Ausgabe der ZEIT (Kutsche, 2010).

Arne Hoffmann ordnet sich der links-liberalen antisexistischen Männerbewegung zu und distanziert sich von rechten Ideologien. Obwohl er ein bekannter Name in der rechten Szene ist und dort oftmals als Referenz verwendet wird, will er explizit nicht weiter als „linksliberale[s] Feigenblatt für ultrarechte Maskulisten“ (Hoffmann, 2019, S. 47) dienen, sondern will vielmehr „die geschilderten totalitären Mechanismen [...] überwinden, ohne ähnlich unschöner Rhetorik aus dem rechten Lager anheim zu fallen.“ (ebd.) Neben seinen geschlechterpolitischen Bemühungen ist er vor allem wegen der Auseinandersetzung mit dem Konzept des *political correctness*⁸ bekannt, den er als politischen Kampfbegriff auffasst. Er warnt einerseits davor, dass seitens der PC-Kritiker*innen jegliche moralischen Argumente, die in den politischen Debatten hervorgebracht werden, unter dem Vorwurf propagandistischer Handlungen und Gutmenschentum aberkannt werden (Hoffmann, 1996, S. 91). Andererseits sehe er eine immense Gefährdung der Meinungsvielfalt und des Diskurses durch die uneingeschränkte Verwendung politisch-korrektur Rhetorik, die aufgrund der archaischen Angst der Menschen vor (symbolischem) Ausschluss aus dem eigenen Stamm, hier der Gemeinschaft ausgelöst wird (Hoffmann, 2019, S. 46). Sabine Wierlemann wirft Hoffmann eine lückenhafte Argumentation in seinem Buch vor, die wichtige Aspekte der feministischen Sprachkritik ignoriere (Wierlemann, 2002, S. 32).

Hoffmann fokussiert sich vor allem auf eine kritisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Feminismus. Dieser verfolge mit Hilfe von sprachlicher Manipulation (vor allem durch PC), die durch die Modifizierung und Verfemung von Wörtern und Formulierungen in die individuelle Entscheidungsfreiheit eingreife und immens den politischen und akademischen Diskurs schaden würde, das Ziel die „Weltanschauung im Bewusstsein der Mehrheit durchzusetzen“ (Hoffmann, 2001, S. 490), Anhand seiner Beobachtungen in der Geschlechterdebatte bemerke er vermehrt reaktionäre, faschistische, totalitäre oder gar terroristische Züge in der Argumentation von Feminist*innen (wobei er diese hauptsächlich dem radikalen rechtautoritären Feminismus zuordnet). Eine konstruktive Diskussion werde gänzlich boykottiert, da Frauen eine „extreme Dünnhäutigkeit“ (Hoffmann, 2001, S. 456) aufweisen würden und daher keine Kritik mehr wahrnehmen und akzeptieren wollen: Jegliche Äußerung von Kritik deklariert die Person als Gegner oder Gegnerin, die einen Krieg gegen das gesamte weibliche Geschlecht anstrebt (S. 457-462; 490-492).

⁸ *Political correctness* ist ein politisches Schlagwort aus dem englischen Sprachraum, der die Ausrichtung der öffentlichen Handlung und Sprache gegen Diskriminierung und für die Sensibilisierung von Bedürfnissen insbesondere von Minderheiten fördern soll (Merriam-Webster, kein Datum). Im antifeministischen Diskurs wird der Begriff mit abwertenden Konnotationen und unter dem Deckmantel der „uneingeschränkten Meinungsfreiheit“ (Rosenbrock, 2012, S. 47) diffamiert.

Insgesamt erhofft sich Hoffmann eine intensive Zusammenarbeit von Vertreter*innen des Feminismus und Maskulismus und die Stärkung einer integral-antisextistischen Perspektive, welches die Benachteiligung beider Geschlechter gleichberechtigt in den Fokus setzt (Hoffmann, 2019, S. 66). Er warnt zudem vor den Folgen, die er aufgrund der gegenwärtigen Entwicklung des Feminismus befürchtet. Einerseits seien radikale Denkmuster zu erkennen, die das ‚Feindbild Mann‘ als die Quintessenz feministischer Weltanschauung stellt. Dies bedrohe das Fortbestehen des feministischen Diskurses. Der moderne Feminismus würde sich selbst sabotieren, wenn die „reflexartige Abwehr maskulistischer Ansätze“ (Hoffmann, 2019, S. 68) unhinterfragt fortgesetzt wird. Andererseits werden Frauen und Männer in ihrer Differenz induziert, indem soziale Ungerechtigkeiten zwischen Frauen hinsichtlich ihres Milieus ignoriert werden und Männer in dem von Frauen zugeordneten Opferstatus ausgeschlossen werden. Hierbei nennt er die Genitalverstümmelung, häusliche und sexuelle Gewalt, sexuelle Ausbeutung und Vergewaltigungsmythen als Beispiele (S. 122-123).

Hoffmann beschäftigt sich primär mit dem Thema ‚häusliche Gewalt‘ und will das gängige Vorurteil widerlegen, dass Gewalt ein Produkt des Patriarchats sei und hauptsächlich von Männern ausgehe: Körperliche Gewalt gehe nämlich in Partnerschaften zum überwiegenden Teil von Frauen aus. Der Autor begründet diese Behauptung mit einer Vielzahl von Studien u.a. mit der Zusammenstellung der Studienreihe von Martin Fiebert, in der verzeichnet ist, dass Frauen überwiegend Gewalt in ihrer Partnerschaft anwenden (Fiebert, 2000, S. 79). Dabei stellt sich allerdings die Frage, inwiefern diese Bibliografie und die Auswahl der Studien aussagekräftig erscheint, da u.a. der Großteil der vorgestellten Studien nur Aussagen über die Gewaltwahrnehmung der befragten Personen, jedoch keine Aussage über die tatsächlich ausgeübte Gewalt machen. In dieser Hinsicht entpuppe sich laut Keeling und Mason (2008) Fieberts wissenschaftlich kommentierte Bibliografie vielmehr als ideologische Polemik denn als ernsthaftes wissenschaftliches Unterfangen (S. 23).

5.2.2 Der „Evolutionist“: Christian Schmidt

Ein weiterer Vertreter der Männerrechtsbewegung, der in dieser Forschungsarbeit im Fokus ist, ist Christian Schmidt⁹. Er verfasst und stellt seit Mai 2010 in seinem Blog *Alles Evolution* in regelmäßigen Abständen Beiträge rundum die Themen Geschlechterunterschiede, Evolutionsbiologie, Feminismus, Männerbewegung und Pick-Up. Da er den Eindruck hat,

⁹ Sämtliche Informationen zu Christian Schmidt werden einerseits aus seinem Blog *Alles Evolution* und andererseits dem seit 2009 (gemäß Impressum der Website) von Joel Castro betriebene Wiki-Projekt *WikiMANNia* entnommen. Die deutsche Domain von *WikiMANNia* wurde 2020 durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert (vgl. Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien, Entscheidung N°6300 zu Verfahren Pr 0955 / 2019)

dass „man auf vielen feministischen Blogs schwer darüber diskutieren kann, weil jeder zweite Kommentar gelöscht wird oder nicht durch die Moderation kommt“ (Schmidt, *Alles Evolution*, kein Datum) habe er einen eigenen Blog gegründet. Vor diesem Hintergrund betont er, dass er die Rolle eines moderaten Vermittlers einnehmen möchte, der in der Kommentarspalte lediglich in geringem Maße moderieren und eingreifen wird. Darüberhinaus distanzieren er sich von extremen Meinungen in den Kommentaren inhaltlich distanziert, wobei nicht deutlich wird, was genau unter dieser Kategorie erfasst wird. Vielmehr soll die Aushandlungen von Ansichten ermöglicht werden. Die Themen, die im Blog behandelt werden, können wortgetreu dem Titel *Alles Evolution* zugeordnet werden. Dazu gehört der Versuch jegliche Aspekte der Zweigeschlechtlichkeit mit Hilfe einer umfangreichen Zusammenstellung von (wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen) Quellen zu erklären. Darunter fallen auch die Erklärung von bestimmten biologischen Fallgruppen (Transsexualität, Bigenderismus, etc.), das Belegen der Wichtigkeit des sozialen Einflusses auf Geschlechterunterschiede, sowie das Beweisen geschlechtsspezifischer Eigenschaften und der Homosexualität auf biologischer und epigenetischer Grundlage. Ein großer Teil seines Blogs widmet sich der kritischen Begutachtung von feministischen Standpunkten, Theorien, Konzepten (u.a. Patriarchat, Heteronormativität, Intersektionalität), Forschungen und dem Aufräumen von Vorurteilen, die im feministischen Spektrum kursieren und verbreitet werden (*Gender Pay Gap*, sexuelle Diskriminierung, *Rape Culture*, Frauen als Opfer, etc.). Schmidt macht den Vertreter*innen des radikalen Feminismus den Vorwurf, dass sie ausschließlich gynozentrisch und antidarwinistisch ausgerichtet sind, sie die Alleinverantwortung des Mannes voraussetzen und daher die Diskriminierung von Männern als nicht-existent bewerten. Seinen Aussagen nach zu urteilen, unterstützen viele Frauen außerhalb radikal-feministischer Kreise seine Thesen und bezieht sich bei seiner Argumentation auf viele Feminismus-Kritikerinnen und Ex-Feministinnen, die den „Feminismus zumindest in der gegenwärtigen radikalen Form als reichlich unnötig an[sehen] und [...] nicht viel von diesen Theorien halten.“ (Schmidt, *Alles Evolution*, kein Datum)

Die Frage, nach welchen Kriterien Schmidt als auch Hoffmann die Auswahl von wissenschaftlichen Daten treffen und wie sie diese zur Untermauerung seiner Thesen nutzen, wurde bislang wenig Beachtung geschenkt. Daher soll dies im Analyseteil der Forschungsarbeit genauer untersucht werden, es weisen durchaus einige Kritisierende auf die Voreingenommenheit bei Hoffmanns Argumentation und anderen männerrechtlichen Publizierende hin. So sei „eine eklatant große Theorieferne und [...] äußerst selektive Rezeption empirischer Ergebnisse“ (Drinck et al., 2011, S. 171-172) in ihrer Arbeit zu erkennen.

5.3 Vorgehensweise der Analyse

Die Forschungsarbeit wird sich auf den Leitfaden der kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger (2015) stützen. Die KDA besteht aus insgesamt fünf Phasen (Jäger, 2015, S. 76):

Forschungsphase	Erkenntnisziel	Untersuchungseinheit	Selektion
1. Konzeptionierungsphase			
2. Erhebungsphase (Korpusgewinnung)	Sammlung des Gesamts des Sagbaren (Archiv)	alle Diskursfragmente	thematische Selektion
3. Strukturanalyse	Abbildung der inhaltlichen Grundstruktur des Diskursstranges	ein Dossier (Artikel, die alle inhaltlichen Variationen abdecken) je Zeitung	Reduktion um Redundanzen, Ordnung nach Zeitungen
4. Feinanalyse	Hypothesengenerierung und -überprüfung auf der Mikroebene	Einzelartikel (Diskursfragmente)	exemplarische Auswahl typischer Artikel
5. Interpretationsphase			

Abbildung 4: Empirischen Phasen einer kritischen Diskursanalyse (Quelle: Bartel & Ullrich, 2008, S. 69)

Die erste Phase beschäftigt sich mit der Konzeptionierung, der Auswahl des Untersuchungsgegenstandes und der Begründung der empirischen Vorgehensweise. Im zweiten Schritt folgt die Erhebungsphase, in der das Material aufbereitet und erschlossen wird. Die Strukturanalyse des Textkorpus findet in der dritten Phase statt und beschäftigt sich mit der inhaltlichen Grundstruktur des Diskursstranges. Die vierte Phase geht mit der Feinanalyse einher. Diese ermöglicht im Zusammenwirken mit der im Vorfeld durchgeführten Strukturanalyse eine genaue Bewertung des gesamten untersuchten Diskursstrangs. Die Feinanalyse umfassend ausgeführt werden, bis aus dem Material keine weiteren Erkenntnisse mehr erschlossen werden können. Dafür werden typische Beitrag, genauer einzelne Diskursfragmente des Diskursstranges, ausgewählt und unter verschiedenen Gesichtspunkten vertiefend analysiert: der institutionelle Kontext, die Textoberfläche, die sprachlich-rhetorischen Mittel, die inhaltlich-ideologischen Aussagen und einer abschließenden Gesamtanalyse der typischen Diskursfragmente (Jäger, 2015, S. 98-99). In der Interpretationsphase wird unter Bezug der Struktur- und Feinanalyse und des diskursiven Kontextes eine zusammenfassende

Diskursanalyse formuliert. Danach erfolgt eine kritische Reflexion der Ergebnisse, die zwar fortwährend im ganzen Prozess mit einfließen, aber zum Schluss prägnant ausgearbeitet werden sollen. Der Fokus wird dabei auf der Formulierung von Vorschlägen zur Bekämpfung und/oder Vermeidung der kritisierten Diskurse liegen. Ergänzende Überlegungen zur Frage der Gültigkeit und Vollständigkeit der Vorgehensweise schließen die Interpretationsphase ab.

Die Diskursanalyse bedient sich u.a. inhaltsanalytischer Verfahren, die darüber hinaus erkenntnisbringende Informationen zum Konzept des Meinungsführers zum Vorschein bringen können. Trotz des großen Aufklärungspotenzial wurde die Diskursanalyse bisher selten für diesen Forschungsgegenstand eingesetzt. Vielmehr wurde der Schwerpunkt bei der reliabel und validen Erfassung von Meinungsführer auf die Befragung mit Hilfe einer Selbsteinschätzung oder durch Peer-Groups (auch in Kombination anwendbar) sowie soziometrische Studien/Netzwerkanalyse gelegt. Doch die Inhaltsanalyse hat in der Hinsicht eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, wenn es um die Verortung kommunikativer Konstruktion von Meinungsführerschaft geht, die „in weitgehend anonymen sozialen Online-Netzwerken sprachlich hergestellt und vermittelt wird“ (Geise, 2017, S. 114). Die Annahme liegt nahe, dass die Partizipationrate in Online-Communities durch die Verhaltensweisen des/der Autoren/Autorin (sogenannten *informational* und *social cues*), die auf Merkmale wie Fachwissen hindeuten, als auch durch eine hohe Interaktionsrate, z.B. in den Kommentaren, die die Einstellung und das Verhalten von Nutzer*innen beeinflussen. Die These, dass es ein Zusammenhang zwischen solchen *cues* und der Teilnahme an Diskussionen besteht wird u.a. durch die Studien von Himelboim (2008) und Velasquez (2012) unterstützt. Im Rahmen der Diskursanalyse wird ein inhaltsanalytischer Ansatz angestrebt, um mit Hilfe der Identifizierung von den oben genannten sozialen und informationalen Hinweisen Erkenntnisse über die Rolle des Meinungsführers zu erlangen.

6 Empirische Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse einer Strukturanalyse und Feinanalysen der Weblogs *Genderama* und *Alles Evolution* aufgezeichnet, interpretiert und vorgestellt. Um die Diskursentwicklung und -verschränkungen, die in der Mannosphäre rund um das Diskursthema Feminismus stattfinden, aufzuzeigen, werden in der Analyse zwei männerrechtliche Blogs von deutschen Autoren als Beispiele angebracht und ihre Struktur, Inhalte und Kollektivsymbole untersucht. Vor diesem Hintergrund wird eine exemplarische Auswahl von diskursiven Ereignissen vorgestellt, anhand derer der unmittelbare Zusammenhang der Diskursstränge verdeutlicht werden kann.

6.1 Strukturanalyse

Das Erscheinungsbild einer Website kann entscheidend für die Besucher*innen sein, um sich bezüglich der Themenschwerpunkte und Positionen des Autors einen ersten Eindruck zu verschaffen. Daher soll vorangestellt die Gestaltung der jeweiligen Weblogs kurz umrissen werden.

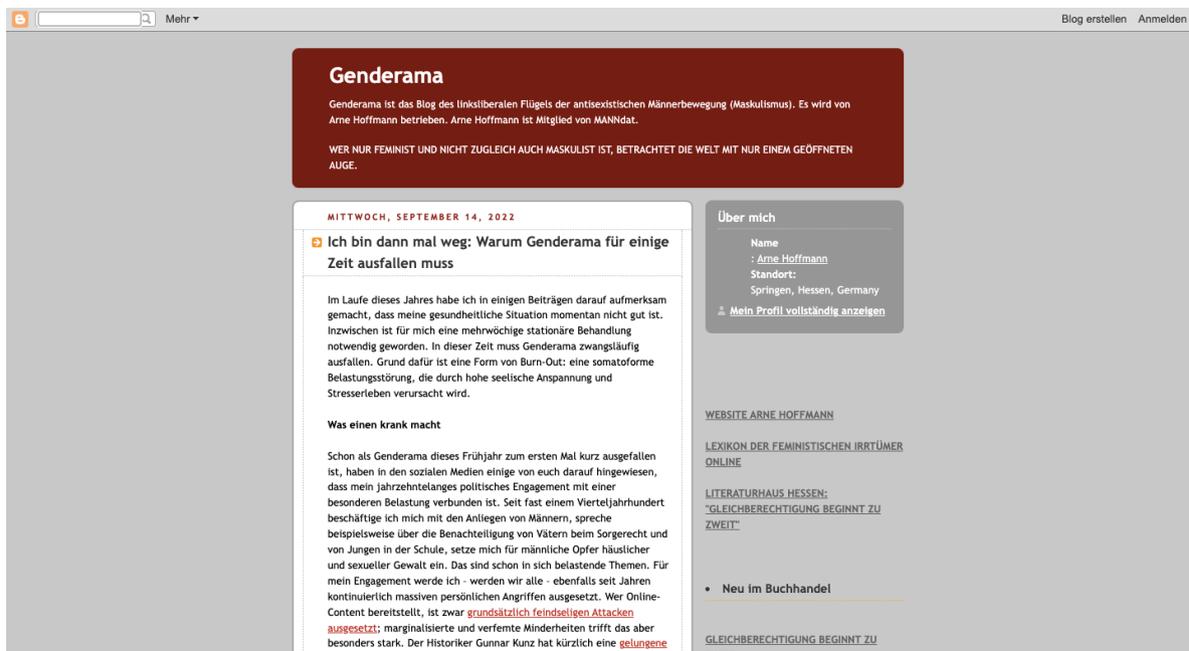


Abbildung 5: Frontpage des Online-Blogs „Genderama“, Screenshot vom 15. September 2022

Die Startseite des Online-Blogs *Genderama* besteht wesentlich aus vier Bereichen: Page Header, Profilinformationen bzw. Impressum, Seitennavigation und Content. Auf dem hellgrauen Hintergrund ist der Page Header mit einem dunkelroten Textfeld und mit weißem Schriftzug am deutlichsten hervorgehoben.

Die Headline ist mit folgender Beschreibung ausgestattet:

Genderama. Genderama ist das Blog des linksliberalen Flügels der antisexistischen Männerbewegung (Maskulismus). Es wird von Arne Hoffmann betrieben. Arne Hoffmann ist Mitglied von MANNdat. WER NUR FEMINIST UND NICHT ZUGLEICH AUCH MASKULIST IST, BETRACHTET DIE WELT MIT NUR EINEM GEÖFFNETEN AUGEN. (Schmidt, *Genderama*, kein Datum)

Auf der rechten Seite sind Kurzinformationen zum Betreiber der Website zu finden, darunter der vollständige Name und Standort des Autors (Springen, Hessen, Germany) sowie ein Link zu weiteren Profildetails u.a. Kontaktdaten. Der rechte Bereich der Website ist als Seitennavigation konzipiert und gliedert sich in drei Teile auf: Der obere Bereich verlinkt auf die Website zur eigenen Person (arnehoffmann.eu), auf Hoffmanns umfangreiches Online-Projekt das *Lexikon der feministischen Irrtümer* und auf eine Rezension des Sammelbandes *Gleichberechtigung beginnt zu zweit* (2019), das von Hoffmann in Zusammenarbeit mit anderen Autoren herausgegeben wurde. Im mittleren Teil der Seitennavigation hinterlegt Hoffmann diverse Links auf eigene oder externe Beiträge. Darunter sind die Homepages der Männerrechtsvereinigungen *IG Jungen, Männer, Väter* und *Gender Empathy Gap* ebenso wie journalistische Beiträge über die Männerrechtsbewegung aus der *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, die *WELT* und dem *Westdeutschen Rundfunk* verzeichnet. Neben der Übersicht, der zuletzt erschienenen Posts, und des Archivs aller bereits publizierten Beiträge, sind viele Querverweise zu finden, die Hoffmann unter ‚Zentrale Texte für einen linken Maskulismus‘ oder unter wesentlichen Informationen über die ‚Politische Manipulation der Wikipedia‘ kategorisiert hat.

Im Zentrum befindet sich auf weißem Textfeld der Hauptteil chronologisch veröffentlichte Blogbeiträge. Es sind hierbei zwei Kategorien von Beiträgen zu unterscheiden: Der Newsletter umfasst eine Mehrzahl von verschiedenen (teils voneinander unabhängigen) Themen, die sich meist auf externe (journalistische) Beiträge beziehen und mitunter von Hoffmann mit Kommentaren ergänzt werden (mit schwarzer Überschrift, eigener Text in Schwarz, Zitationen aus den Originalquellen in Grau). Demgegenüber veröffentlicht Hoffmann Einzelbeiträge zu einem ausgewählten Artikel, die er aufgrund der von ihm eingeschätzten hohen Relevanz des Themas in großen Teilen von ihm auf Basis maschineller Übersetzungstools übersetzt wird (Blaue Überschrift, Text in Blau).

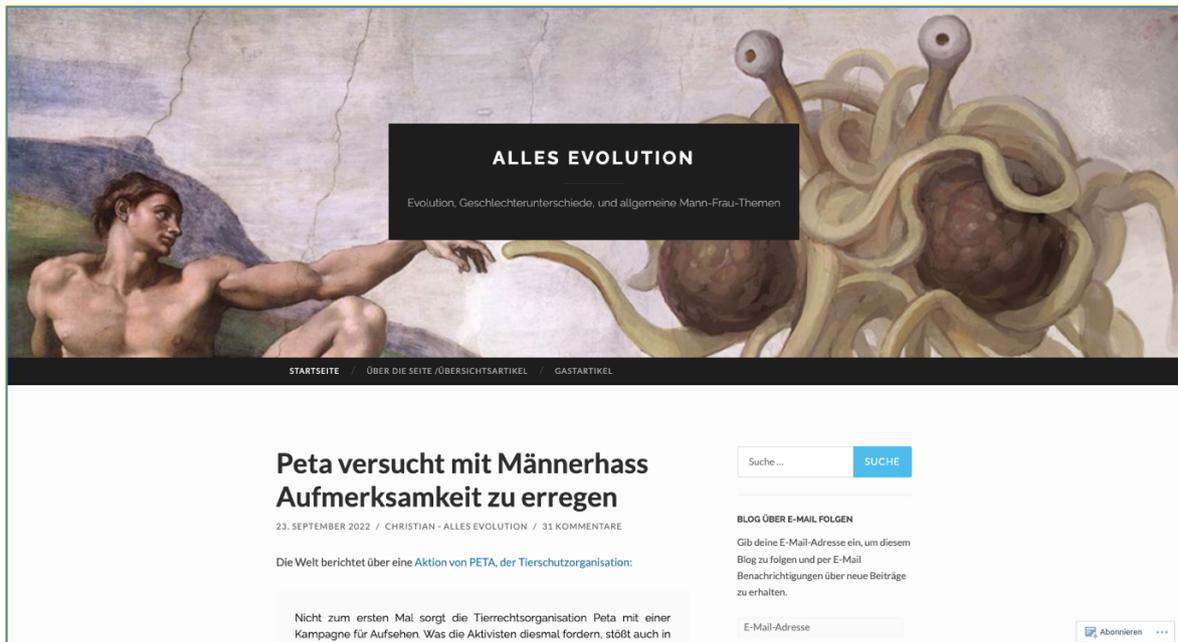


Abbildung 6: Frontpage des Online-Blogs „Alles Evolution“, Screenshot vom 23. September 2022

Der Blog von Christian Schmidt ist im Wesentlichen ähnlich konzipiert, jedoch mit entscheidenden Differenzen. In der Headline ist in Anlehnung an Michelangelos Fresko *Die Erschaffung Adams* das Bild des sogenannten Spaghettimonsters zu sehen, ein Gott der der Pastafari-Bewegung. Die aus der Kritik eines stärker werdenden staatlichen Kreationismus hervorgegangene Satire-Religion will vor allem die Widersprüchlichkeit des Staates in der Frage zum Vorschein bringen, welche Voraussetzungen eine Religion erfüllen muss um (nicht) anerkannt (Kapeller, 2018). Schmidt nimmt in seinem Blog an verschiedenen Stellen Bezug auf die Pastafaris, aller Voraussicht nach mit dem Zweck, die eigene religionskritische Haltung zu untermauern. Vor dem Bild wird auf schwarzem Textfeld der Titel des Blogs genannt, wobei die Subheadline ‚Evolution, Geschlechterunterschiede, und allgemeine Mann-Frau-Themen‘ den Besuchenden des Blogs verdeutlicht, was sie hier inhaltlich zu erwarten haben. Unter dem Punkt ‚Über die Seite/ Übersichtsartikel‘ sind Zusammenstellungen von Texten zu finden, in denen sich Schmidt ausführlich zu übergeordneten Themen und Theorien positioniert (siehe Kapitel 5.2.2). Auf der rechten Seite wird dem Besuchenden die Möglichkeit geboten, Benachrichtigungen über neue Beiträge per E-Mail anzufordern. Darunter sind die aktuellen Beiträge aufgelistet, sowie die neusten Kommentare der User*innen. Im Gegensatz zu Hoffmanns Blog, wo die Reaktion auf Beiträge nur durch Zusendung von E-Mails möglich ist, können nach Eintrag der eigenen Daten unbegrenzt Kommentare unter den Beiträgen und Kommentaren gepostet werden. Neben der Übersicht des Archivs und der thematischen Kategorien kann auf eine Ansammlung prägnanter Stichwörter zugegriffen werden, unter denen Schmidt entsprechende Beiträge verknüpft. Augenmerklich geht es um bezeichnende und teils satirische Bezeichnungen beispielsweise „Radikaler Feminismus ist gruselig“ oder

„Privilegien haben nur Männer Frauen werden nur wohlwollend diskriminiert“. Im Blogroll, wo Links zu anderen Webseiten aufgelistet sind, verweist Schmidt auf diverse andere männerrechtliche Plattformen, u.a. der MGTOW-Blog *Criticising Feminism* und *Genderama*, als auch auf ‚feministische‘ Blogs bzw. männerrechtlicher Blogs, das von Frauen betrieben wird. Daneben weist er auch auf sein Projekt *Geschlechterallerlei* hin. Dabei können Autoren unter Schmidts Aufsicht in einem offenen und weitgehend kollektiven Blog zu den Themen Männern, Frauen, Maskulismus und Feminismus eine Plattform zu Wort kommen und Gastbeiträge verfassen. Seit August 2021 wurden jedoch keine neuen Aktivitäten aufgezeichnet. Schmidt gibt in seinem Blog nicht nur unter seinen eigenen Beiträgen seiner Leserschaft die Möglichkeit Kommentare zu veröffentlichen, überdies können unter der Rubrik ‚Selbermach Mittwoch/Samstag‘ die Kommentarfunktion genutzt werden um jegliche Themen, Studien oder Neuigkeiten anzusprechen, die von Interesse sind und die interessant für eine Diskussion wären. Dasselbe gilt für Diskussionen rund um Corona, die er als ‚Corona Selbermach-Montag‘ betitelt.

Im Untersuchungszeitraum haben sich die Themen in den beiden Blogs entlang der politisch-weltanschaulichen Ausrichtung der Autoren bewegt, wobei meist ein direkter Zusammenhang mit anderweitig in extern veröffentlichten Schriften zu erkennen ist. Es stellt sich die Frage, welche Diskursfragmente sich in thematisch abzugrenzende Diskursstränge verdichtet haben. Zur Beantwortung dieser Frage wurde eine hierarchische Übersicht von übergeordneten und untergeordneten Diskursthemen entworfen, die mit Hilfe von deduktiv eingesetzten Codes und induktiv aus dem Material entwickelten Codes in ein Codeystem übertragen wurden (Abb. 7). Der Ausgangspunkt stellt das übergeordnete Diskursthema Feminismus dar, die überwiegende Anzahl der veröffentlichten Beiträge stehen in Verbindung damit. Die meisten der im Blog thematisierten Sachverhalte lassen sich in eine der sechs untergeordneten Diskursthemen einordnen, wobei diese entweder direkt mit dem Thema Feminismus zu tun haben (feministische Politik, feministische Positionen und Konzepte, feministische Akteur*innen) oder indirekt im Zusammenhang mit dem Feminismus (Männerrechtsbewegung, Identitätspolitik, Gendersprache etc.) stehen. Anhand dieser Zusammenstellung können konkrete Themen zugeordnet werden, die bezeichnend für den jeweiligen Diskurs sind. Ein besonderes Augenmerk im Diskurs in beiden Blogs richtet sich auf die Theorie des Patriarchats, ein Begriff, der in den Kontext einer vom Feminismus propagierten These gebracht wird. Mit dem Ziel ihre Gehaltlosigkeit zu beweisen, versuchen die Autoren mit Bezugnahme von Beiträgen, die sich mit den Auswirkungen des Patriarchats auseinandersetzen (z.B. Toxische Männlichkeit), die Argumentationen zu widerlegen. Kennzeichnend für den Diskurs ist zudem der Themenkreis rundum die Männerrechtsbewegung,

einschließlich die eigenen männerrechtliche Positionen und Argumente und die Bezugnahme sonstiger Männerrechtsplattformen oder Väternetzwerke. Der Diskurs über die Männerrechtsbewegung muss unter Berücksichtigung der Relation zum Feminismus betrachtet werden. Kurzum heißt das: In jeder Passage zum Thema Männerrechtbewegung und männerrechtliche Aspekte werden auch Aussagen über die persönliche Grundhaltung zum Feminismus gemacht.

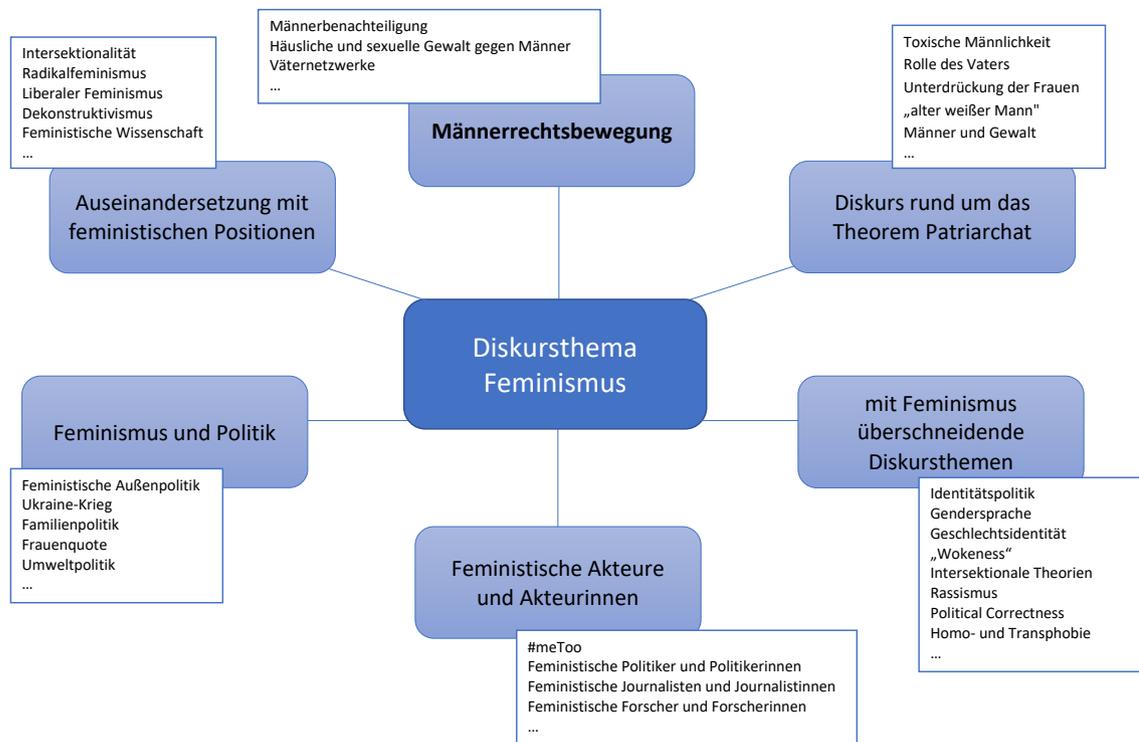


Abbildung 7: Teilhierarchische Übersicht der Diskursthemen (Quelle: Eigene Darstellung)

Als Nächstes soll die Relation der Diskursstränge analysiert werden. In beiden Blogs verschränken sich bestimmte Diskursstränge gleichermaßen miteinander. Anhand der Einordnung der Diskursfragmente, die mit Hilfe von Codes kategorisiert wurden, konnten Überschneidungen zwischen den Diskursfragmenten ermittelt werden. Die Nähe von Diskursfragmenten verschiedener Diskursstränge wurde mit Hilfe des Verfahrens der klassischen multidimensionalen Skalierung auf einer Landkarte visualisiert (Abb. 8). Jeder Farbpunkt stellt eine Ansammlung von Diskursfragmenten dar, die sich zu thematisch abgegrenzten Diskurssträngen zusammenfassen. Je ähnlicher die Diskursfragmente (die Haupt-Codes auf der Landkarte) im Datenmaterial verwendet wurden, desto näher sind sie beisammen platziert.

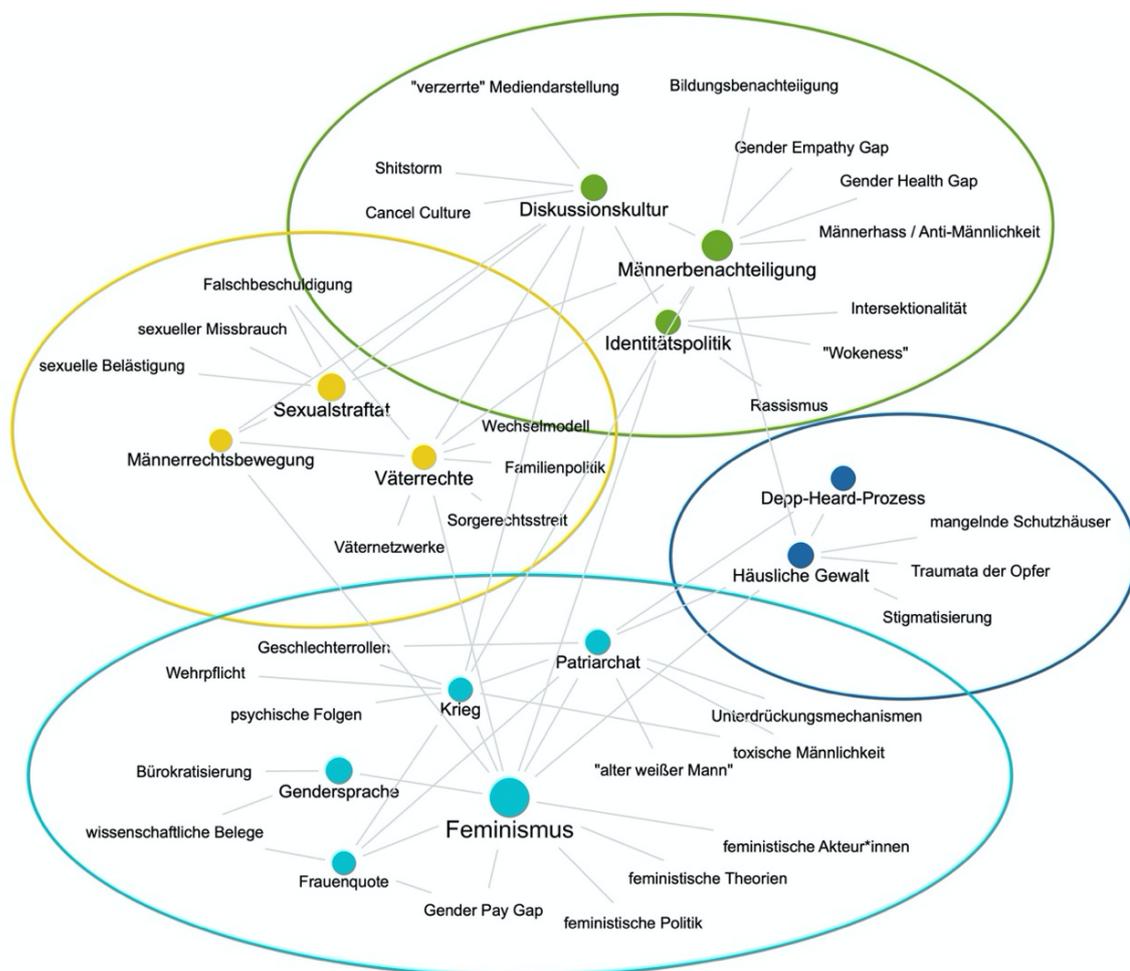


Abbildung 8: Codelandkarte: Darstellung der Verschränkungen von Diskurssträngen (Quelle: MAXQDA)

Insgesamt können auf Basis der Daten vier Cluster gebildet werden: Textstellen des Diskursstranges ‚Feminismus‘, also die Gesamtheit von Diskursfragmenten über Feminismus, feministische Konzepte/ Themen und/oder feministische Akteur*innen, trat vor allem in Verbindung mit den Diskurssträngen zum Thema ‚Frauenquote‘, ‚Patriarchat‘, ‚Gendersprache‘ und ‚Krieg‘ auf. Hier spielte der diskursive Kontext des Ukraine-Krieges eine große Rolle, die die Diskursstränge in den beiden Blogs beeinflusst hat. Außerdem gibt es einen hohen Grad an Beeinflussung zwischen den Diskurssträngen zu den Themen ‚Männerrechtsbewegung‘, ‚Väterrechte‘ und ‚Sexualstraftaten‘, die zu diskursiven Effekten führt. Indem z.B. Falschbeschuldigung von Sexualstraftaten gegen Männer im Blog zur Diskussion gestellt wurden, werden antifeministische Ideologien der Männerrechtsbewegung gestützt. Ein weiteres Cluster umfasst die Diskursstränge der Themen ‚Identitätspolitik‘, ‚Männerbenachteiligung‘ und ‚(mediale) Diskussionskultur‘, die vor allem hinsichtlich der Bewertung der Medienberichterstattung spielen. Desweiteres verschränken sich die Diskursstränge ‚Häusliche Gewalt‘ und ‚Patriarchat‘ mit dem diskursiven Kontext des ‚Depp-Heard-Prozess‘.

Diskurse haben keinen endlichen Charakter, sondern entwickeln sich dynamisch weiter. Es gibt indessen Ereignisse, die einen Einfluss auf die Entstehung und den Fortlauf neuer Diskursstränge haben können. Bei der Betrachtung des Datenkorpus wurde ersichtlich, dass sich der Diskurs beider Blogs entlang verschiedenen Ereignissen bewegt, die einen unterschiedlichen Grad an öffentlicher und medialer Aufmerksamkeit hervorgerufen haben. Daher soll näher auf folgende Frage eingegangen werden: Wie verflechten sich die verschiedene Diskursstränge innerhalb eines diskursiven Kontexts? Im folgenden Abschnitt sollen zwei diskursive Ereignisse als Beispiele herangezogen werden, um die Dynamik und Verflechtungen der Diskursstränge näher zu untersuchen.

6.1.1 Johnny Depp vs. Amber Heard-Prozess als ein Exempel für weibliche Gewalt an Männern und den problematischen Feminismus

Das Thema der häuslichen und sexuellen Gewalt an Männer wird von Hoffmann sowohl auf *Genderama* als auch in seinem laufenden Buchprojekt *Sexuelle Gewalt gegen Männer* eingehend behandelt. In diesem Sinne teilt er in regelmäßigen Abständen diverse Beiträge mit Forschungsergebnissen, die einerseits Zahlen zu Gewalttaten an Männer erfassen und andererseits die psychischen und sozialen Auswirkungen von Gewalt und Falschbeschuldigungen an Männer untersuchen. Hoffmann zieht meist fachspezifische Quellen heran, so etwa das vom *Zentrum für Männerpsychologie* herausgegebene Magazin und das populärwissenschaftliche Magazin *Psychology Today*. Auffallend ist hierbei, dass Hoffmann vor allem Frauen als Expertinnen von häuslicher Gewalt in seinen Beiträgen heranzieht, u.a. Psychologin und Gewaltforscherin Limor Gottlieb, Gerichtspsychologin Dr. Naomi Murphy und Psychotherapeutin Kaytee Gillis. Daneben sind zu diesem Thema zahlreiche Referenzen aus der Männerrechtsbewegung zu finden, wie der Männerrechtler Aloys Osewold, der Autor Bernhard Lassahn oder das von *MANNdat* unterstützte Film-Projekt *Genderwelten*. Daneben berichtet er in einigen der Beiträge über konkrete Fälle von Gewalttaten, die von Frauen ausgeübt wurden und sich an Männer richten, sowie den Mangel an Schutzhäuser für betroffene Männer. In dem Fall, dass Hoffmann sich in seinen Beiträgen über geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen äußert, verlagerte er diese oft auf die Metaebene. Er bestreitet nicht oder versucht zu widerlegen, dass Frauen von Männern tatsächliche Gewalt erfahren. Es wird jedoch im Wesentlichen nicht thematisiert, vielmehr wird die in den Medien hervorgebrachte Erklärungsgrundlage zu diesem Phänomen kritisiert. Hoffmann setzt bei seiner Argumentation einen starken Akzent auf den massenmedialen Diskurs, der die Auffassung vertritt, dass „[...] Frauen umgebracht [werden], weil sie Frauen sind“ (Hoffmann, 24.05.22), also Opfer einer patriarchalen Struktur sind. Für Hoffmann „hat [diese

Auffassung] allerdings weit mehr mit Ideologie als mit seriöser Forschung zu tun.“ (ebd.) In diesem Zusammenhang betont er in aller Deutlichkeit, dass es keine wissenschaftliche Erklärungsgrundlage für die Erklärung von ‚toxischer Männlichkeit‘ gebe. Zur Begründung seiner These führt er exemplarisch den wissenschaftlichen Beitrag der australischen Gewaltforscherin Samara McPhedran an, die einen kritischen Blick auf die „sexistische Ausgangsperspektive – warum sind als Opfer nur Frauen und als Täter nur Männer der Rede wert?“ (Hoffmann, 26.04.22) wirft. Statt auf die feinen Unterschiede zu achten, die zur Erklärung und Prävention von Gewalt helfen könnten, wie z.B. negative Erfahrungen in der Kindheit, finanzieller Stress oder Drogen- oder Alkoholprobleme, befürchtet Hoffmann, dass der unreflektierte Umgang der Medien mit feministischen Begriffen, die „mittlerweile als Allzweckwaffe eingesetzt [werden]“ (Hoffmann, 26.04.22), eine stark geschlechtsspezifische Perspektive fördert.

Der Diskurs zu diesem Thema intensiviert sich im Laufe des untersuchten Zeitraumes, dass vor allem auf ein Ereignis zurückzuführen ist: Knapp 70 Prozent der Beiträge über häusliche Gewalt gegen Männer wurden seit Beginn des sogenannten Depp-Heard-Prozesses veröffentlicht. Mit dem Beginn des Gerichtsverfahrens am 11. April 2022 zwischen dem amerikanischen Schauspieler Johnny Depp und seiner Ex-Frau und ebenfalls Schauspielerin Amber Heard, berichteten die Medien in den USA und hierzulande sehr stark über die Auseinandersetzung zwischen dem zuvor verheirateten Paar. Gerichtsdramen werden, vor allem wenn sie Prominente betreffen, vor allem in den amerikanischen Medien wie ein Spektakel behandelt. Dass der Prozess von Anfang an im Fokus der Medienöffentlichkeit steht, wird durch die Tatsache begünstigt, dass dieser auf Online-Plattformen in Echtzeit übertragen wurde und die Videoausschnitte in den sozialen Medien viral gingen. Die von Newswhip gesammelten Daten vom 4. April bis 16. Mai 2022 zeigten, dass Nachrichtenartikel über den Prozess in den USA mehr Interaktionen auf Social Media pro Artikel hervorgerufen haben als alle anderen wichtigen Nachrichtenthemen zusammen, darunter die durchgesickerten Entwürfe des Obersten Gerichtshofs zum Abtreibungsgesetz und Russlands Angriff in der Ukraine (Rothschild & Fischer, 2022). Vor dem Hintergrund des Prozesses wurde darüber hinaus in den Medien häufig über gewalttätige Frauen und Männer als Opfer von (sexueller) Gewalt im Allgemeinen gesprochen.

Mit den Worten, „Über den aktuellen Prozess zwischen Johnny Depp und Amber Heard gab es bislang nichts zu berichten, was nicht schon vor Jahren auf Genderama berichtet worden wäre“ (Hoffmann, 25.04.22), schrieb Hoffmann zwei Wochen nach Prozessbeginn erstmalig über den Prozess. Bis zum 30. Juni 2022 hat Hoffmann in insgesamt achtzehn Blogbeiträgen

zu dem Prozess etwas geschrieben. In diesem Zusammenhang schrieb er über die neuen Entwicklungen in dem Prozess, die sich u.a. auf Zeugenaussagen oder widersprüchliche Aussagen von Amber Heard bezogen. Für Hoffmann ist die Angelegenheit mehr als eindeutig, denn er bezeichnet Amber Heard bereits Ende April, und damit vor der endgültigen Entscheidung der Verleumdungsklage, als „verleumderische [...] Gewalttäterin [...], der gleich zwei Persönlichkeitsstörungen diagnostiziert worden sind, unter denen andere Menschen zu leiden haben.“ (Hoffmann, 29.04.22) In Bezug auf den Prozess thematisierte er vor allem die gesamtgesellschaftlichen Probleme, die seiner Meinung nach dadurch offensichtlicher wurden. Ein großes Problem sei „unter all den von mir [Hoffmanns] gesichteten Medienreaktionen“ das „Dauerbombardement an Einseitigkeit“ (Hoffmann, 03.06.22). Hoffmann erkenne anhand dieses Falles, dass Journalist*innen sich immer mehr von der vorurteilsfreieren Meinung der mehrheitlichen Öffentlichkeit, wenn gar gewollt, wegbewegen. Darüber hinaus beziehen sie sich vermehrt auf das Patriarchat und die Männerrechtsbewegung als ‚Feindbild‘, das den Prozess für eine antifeministische Kampagne missbrauchen würde:

Dort will man den gewohnten Frame "Frau als Opfer" auch im Fall Amber Heards um keinen Preis verlassen. Wer die Dinge anders sieht, ist von bösen Männerrechtlern aufgehetzt oder Johnny Depps Charisma erlegen. [...] Zwischen Journalisten, die unermüdlich erklären, wie die Dinge wirklich lägen, und ihren Lesern ist eine Kluft entstanden, die sich dann nicht mehr überbrücken lässt, wenn die Leser die Chance haben, das Objekt der Berichterstattung – hier also das Gerichtsverfahren – ohne journalistischen Filter wahrzunehmen. (Hoffmann, Genderama, 03.06.22)

Dabei betont er immer wieder die Widersprüche, in denen sich vor allem das feministische Lager befände. Das wären Beweise für eine dort vorherrschende Doppelmoral angesichts der Frage, wer Opfer von häuslicher Gewalt ist oder sein kann. Im gleichen Zuge empfiehlt er einen für ihn sehr lesenswerten Blogbeitrag von Julia Schramm, die als Feministin erkannt hat, dass „toxische Weiblichkeit“ und eine „dunkle Seite der Emanzipation“ (Schramm, 2022, zitiert n. Hoffmann, 27.05.22) existiere. Unklar bleibt, inwiefern Hoffmann ihrem Standpunkt zustimmt. Fünf Monate davor empfand er den Begriff „toxische Weiblichkeit“ als „polemisch zugespitzt“ (Hoffmann, 21.01.22) sehe es vielmehr als eine in die lächerlich ziehende Provokation in Bezug auf die vorurteilsbehaftete Verwendung des Begriffes „toxische Männlichkeit“ (ebd.).

Christian Schmidt berichtet zehn Tage nach dem Prozessbeginn, früher als Hoffmann, über die Ereignisse. Bis Ende Juni sind insgesamt vier Beiträge über das Thema veröffentlicht worden. In dem ersten Beitrag „#MenToo“ (Schmidt, 06.05.22) geht es um den durch die soziale Bewegung in Indien verbreiteten #MenToo, welches sich gegen falsche Anschuldigungen wegen sexueller Belästigung in der MenToo-Bewegung in Indien ausspricht.

Schmidt gibt in dem Beitrag ein Zusammenschnitt von Tweets wieder, die auf der einen Seite das Hashtag verwenden, um ihre Unterstützung für den Angeklagten Johnny Depp zu zeigen und gegen die unfairen Anschuldigungen, die Männer oft begegnen sollen, und die Verharmlosung von Gewalt gegen Männer, zu protestieren. Auf der anderen Seite listet er Tweets auf, die eine kritische Haltung zur #MenToo-Bewegung einnehmen. Diese Gegenüberstellung von Tweets lässt er unkommentiert stehen. Seine Positionierung zu dieser Diskussion kommt vornehmlich anhand seines Beitrages „#MeToo ist vorbei, wenn wir nicht auf ‚unvollkommene Opfer‘ wie Amber Heard hören“ vom 27. Mai 2022 zum Vorschein. Den Beitrag von Martha Gill in *The Guardian*, die durch den Depp-Heard-Prozess eine starke #MeToo-Gegenreaktion befürchtet, kommentiert er mit folgender Aussage:

Da sieht man ein sehr interessantes Denken, welches einen Geschlechterkampf annimmt, Männer gegen Frauen, und Männer sind dabei vermutlich die Aggressoren und Frauen die berechtigten Freiheitskämpfer. Anders ist jedenfalls das Bild des Backlashs hier wohl nicht verständlich. (Schmidt, 27.05.2022)

Schmidt gibt ihrer Argumentation „eine Eins im Opferdenken“ (ebd.), bei den Feminist*innen durch ihre Grundhaltung *Believe all women* den Missbrauch an Männer bzw. die Gewalt indirekt verharmlosen und sogar befördern würden. Schmidts Beitrag wurde am selben Tag von Arne Hoffmann im Newsletter über die Medienberichterstattung vom Prozess aufgegriffen: „Wie Christian Schmidt berichtet, betrachten andere im feministischen Lager den Prozess als Backlash zu MeToo: Diese Bewegung sei am Ende, wenn ‚wir‘ nicht auf ‚unvollkommene Opfer‘ wie Amber Heard hören würden.“ (Hoffmann, 27.05.2022) Hier wird die Platzierung von direkten Zitaten (‚wir‘) aus dem Artikel in Anführungszeichen bewusst hervorgehoben. Dieses wird anhand vieler Beispiele in anderen Beiträgen erkennbar. Die Position der Autor*innen wird in einem verschärften Ton wiedergegeben und Hoffmann vermittelt den Eindruck, dass die Feminist*innen lediglich versuchen, die eigene Meinung den Lesenden aufzuzwingen. Gleichzeitig schafft der Autor eine deutliche Abgrenzung zu seinem eigenen Standpunkt. Obwohl er an vielen Stellen keine eigenen Statements zu den von ihm erwähnten Artikeln macht und sie teils unkommentiert stehen lässt, können die Leser*innen trotzdem seine Sicht der Dinge zwischen den Zeilen seiner Beiträge deuten.

Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass die Autoren Hoffmann und Schmidt den Prozess zwischen Johnny Depp und Amber Heard in ihrem Blog thematisieren, um sie als Anknüpfungspunkt für sie relevanten Themen zu nutzen. Der Prozess zirkulierte zu seiner Zeit medial sehr stark, doch beide Autoren machen deutlich, dass sie nicht in Folge der intensiven Medienberichterstattung darauf reagiert haben, sondern dass sie eher dem hohen Interesse der Leserschaft zu diesem Thema nachkommen wollen. Der Prozess an sich bringe keine

neuen Erkenntnisse, sondern bestätigt vielmehr vorherige Beobachtungen und Annahmen der Männerrechtsbewegung. Der Prozess wird als Exempel für die dringlichen Probleme von Gewalt an Männern als auch für die gesellschaftlichen Auswirkungen, die der (radikale) Feminismus mit sich zieht, instrumentalisiert. In beiden Blogs wird vor allem der Frage nachgegangen, wie über das Thema in den etablierten Medien berichtet wird. Infolgedessen wurden Artikel ausgewählt und kritisch gegenübergestellt, wobei die eigenen Bias darin zum Vorschein kommen, was und wie etwas kommentiert wird.

6.1.2 Die kritische Bewertung ‚feministischer‘ Politik – Von der Frauenquote bis zum Ukraine-Krieg

Besonders erwähnenswert ist die interdiskursive Verflechtung des Hauptdiskurses mit den Diskursthemen Geschlecht und Politik. Schmidt und Hoffmann äußern sich in ihrem Blog gleichermaßen zu Meldungen rundum politische Ereignisse und Beschlüsse, die mehrheitlich in Bezug zu feministischen Sachverhältnissen stehen. Ein Schwerpunkt im Diskurs ist die Diskussion über die Regulation der Frauenquote bzw. vielmehr die Diskussion über die Sinnhaftigkeit einer Frauenquote zu verorten. Beide Autoren vertreten die Ansicht, dass die Besetzung von Gremien und Stellen anhand geschlechterbezogener Quotenregelung zu umgekehrter Ungleichheit und Benachteiligung von Männern führe. Hoffmann macht im Zuge der Diskussion über die fehlende Repräsentation von Frauen im deutschen Bundestag die Aussage: „Aber Frauen SIND gleichberechtigt. Sie haben dieselben Rechte wie Männer. Sie haben auch das Recht, nicht so stark wie Männer ein Amt als Abgeordneter anzustreben.“ (Hoffmann, 15.05.22)

Hoffmann hat in der Vergangenheit im Rahmen des *Lexikons feministischer Irrtümer* den Versuch unternommen, eine wissenschaftliche Legitimität dieser Behauptung mit Hilfe zahlreicher Studien und Daten durchzusetzen. Die Studien, die auf diverse Ursachen eingehen, wie die unterschiedliche Bildungs- und Berufswahl von Frauen und Männern anhand geschlechtsspezifischer Stereotypen oder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, werden entweder außer Acht gelassen oder als Relativierung des Problems gesehen, da diese meist als „eine massenmedial gestützte Propagandanummer“ (Hoffmann, 30.03.15) bewertet werden. Dieser zentrale Standpunkt ist in der Gesamtargumentation beider Autoren zur angeblichen Benachteiligung von Frauen durchweg in den Texteinträgen erkennbar. So veröffentlicht beispielsweise Schmidt zu diesem Thema einen Artikel mit dem Titel „Führungskräfte-Radar: Mehrheit der männlichen und weiblichen Führungskräfte sind sich einig: Es gibt keine Benachteiligungen“ (Schmidt, 12.02.22). Das wiederum bezieht sich auf einen Beitrag von Hoffmann, der sich zu einem journalistischen Artikel äußert, der gegen die Frauenquote

gerichtet ist. Vor allem würden die „klassischen Nachteile von einer Quote, die ein Geschlecht bevorzugt“ (Schmidt, 12.02.22) befürchtet, da Quotenfrauen etwa von ihren Kolleg*innen nicht gänzlich geduldet werden, da „Frauen, die nach oben kommen, [...] den Ruf haben [werden], dass sie nicht durch eigene Kraft dort sind, wo sie sind.“ (ebd.)

Hoffmann schreibt anlässlich des Themas über die Februar-Ausgabe des *Manager*-Magazins mit dem Titel „Frau gegen Mann. Kulturkampf in den Unternehmen: Wie die Quote weibliche Karrieren beschleunigt und männliche jäh beendet“. (Hoffmann, 26.02.22). Hoffmann kommentiert im beißenden Ton: „Macht doch einfach stur das, was Ideologen euch vorschreiben Jungs! Das hat in Deutschland noch immer zu goldenen Zeiten geführt.“ (Hoffmann, 14.02.22.) Die Aussage bezieht sich auf die Kritik jener Medien, die in „hämisch wie sexistischen Schlagzeilen“ (ebd.) über benachteiligte Männer schreiben. Der Begriff der ‚goldenen Zeit‘ wird im übertragenen Sinn für eine Blütezeit benutzt, das mit einer Epoche höchster Entfaltung einer Kultur einhergeht. Hoffmann bettet diesen Begriff in einen sarkastischen Kontext ein, der in der negativen Konnotation steht. Die Frauenquote als Maßnahme für die Gleichstellung von Frauen und Männern soll vor allem dem Phänomen der geschlechtsspezifischen Lohnlücke (*Gender Pay Gap*) entgegenwirken. Ob eine Lohn Differenz existiert, wird von den Männerrechtlern in ihrem Blog kritisch unter die Lupe genommen. So beziehen sich beide Autoren auf dieselbe Studie aus der Schweiz¹⁰, die belegen soll, dass es „lediglich eine ‚ungeklärte Differenz‘ zu Lasten der Frauen gibt, die also noch aufgeklärt werden, kann (oder nicht) und damit nicht zwangsläufig eine Diskriminierung belegt.“ (Schmidt, 01.04.22). Insgesamt sprechen sich beide Autoren für die Auffassung aus, dass Chancengleichheit, und nicht die Ergebnisgleichheit, das erstrebenswertere Ziel sei. So sei der Faktor zu berücksichtigen, dass unterschiedliche Geschlechter bei freier Wahl auf natürliche Weise unterschiedliche Berufen aussuchen würden. Eine vollständige Ergebnisgleichheit müsse daher durch staatliche Maßnahmen erzwungen werden, was die Autoren strikt ablehnen.

Durch ein bedeutendes Ereignis rückt das Thema Frauenquote verstärkt in den Vordergrund: Der Rücktritt der ehemaligen deutschen Bundesfamilienministerin Anne Spiegel. Aufgrund ihrer damaligen Rolle als rheinland-pfälzische Umweltministerin zum Zeitpunkt des Hochwassers der Ahr am 14. Juli 2021 wurde sie stark kritisiert, sodass sie am 11. April 2022 als Bundesministerin zurücktrat. Im Wesentlichen standen dabei die mangelnde Kommunikation während der Flut und ihr Urlaub kurz nach der Flut im Vordergrund der Kritik. Auch

¹⁰ Die Daten, auf die Bezug genommen wird, stammen aus dem vom September 2021 erschienenen Fair-ON-Pay Report 2021 der Aarauer Beratungsfirma Comp-on.

Hoffmann bezieht zu den Vorwürfen zu Spiegel mit den Worten „Anne Spiegel kümmerte sich mehr ums Gendern und ihr Image“ (11.03.22) deutlich Stellung. Er stellt zudem, in Anlehnung an einen Artikel der *Neuen Zürcher Zeitung*, einen Zusammenhang zwischen der Frauenquote und Spiegels Versagen „und den Versuch, es feministisch umzudeuten“ her (Hoffmann, 29.04.22). Schmidt kommentiert den Skandal und die Vorwürfe rundum geschlechtsspezifische Unterschiede in der Berufswelt in einem Tweet, den er wiederum auf seinem Blog für seine Leserschaft verlinkt:

Der Fall #annespiegel könnte vielleicht zu der Erkenntnis führen, dass Spitzenjobs nicht nur einfach ein Privileg sind, welches die bösen Männer für sich vereinnahmen, sondern auch starke zeitliche Belastungen, die zu Lasten der Familie etc gehen. (Twitter, @allesevolution, 11.04.22)

Dem „fröhliche[n] Spekulieren“ (Hoffmann, 13.04.22) rund um die Nachfolge von Spiegel widmet sich Hoffmann in seinem Newsletter vom 13. April 2022. In dem Beitrag bewertet er die Kandidatinnen, die zur Wahl als „Frauen- beziehungsweise Familienministerin“ (ebd.) antreten könnten und die seiner Meinung nach nicht wirklich geeignet erscheinen. Daraufhin folgt eine ausführliche Evaluation der Amtsinhaberinnen der letzten fünf Jahre, wobei Hoffmann zu einer ernüchternden Erkenntnis kommt:

Wundert es einen, dass niemand von diesen Figuren für die Männerrechtsbewegung als Ansprechpartner zur Verfügung stand? Diese Frauen waren nicht gerade Musterbeispiele für Moral und Kompetenz und kaschierten diesen Mangel mit markigen Sprüchen gegen Männer. (Hoffmann, 13.04.22)

In diesem Zusammenhang sei für Hoffmann nicht zu erkennen, wie eine feministische Familienpolitik die Rechte von Vätern und Jungen stärken könnte. Die Kompetenzen von Anne Spiegel wurden von Schmidt schon am Anfang des Jahres, vier Monate vor dem Skandal, in seinem Blog in Frage gestellt. Er habe hinsichtlich Spiegels feministische Engagement, ihren Kampf gegen Sexismus sowie Gewalt an Frauen und ihren Einsatz für die Frauenquote schlimme Befürchtungen: „Oh weh, das lässt nichts gutes (sic!) erwarten. Mal sehen was da kommt.“ (Schmidt, 02.01.22)

Ein anhaltendes Thema in beiden Blogs ist zudem die sogenannte ‚feministische Außenpolitik‘, die vor allem seit Beginn der militärischen Angriffe in der Ukraine thematisiert wird. Hoffmann veröffentlicht seit Mitte Februar in regelmäßigen Abständen Beiträge über den Krieg, wobei die Spannweite der Themen sich auf gesellschaftlich-politische Aspekte bezieht. So werden trotz der angeblichen Fortschritte des Feminismus hierzulande die dort stattfindenden „gewohnte[n] Rollenverteilungen zwischen den Geschlechtern“, in der „Männer also wie gewohnt Frauen schützen und verteidigen“ (Hoffmann, 21.02.22), nicht hinterfragt. Schmidt kritisiert die offensichtliche Doppelmoral des Feminismus, die entweder die

Männer als Kriegsoffer nicht anerkennen oder in Verbindung mit toxischer Männlichkeit bringen, bei der sie den Krieg mit einer rein männlichen Natur einordnen:

Eine Feministin würde dabei vielleicht darstellen, dass auf der anderen Seite nur gekämpft werden muss, weil Putin (ein Mann) seine Macht sichern und seine Männlichkeit beweisen muss. Vielleicht wird es sogar Leute geben, die in den oben beschriebenen Taten sogar toxische Männlichkeit sehen, etwa in der Schlangeninsel. (Schmidt, 27.02.22)

Um den feststehenden Vorstellungen etwas entgegenzubringen, berichtet Hoffmann im Gegenzug über ein abgehörtes Telefonat zwischen einem russischen Soldaten in der Ukraine und seiner Frau zu Hause, die ihm die Erlaubnis gibt, ukrainische Frauen zu vergewaltigen (Hoffmann, 19.04.22). Für Hoffmann einer von vielen Beweisen, dass es sinnlos ist „Soldaten, toxische Männlichkeit“ zuzuschreiben und Frauen als Unschuldengel zu fantasieren“ (Hoffmann, 21.04.22), da dies nicht der Wirklichkeit entspreche. Die Sicherbringung von Frauen und Kindern und die Zwangsrekrutierung von ukrainischen Männern beschreibt Hoffmann als „eine der eindrucksvollsten Szenen des ‚Frauen unterdrückenden Patriarchats‘“ (Hoffmann, 26.02.22.). Für Schmidt sind es die „typische[n] Geschichten der Aufopferung von Männern im Kampf, Männern, die uneigennützig Handeln oder besonders mutig und gut sind“ (Schmidt, 27.02.22), die von der Öffentlichkeit und der Politik wenig bis gar nicht gewürdigt werden. Beide Autoren verwenden in diesem Zusammenhang oft die Bezeichnung der feministischen Außenpolitik, die sich dadurch kennzeichne, dass sie sich ausschließlich um das Belangen von Frauen, als die größten Opfer des Krieges und von Gewalt, kümmere. Männer würden im Kriegskontext in der Regel als Hauptakteure und Profiteure wahrgenommen. Schmidt äußert diesbezüglich folgende Vermutungen:

Das ist halt immer das Gegengewicht zu „Männer führen Kriege“. In der konkreten Situation werden sie immer Abwertungen erfahren, wenn sie nicht kämpfen. Und man kann gleichzeitig den hohen Anteil von Frauen, die in der Ukraine kämpfen loben oder Leute abwerten, die meinen, dass Frauen schlechtere Soldaten sind, aber Frauen, die dennoch fliehen anders behandeln als Männer die fliehen. (Schmidt, 28.04.22)

Der Ukraine-Krieg stelle ein ‚Lieblingsthema‘ für die Vertreter*innen dieser politischen Agenda dar, die für ihre Zwecke instrumentalisiert werden. Der Grund, weshalb das öffentliche Interesse an Männern im Kriegskontext und auch im Depp-Heard-Prozess so niedrig erscheint, unterliege laut Hoffmann dem sogenannten *Gender Empathy Gap*. Eine These, die davon ausgeht, dass Menschen in einer ähnlichen Situation wahrscheinlich mehr Empathie für ein Geschlecht als für das andere Geschlecht empfinden. In dem Fall sollen Männer als auch Frauen eine bessere Einstellung zu Frauen als Männer vorweisen, da ihre weiblichen Eigenschaften (u.a. fürsorglich, hilfsbereit und warmherzig) positiv konnotiert werden. Hoffmann beschreibt dieses Phänomen als das Kernproblem der Männerdiskriminierung.

6.2 Feinanalyse 1: *Genderama*

Die zuvor geführte Strukturanalyse soll nun im folgenden Abschnitt mit einer Feinanalyse von typischen Artikeln der beiden Autoren ergänzt werden. Erst im Zusammenhang von Struktur- und Feinanalyse kann der betreffende Diskursstrang als Ganzer eingeschätzt werden (Jäger, 2015, S. 95-96). Für den Blog *Genderama* wurde der Beitrag „Neuer Sexismus-Aufschrei! Tagesspiegel-Redakteur beleidigt Baerbock als ‚junge Dame‘– Newsletter vom 10. Februar 2022“ für als typisch für den Diskursstrang erachtet. Die Methode ist unter Kapitel 5 ausführlich erklärt und daher soll an dieser Stelle nur kurz die Vorgehensweise vorgestellt werden. Der Wortlaut des zu analysierenden Artikels wurde als in eine Textdatei abgetippt und mit Zeilennummern als Anhang B hinterlegt. In der folgenden Analyse steht die Zeilenangabe des Zitats in Klammern und knüpft, wenn nicht explizit vermerkt, immer an den dazugehörigen Artikel an.

6.2.1 Institutioneller Rahmen

Der Artikel wird in Form eines Newsletters konzipiert, der sich durch Ansammlung von Kurzmeldungen charakterisieren lässt. Im Wesentlichen handelt es sich hier um ein regelmäßig erscheinendes Rundschreiben, das sowohl auf der Homepage des Blogs als auch per Mail an den Abonnenten veröffentlicht wird.

Der untersuchte Artikel lässt sich in sechs Textabschnitte unterteilen, die teils mehr oder weniger umfangreich aufbereitet sind. Der erste Abschnitt steht im Zusammenhang mit dem TV-Interview mit dem *Tagesspiegel*-Redakteur Christoph von Marschall, in dem er die Außenministerin als „junge Dame“ bezeichnete (7-106). Der zweite Abschnitt bezieht sich auf einen Artikel von Christian Schmidt auf seinem Blog *Alles Evolution* über die Preisvergabe der *British Music Award 2022*, in der Adele bei der Preisverleihung ‚Artist of the Year‘ äußerte, dass sie es liebe eine Frau zu sein, wodurch ihr danach von einigen Transfeindlichkeit vorgeworfen wurde (108-111). Im dritten Abschnitt bezieht sich Hoffmann auf die kürzlich erschienene Broschüre der freien Journalistin Dagmar Möbius, die darin mehrere Interviews mit Trennungsväter hinsichtlich der Frage, mit welchen Problemen sie zu kämpfen und welche Wünsche sie haben, transkribiert und zusammengefasst hat (112-161). Im vierten Abschnitt geht es um den Blogbeitrag von Gunnar Kunz¹¹, der sich auf seinem Blog *Alternativlos-Aquarium* mit dem Thema ‚Frauenfantasien im Vergleich zwischen 1925 und heute‘ beschäftigt (162-164). Im fünften Abschnitt des Beitrages wird Bezug auf einen

¹¹ Hoffmann betitelt den Theater-Schriftsteller und Illustratoren Gunnar Kunz als Historiker, obwohl keine entsprechende wissenschaftliche Ausbildung nachgewiesen werden kann. Die Berufsbezeichnung Historiker unterliegt in Deutschland jedoch keinen rechtlich geschützten Rahmenbedingungen. (Kircher-Kannemann, kein Datum)

Online-Artikel der britischen Tageszeitung *The Daily Mirror* über den Suizid eines 15-jährigen Jungen, der zuvor mit Beschuldigungen der sexuellen Belästigung konfrontiert wurde (166-291). Zum Schluss verfasst Hoffmann eine Schlussbemerkung zu den von ihm thematisierten Artikeln (292-304). Der Beitrag weist im Allgemeinen eine meinungsorientierte Darstellungsweise auf und wird daher als Kommentar definiert. In diesem Artikel sind an einigen Stellen Merkmale einer Glosse erkennbar, die sich durch polemischen, satirischen oder feuilletonistischen Charakter von Hoffmanns Kommentaren kennzeichnet. Die inhaltliche Funktion des Textes lässt sich einerseits durch die Tatsache erschließen, dass es sich um einen Beitrag aus einem persönlichen Blog und nicht aus einem klassischen journalistischen Medium handelt, und andererseits, dass man zusätzliche Informationen auf der Seite entnehmen kann, die auf den Artikel Bezug nehmen. Vor allem die Headline bzw. das Vorwort von Arne Hoffmann sollen auf dem ersten Blick deutlich machen, dass es für Hoffmann darum geht, den Leser*innen einen objektiven und unvoreingenommenen Einblick in gesellschaftliche Themen zu gewährleisten, die von Feminist*innen ignoriert werden oder verzerrt dargestellt werden.

6.2.2 Text-Oberfläche

Das Layout und die Schrift des Beitrages sind schlicht gestaltet. Die Überschrift, als auffälligstes Element, ist oben im schwarzen Fettdruck geltend gemacht. Es gibt keinerlei Illustrationen, und Hervorhebungen sind nur in Bezug auf Verlinkungen von externen Seiten eingefügt worden (rot, unterstrichen). Während die von ihm eigens verfassten Texte in schwarzer Schrift deutlich zu erkennen sind, sind längere wörtliche Zitate aus externen Quellen in grauer Schrift eingefügt worden.

In der Folge entwickelt sich eine mediale Diskussion rund um diese Äußerung, die folglich von Hoffmann in seinem Blogbeitrag umrissen wird. Hoffmann wählt dafür drei journalistische Artikel aus, die beispielhaft die Kritik über Von Marschalls Worte zu Baerbock aufzeigen sollen (11-55). Darüber hinaus berichtet der Autor in seinem Beitrag über die Diskussion, die sich zu diesem Thema auf Twitter ereignete. Hoffmann zitiert u.a. Tweets von der Journalistin Annika Brockschmidt, der Vorsitzenden der Bundestagsfraktion von Bündnis90/Die Grünen Britta Haßelmann und dem Bündnis ‚Omas gegen Rechts‘ (55-91). Abschließend wird ein Meinungsbeitrag von dem Journalisten Robin Alexander angeführt, der die Aufregung über dieses Interview nicht versteht und die ganze Diskussion als „ein Glasperlenspiel für Doofe“ (92) bezeichnet. Hoffmann schließt diese Meldung mit einer persönlichen Einschätzung zu dieser Situation ab, indem er seine Zweifel darüber äußert, dass Robin Alexanders Meinung aufgrund der Tatsache, dass es sich um einen alten weißen Mann

handelt und „darüber hinaus [...] für Springers ‚Welt‘ [arbeitet], die für viele Linke ohnehin als rechtsextremes Kampfblatt gilt“ (95-96), dass er überhaupt Gehör in der Öffentlichkeit finden wird. Abschließend formuliert er im zynischen Ton die Prognose, dass nun der Tagesspiegel gezwungen sei, sich von seinem Frauenhass zu distanzieren und daher in nächster Zeit die Männerrechtsbewegung schlechtmachen werde. Die zwei darauffolgenden Artikel leitet Hoffmann lediglich kurz ein, wobei er die Informationen von Dagmar Möbius zu ihrer neuen Broschüre ‚Väter & Trennung‘ übernimmt (111-160). Im vierten Abschnitt wird in einem kurzen Satz der Blogbeitrag von Gunnar Kunz verlinkt. Hoffmann verweist hierbei allein in diesem Beitrag auf zwei Männerrechtler: Christian Schmidt, der sich in seinem Beitrag mit den Reaktionen auf die Kontroverse der BRIT-Preisverleihung beschäftigt, und Gunnar Kunz, der einen limitierten Vergleich von Frauenfantasien anhand eines Zeitungsartikels aus dem Jahr 1925 und eines zeitgenössischen Beispiels aus „zahllose[n] von Frauen geschriebene[n] Romane“ (Kunz, 2022) macht. An nächster Stelle wird Hoffmanns übersetzte Version des *Daily Mirror*-Artikel der Journalistin Katie L. Wilson vorgestellt. In diesem Artikel wird über den Tod des Schülers Max Thurnell-Read berichtet, der, nachdem er über einen langen Zeitraum hinweg hasserfüllte Nachrichten und Falschbeschuldigungen zu einer angeblich sexuellen Belästigung bekam, Suizid beging (165-290). Am Ende des Blogbeitrages folgt ein Resümee, in dem Hoffmann auf die angesprochenen Themen Bezug nimmt. Dabei betont er die Widersprüchlichkeit vom Feminismus, die einerseits vermitteln will, „dass man vor einer sexuellen Berührung gefälligst um Erlaubnis zu fragen hat“ und ein 15-jähriger, „der genau das tut, daraufhin in den Tod getrieben [wird]“ (293-296). Auf der anderen Seite wird unter dem Deckmantel eines frauenunterdrückenden Patriarchats ein Skandal heraufbeschworen, nur weil „irgendein Zausel Annalena Baerbock als ‚junge Dame‘ bezeichnet hat“ (300-301) und Adele eine angeblich transfeindliche Aussage getätigt hat. Abschließend zeigt Hoffmann offen sein Unverständnis mit den Worten „Alle verrückt geworden“ (303).

Die Auswahl der Artikel war nicht willkürlich, sondern hängen thematisch vor dem Hintergrund der These zusammen, dass der Feminismus fatale Auswirkungen für die Gesellschaft hat. Die Inhalte stehen meistens für sich, daher sind Hoffmanns Standpunkte aus den Aussagen anderer Autor*innen zu entnehmen. Seine Aussagen bilden hier den Ein- und Ausstieg des Beitrages und ermöglichen dem Autor, sich der Thematik anhand aktueller Fälle anzunähern. Der Beitrag lässt sich dem übergeordneten Diskursthema Feminismus zuordnen. Darüber hinaus setzt sich Hoffmann in der Mehrzahl der Textabschnitte mit medialen Diskussionen zu den dort erwähnten Kontroversen auseinander, u.a. unter den Aspekten von

Shitstorm und *Cancel Culture*¹². Die Vorbehalte gegenüber der Männerrechtsbewegung und dem Patriarchat („alter weißer Mann“) werden ebenso wie wertebasierte Politik, größtenteils in Assoziation mit dem Begriff „feministische Politik“ benutzt, im Kontext von Gewalt und Väterrechte als Unterthemen angesprochen. So lassen sich eine Vielzahl an Themen bündeln, die über den gesamten Text verstreut sind, die jedoch nicht alle in den Kommentaren des Autors aufgegriffen werden.

6.2.3 Sprachlich-rhetorische Mittel

In dem Beitrag ist keine klassische Struktur zu erkennen und die angeführten Artikel werden ohne thematischen Zusammenhang aufgelistet. Die Auswahl des Artikels im ersten Textabschnitt lässt vermuten, dass sie mit einem hohen Level an Aufmerksamkeit in der Leserschaft einhergeht. Die ersten Sätze eines neuen Absatzes weisen einen ähnlichen Satzaufbau auf. Meist wird eine Person mit der dazugehörigen Berufsbezeichnung vorgestellt (z.B. „Die Journalistin...“ [112] / „Der Historiker und Blogger...“ [161]), die sich zu bestimmten Themen äußert bzw. sich mit bestimmten Themen beschäftigt. Auf der einen Seite haben die Verben einen überzeichnenden Charakter, die Hoffmann vor allem im Zusammenhang mit, der von den Medien mehrheitlich vertretenen Position verwendet. Zum Beispiel kann durch die Verben wie ‚schlagzeilen‘, ‚schimpfen‘, ‚befinden‘ und ‚mahnen‘ auf die sogenannte Empörungskultur der heutigen Zeit erschlossen. Das Wort ‚Empörung‘ oder ‚empören‘ nutzt Hoffmann an vielen anderen Stellen in seinem Blog, um die übertriebenen Reaktionen von den Medien und Feminist*innen zu betonen. Auf der anderen Seite machen die Verben im Kontext der Gegenposition, die sich größtenteils mit Hoffmanns Meinung überschneiden, den Eindruck, dass es sich um rationale und belebte Personen handelt. So deuten die Verben ‚wundern‘, ‚beschäftigen‘, und ‚hinweisen‘ darauf hin, dass sie sich eingehend mit den Themen beschäftigt haben und daher eine verlässliche Fachkompetenz besitzen.

An dieser Stelle wird der Blick auf die im Text vorzufindenden Kollektivsymbole gerichtet. So wird zu Beginn der Begriff „Entgleisung“ (9), welches eigentlich auf einen Eisenbahnunfall hindeutet, bei dem ein Schienenfahrzeug das Gleis unkontrolliert verlässt. Im

¹² *Cancel Culture* oder *Cancelling* ist ein politisches Schlagwort und kannvergleichbar mit einem Boykott oder Streik als Versuch definiert werden, Personen oder Organisationen wegen Verletzung sozialer Normen zu ächten, indem die Unterstützung oder Arbeit zurückgezogen werden (Norris, 2020, S. 1-2) *Cancel Culture*, als „indigenous expressive form“ (Clark, 2020, S. 89), stellt eine Umkehrung der Machtverhältnisse und ein Umsturz des „Habermasean concept of the public sphere“ (ebd.), das den öffentlichen Diskurs im Herrschaftsbereich der Eliten ist verortet, dar. Kritiker*innen befürchten, dass die Praxis eine Erstickung der freien Meinungsäußerung, die ideologische Angleichung und Selbstzensur fördere, da Gruppen von Menschen schnell dazu neigen würden unreflektiert kollektive Urteile zu fällen (Norris, 2020, S. 3).

übertragenden Sinn wird es für eine taktlose Geschmacklosigkeit oder taktlose Äußerung verwendet. Das negativ konnotierte Wort bezieht Hoffmann auf die Aussage von Christoph von Marschall, wobei es nicht um Hoffmanns persönliche Meinung geht, sondern vielmehr stellvertretend die Meinung der Medien zu diesem Thema zur Schau stellt, um sie ins Lächerliche zu ziehen. Die Begriffe „Sturm der Entrüstung“ (10) wird in diesem Kontext verwendet, um bildlich die radikalen Gegenreaktionen der Medien zu diesem „Skandal“ (57) zu betonen. Der Sturm in der Natur wird als eine zerstörerische Kraft verstanden, der erheblichen Schaden anrichten kann. Vor dem Hintergrund seines Kommentares stellt der Begriff „Gegenwind“ (100) im übertragenen Sinn Widerstand, Aufmüpfigkeit oder Widerworte dar, die sich gegen die gewohnte Norm richten. Entgegengesetzt wird der Begriff ‚Rückenwind‘ als Ausdruck der Bestätigung, Wertschätzung und Unterstützung verwendet. Mit der Bezeichnung ‚alter weißer Mann‘ nimmt Hoffmann Bezug auf das in der Öffentlichkeit benutzte klassische Feindbild des Feminismus, das sich im Sprachgebrauch verselbständigt hat. Um diesen Begriff im richtigen Kontext zu deuten, ist für die lesende Person ein Vorwissen notwendig. Das Bild steht als Symbol für die patriarchale Herrschaftsstellung, die geprägt ist von Dominanz und Homogenität. Der Autor verwendet diesen Begriff, um die vermeintliche gruppenstereotypische Argumentation des Feminismus zu demaskieren.

Die Lächerlichkeit der Themen wird von Hoffmann mitunter durch Hyperbel bekräftigt. So ist von „unfassbar frauenfeindliche[r] Dreistigkeit“ (12-13) und von „tiefgreifende[r] Frauenverachtung“ (102) die Rede. Der eigentliche Sinngehalt dieser Worte wird durch die vom Autor zum Ausdruck gebrachten Meinung umgedreht, so dass die Leser*innen sie als Überspitzung wahrnehmen. Darüber hinaus werden Betonungen eingesetzt. So weist die Formulierung im Satz „Immer und immer wieder vermitteln uns Feministinnen, dass [...]“ (293-294) auf die von Hoffmann wahrgenommenen aufdringlichen und belehrenden Ton, der vom Feminismus ausgehe. Er argumentiert an dieser Stelle mit einer Verallgemeinerung, indem er die substantivisch gefasste Bezeichnung „Feministinnen“ (294) verwendet und die feministischen Männer gänzlich ausklammert. Der Absatz endet „Aha“, ein Ausdruck, dass normalerweise eine Empfindung des plötzlichen Verstehens als Antwort auf eine Erklärung ausgedrückt, aber an dieser Stelle Hoffmann sein Unverständnis betonen will. Der letzte Absatz beinhaltet einen Urteilsspruch: „Alle sind verrückt geworden“ (304), in der er, ohne dass es Hoffmann explizit erwähnt, die einzig reflektierte Person in dieser Debatte ist.

6.2.4 Inhaltlich-ideologische Aussagen

Im Vordergrund von Hoffmanns Ideologie steht der Widerstand gegen den Feminismus, wobei an vielen Stellen in dem Textbeispiel der Ausdruck von Feindseligkeit erkennbar wird. Die Abneigung für feministische Themen und Akteur*innen wird als berechtigte Sorge getarnt, die anhand exemplarischer Fälle bewiesen werden soll. Der Fokus liegt auf den negativen Entwicklungen in der Gesellschaft, die angeblich aus dem Feminismus entsprungen sind. Der heutigen Gesellschaft werde ein falsches Feindbild projiziert, weil jegliche Kritiker*innen der herrschenden Geschlechterpolitik in eine rechte oder frauenfeindliche Ecke gerückt werden. Hoffmanns Argumente zielen nicht auf eine Verbesserung der kritisierten Sachverhalte ab, sondern die Argumente zielen vor allem auf die Verächtlichmachung bzw. Diffamierung des Feminismus ab. Die Maßstäbe, an denen sich Hoffmann bei seiner Bewertung orientiert, entstammen aus seiner subjektiven Erfahrungswelt. In der Aufbereitung seiner Argumentation nimmt Hoffmann Bezug auf die Aussagen der für ihn maßgeblichen Personen, deren fachmännische Meinung er als vertrauenswürdig eingestuft hat.

Die Medien werden hier kritisch unter die Lupe genommen. Hoffmann will dem/der Leser*in die klare Abgrenzung zwischen den Mainstream-Medien und -Journalist*innen, die als Sprachrohr feministischer Strömung gleichgeschaltete Meinungen wiedergeben, und den Außenseitern in der Medienbranche, die ihre von Vernunft hergeleitete Meinung äußern, aufzeigen. Mit Bezug auf seine Einschätzung kennzeichnet er sich als Insider, der trotz des feministischen Chaos, standhaft bleiben will, um weiterhin Einblick hinter ihre Kulissen zu gewähren: „Alle verrückt geworden. Mehr dazu auch weiterhin auf Genderama.“ (304-305)

6.3 Feinanalyse 2: Alles Evolution

In diesem Unterkapitel wird der Beitrag vom Blog *Alles Evolution* vom 21. April 2022 analysiert, da dieser typisch für den Diskursstrang ist. Der vollständige Inhalt des Beitrages und die beigefügten Zeilennummern ist im Anhang hinterlegt. In der Analyse wird die Zeilenangabe des Zitats in Klammern hinzugefügt und knüpft, wenn nicht explizit vermerkt, immer an den dazugehörigen Artikel an.

6.3.1 Institutioneller Rahmen

Es handelt sich bei diesem Beitrag von Christian Schmidt, der sich in seinem Blog vor allem mit Geschlechterthemen und Feminismus vor den Hintergrund von Evolutionismus beschäftigt, um einen Kommentar zu einem Tweet des deutschen Journalisten Malcome Ohanwe vom 17. April 2022. Im Tweet schreibt Ohanwe über die Ungleichheiten und Diskriminierung, die im Zuge der Unterschiede der Oberkörperfreiheit von Männern und Frauen auftreten.

Die inhaltliche Funktion von Schmidts Beitrag richtet sich nach einer argumentativen Auseinandersetzung, die folglich eine Aufklärung für die lesende Person erbringen soll. Der Titel des Beitrages, das im Vergleich zum restlichen Beitrag ein besonders großes und fettes Schriftformat hat, besteht auf einem direkten Zitat des Tweets: „Malcom Ohanwe: Der Gedanke [,] dass [sic!] nackte Männer, ihre haarige Brust, ihre Bäuche und Arme ein verfügbares Objekt der erotischen Begierde sein kann, ist entweder als ulkig oder eklig stigmatisiert“ (1-7). Hier bettet sich der Artikel in die Frontpage des Blogs ein, die übereinstimmt mit den in der Headline aufgelisteten Themenschwerpunkte. Für die Leser*innen entsteht somit ein erster Eindruck hinsichtlich der Positionierung des Autors und der zu erwartenden Fachkenntnisse zu dem Thema. Einerseits soll die vertraute Form des Beitrages zum Lesen animieren und andererseits wird schon zu Beginn eine bestimmte Haltung kommuniziert und vorgeschrieben. Der Beitrag kann in keine thematischen Textabschnitte unterteilt werden, vielmehr bezieht sich Schmidt bei chronologisch auf die Threads, eine Reihe miteinander verbundener Tweets unter einem Haupt-Tweet von einer Person. Ein Abschnitt beginnt mit einer Aussage von Ohanwe und wird danach durch Gegenargumente von Schmidt auseinandergenommen und bewertet. Für diese Analyse orientiere ich mich deshalb an der argumentativen Struktur des Textes und unterteile sie in eine Einleitung und acht Text- bzw. Argumentationsabschnitte.

6.3.2 Text-Oberfläche

Der Beitrag hat ein einfaches Design, wobei hier die Überschrift als ausgeprägtes Element in Erscheinung tritt. Die eigenformulierten Sätze sind durch ihre Platzierung im Gesamtbeitrag zu erkennen. Die externen Quellen sind eingerückt Quellen auf hellgrauen quadratischen Kästchen hervorgehoben. Der Artikel ist von einem Foto begleitet, das einen Mann darstellt, der ein Polohemd, eine graue kurze Jeans, Sneakers und Sonnenbrille trägt. Im Hintergrund ist eine Straße und Palmen zu sehen, was, in Kombination mit dem Aussehen der Person, darauf hindeutet, dass es sich um einen sonnigen und warmen Ort handelt. Die Links, die Schmidt in seinem Text hinterlegt, sind durch eine blaue Schrift gekennzeichnet.

Die Einleitung beginnt mit einer Fragestellung, dass das Thema des Beitrages einleitet. Folglich weist Schmidt darauf hin, dass er schon in der Vergangenheit über den Autor Malcolm Ohanwe geschrieben hat. Der erste Abschnitt beinhaltet einen Kommentar zum Tweet, in dem auf „oberkörperfreie Cis-Männer“ hingewiesen wird, die „in nicht-queeren öffentlichen Räumen, [...] Frauen und/oder LGBTIQ* schmerzhaft daran [erinnern], dass sie [sic!] ohne etwas dafür getan zu haben, viel, viel weniger Scham für ihre Nippel, Plauzen oder Achselhaare erleben.“ (16-23) Schmidt empfindet diese Meinung als „relativ“ (24) und merkt an, dass Frauen „im Schnitt“ (26) viel mehr Haut zeigen würden als Männer und sommerliche Frauenoutfits in der Regel viel freizügiger sind (31-33). Daraufhin ist das Bild des Mannes zu sehen, der laut Schmidt ein eher „typisches Sommeroutfit“ (28) anhat.

Daraufhin folgt ein weiterer Tweet über das gesellschaftliche Verpönen der sexuellen Begierde nach Männerkörpern, die die Männer davor bewahrt sexualisiert zu werden (37-44). Schmidt verteidigt diese These mit der Behauptung, dass die fehlende Sexualisierung von Männern sich dadurch begründen lässt, dass Frauen nicht so stark „optisch ausgerichtet“ (48) sind wie Männer, die darüber hinaus einen höheren Sexualtrieb aufweisen würden. Es wäre sogar der Wunsch der Männer von den Frauen mehr sexualisiert zu werden und sich „durch eine Welt lüsterner Blicke“ (54) zu bewegen.

Im dritten Abschnitt zitiert Schmidts Ohanwes Tweet, dass oberkörperfreie Männer mindestens unbewusst „Homophobie und gegen Frauen gerichtetes (sic!) Slutshaming [anerkennen]“ (66-67), und bewertet sie als widersinnige Aussage, mit dem Argument, dass auch Heteromänner sich gegenüber Frauen aufgrund von vorherrschenden „Tabus und Blickverbote[.]“ (75) nicht aufdringlich verhalten können.

Auf Ohanwes These über Männer, die kein „Objekt der erotischen Begierde“ (81-82) und daher geschützt sind und im Gegenzug andere Gruppen dadurch hemmen (79-86), antwortet Schmidt wieder mit einer Vermutung, nämlich, dass das „eine Menge Frauen oder schwule

Männer [...] anders sehen“ (87-88) und dass vor allem Frauen als nicht verfügbar wahrgenommen Objekte gelten, bei denen Männer jegliche Handlungen über das reine Anschauen untersagt ist (87-95).

Es folgt im fünften Abschnitt eine These von Ohanwe, dass Männer sich im sogenannten ‚Düsterland‘ befinden, „indem sich wenig reflektierte Cis-Männer“ (154-156) mit den von patriarchalen Mächten hervorgerufenen homophoben und frauenfeindlichen Strukturen auseinandersetzen. Schmidt drückt daraufhin seine Verwunderung über diese Aussage aus und versucht die irrsinnige Argumentation des Journalisten mit dem Gegenbeispiel offenzulegen, dass auch Frauen mit den sexuellen Signalen, die sie mit ihrer freizügigen Kleidung aussenden, Macht bei den Männern ausüben können (102-125).

Im sechsten Abschnitt wird ein Beweis anhand des Beispiels von Bürokleidung angeführt, dass Männer in der Regel nicht mehr Haut zeigen als Frauen. Dabei betont er an dieser Stelle, dass die Freizügigkeit der Frauen durchaus weniger gesellschaftlich akzeptiert ist, aber die Frauen das entweder unabhängig davon gar nicht wollen oder es „fürchterlich finden würden, wenn sie nackt durch die Innenstadt gehen würden und keiner würde ihre Brüste interessant finden oder besonders beachten.“ (150-153) Ohanwes Behauptung, dass „vielen Männern die Instrumente [,] um Einfühlsamkeit zu entwickeln und zu leben“ fehlen, veranlasst im nächsten Abschnitt Schmidt den Journalisten unter die Lupe zu nehmen und verweist diesbezüglich auf Fotos, die Ohanwe oberkörperfrei zeigen. Im letzten Abschnitt appelliert Ohanwe in seinem Tweet für eine gerechtere Welt, in der gegenseitige Komplimente frei von „gewaltvolle[n] Implikationen“ (182) für alle Geschlechter ausgesprochen werden können. Diese „utopisch Welt“ (186) befindet Schmidt als unrealistisch und er stellt die Behauptung auf, dass im Gegenzug Frauen die offenkundigen Reaktionen auf ihr Aussehen auch als positiv empfinden können. Der Beitrag endet mit der Schlussfolgerung, dass „ein Pfiff oder etwas in der Art [...] dann auch ein Kompliment ohne gewaltvolle Implikation sein [kann].“ (192-194).

Bei der genauen Betrachtung von Schmidts Aussagen stellt man fest, dass Kernaussagen von Ohanwe an manchen Stellen fälschlich interpretiert werden. Während nämlich Schmidt zu Beginn in Ohanwes Meinung herausliest, dass Männer durchschnittlich häufig freizügig auftreten als Frauen, anzweifelt und dies an mehreren Stellen im Text mit Beispielen untermalt, wird diese Behauptung im Tweet auf diese Weise nicht erkennbar. Vielmehr kann der Tweet so interpretiert werden, dass es um die Tatsache geht, dass die Freizügigkeit der Cis-Männer ein Symbol ihrer privilegierten Position in der Öffentlichkeit darstellt. Im Laufe des Textes kommt Schmidt immer wieder auf diesen genannten Punkt zurück, indem er z.B. behauptet,

dass „Frauen an einem heißen Tag in jeder Fußgängerzone sehr leicht den Wettbewerb [gewinnen], wer mehr Haut zeigt.“ (139-141)

Der Autor greift in seinem Text auf zwei Formen der Beweisführung zurück. Einerseits bezieht er sich auf die subjektive Erfahrungswelt. Exemplarisch ist folgende Textstelle, die Ohanwes These mit Hilfe eines anderen Kontexts haltlos erscheinen lassen soll: „Haut zeigen ist einfacher für Männer, ist klar. Wie Business-/Bürokleidung für Männer und Frauen aussieht hatte ich hier [...]“ (136.138) Außerdem vermittelt der Autor durch das Foto des sommerlich gekleideten Manns die ‚normalen‘ Umstände, die er als wahrhaftiges Abbild der Wirklichkeit geltend machen will. Indem Schmidt die Aussagen von Ohanwe aus anderen Verhältnissen heraus interpretiert, lenkt er von den tatsächlichen Kernpunkten ab und lässt sie gehaltslos erscheinen. Andererseits stützt sich Schmidt in seinen Behauptungen auf eine anekdotische Evidenz. So etwa die Aussagen: „Ich vermute eine Menge Frauen oder schwule Männer sehen das anders.“ (57-58) oder „Natürlich erfahren es Frauen auch als positiv, wenn sie in einem leichten Outfit unterwegs sind.“ (189-190) Im Zuge dieser Verallgemeinerungen, die als feststehende Tatsachen dargestellt werden, relativiert Schmidt die Thematik. Ferner werden geschlechtsbezogene Verhaltens- und Denkweisen als logische Konsequenz der Geschlechterbiologie ausgelegt. So ordnet Schmidt den Männern ein erhöhtes sexuelles Verlangen zu, während im Gegenzug die Frauen durchaus ihre Reize gezielt einsetzen, um eine gewisse Macht auszuüben oder es bestimmten Situationen leichter zu haben. In einer Textstelle heißt es z.B., dass sich die „männliche Phantasie“ (56-57) in Pornos, die die öffentliche Zurschaustellung von nackter Haut beinhalten, widerspiegelt. Der Beitrag fokussiert sich auf die Geschlechterdebatte, die dem übergeordneten Diskursthema Feminismus zugeordnet werden kann. Darüber weist er dem Thema zu Beginn die Theorie der Intersektionalität zu, wie auch die Unterthemen Frauenbenachteiligung und Diskriminierung von Männern. In diesem Beitrag fokussiert sich Schmidt auf wenige Unterthemen, die er mit ausführlichen Kommentaren ergänzt.

6.3.3 Sprachlich-rhetorische Mittel

Der Text wird mit einer rhetorischen Frage im ironischen Ton eröffnet, was die erste thematische Richtung des Beitrages vorgibt und gleichzeitig eine Anspielung auf den Standpunkt des Autors macht. Am Anfang soll der Eindruck vermittelt werden, dass das Thema zwar als für den gesellschaftlichen Kontext als diskussionswürdig wird, aber laut Schmidt eine zu Unrecht eine hohe öffentlich Relevanz besitzt, da es um einen missliebigen Streitpunkt handelt. Der Beitrag ist übersichtlich gestaltet und hat klare Abschnitte, die sich durch die einzelnen Threads entlang bewegen. Der Hauptteil ähnelt stilistisch an vielen Stellen einer

Rezension, eine Form der Kritik, die einen speziellen, neu erschienenen Gegenstand eines abgegrenzten Themenbereiches präsentiert und bewertet. Der untersuchte Inhalt, hier Ohanwes Tweet, hat Schmidt auf Widersprüchlichkeit und Nachvollziehbarkeit geprüft, wobei die Beweisführung sehr fragmentarisch und unsachlich abgewickelt wurde. Ziel des Hauptteils ist es Ohanwes Argumentationsstruktur als un schlüssig und unauthentisch zu diskreditieren. In diesem Zusammenhang attackiert Schmidt an einigen Stellen Ohanwe auf persönlicher Ebene, so wie in der folgenden Textstelle, in der der Autor im spöttischen Wortlaut auf Privatfotos von Ohanwe verweist, um seine Widersprüchlichkeit aufzuzeigen: „Ich vermute aber, dass er das natürlich geschafft hat und sich, weil er sein T-Shirt anlässt wie die aller meistne (sic!) Männer für einen unglaublichen Helden Held hält. (wobei und hier)“ (171-175).

Der erste Satz, der auf einen Tweet folgt, nimmt direkten Bezug auf Ohanwes Aussagen. Schmidt knüpft sowohl mit Hilfe rhetorischer Frage („Wer Oberkörperfrei ein Bier trinkt erkennt Homophobie und gegen Frauen gerichtetes Slutshaming an?“ [66-68] / „Es ist gesellschaftlich verpönt Männerkörper zu begehren?“ [45-46]) als auch mit direkten Bemerkungen an das Zitierte an, in der die Auffassung des Autors zum Tweet der lesenden Person sofort ersichtlich wird. In der Folge stufen Schmidts Kommentare wie „Das finde ich bereits sehr relativ.“ (24), „Meine Gute (sic!), das Schlimme ist, dass er das anscheinend wirklich glaubt.“ (112-113) oder „Haut zeigen ist einfacher für Männer, ist klar.“ (136) Ohanwes Meinung als unqualifiziert ein, da sie sich auf unbewiesene Behauptungen stützen.

In Schmidts Aussagen ist auf den fehlenden Konjunktiv hinzuweisen, und so einerseits einen möglichen Gedanken ausdrückt und andererseits seinen eigenen Standpunkt von den Aussagen distanziert. Beispielhaft sind u.a. die Textstelle „Ein typisches Männeroutfit wird eher so aussehen“ (24) oder „Auf der gleichen Argumentation könnte man überzeugender aufbauen, [...]“ (113-114), die den Eindruck erwecken, es handele sich um logisch feststehende Schlussfolgerungen. Auf der anderen Seite argumentiert Schmidt in den Textstellen wie, „Ich vermute [...]“ (69), „Ich würde eher sagen, [...]“ (45) und „Aber dagegen würde ich sagen, [...]“ (149-150), aus der eigenen Position heraus und verdeutlicht damit ausschließlich die persönliche Sicht auf den Sachverhalt. Daneben ist die Konjunktion ‚aber‘ als Teil von Schmidts sprachlicher Routine wiederzufinden. Auf diesem Wege schränkt Schmidt eine Behauptung mit einer Gegenaussage ein, wie in diesem Beispiel: („[...] und die Männer insofern dazu beitragen, dass Schwule nicht zu ihrer Sexualität stehen dürfen, *aber* ihr Begehren dürfen ja auch Heteromänner nicht wirklich zeigen“ (71-74). Desweiteres verstärkt es, vor allem am Satzanfang, Schmidts Behauptungen und Aufforderungen. („*Aber*

vorteilhaft wahrgenommen wird er nicht deswegen.“ [35-36] / „Aber dagegen würde ich sagen, [...]“ [149]) In diesem Beitrag sticht vordergründlich die Wahl der Adverbien und Adjektiven hervor. So betont der Autor mit den Nebewörtern ‚sicherlich‘, ‚sehr‘ und ‚weitaus‘ den starken graduellen Unterschied („Ich würde eher sagen, dass es mit weitaus weniger Problemen versehen ist.“ [46-47]). Die Adjektive z.B. ‚wesentlich‘ und ‚deutlich‘ nutzt der Autor zur Verstärkung für seine Statements. Insgesamt verwendet Schmidt eine sehr bildliche Sprache, die aus Metaphern bestehen („Frauen gewinnen [...] sehr leicht den Wettbewerb, wer mehr Haut zeigt.“ [139-141], / „eine Welt lüsterner Blicke“ [54]) und bildliche Beschreibungen von Alltagssituationen wie „Natürlich erfahren es Frauen auch als positiv, wenn sie in einem leichten Outfit unterwegs sind und merken, dass alle sie richtig gutaussehend finden.“ (189-192) Schmidt will somit seinem Publikum eine bessere Zugänglichkeit und Verständnis für seine Argumentation ermöglichen.

Es lassen sich im Text Hinweise darauf finden, dass der Autor bestimmte sozial kategorisierte Gruppen primär ansprechen möchte, die den Zugriff auf ein impliziertes Vorwissen haben, um den Kontext des Gesagten zu verstehen. In der Einleitung erwähnt Schmidt beiläufig die „intersektionalen Zeiten“ (9) und nimmt somit Bezug auf seine Kritik zu dem Konzept, in der u.a. Intersektionalität als eine Kultur des überzogenen Feindbildes gesehen wird. Die lesende Person, die mit Schmidts Positionen und Argumente vertraut ist, verknüpft sein Vorwissen an dieser Stelle mit dem hier angeführten Thema, noch bevor der eigentliche Sachverhalt vorgestellt wurde. Auch als Schmidt kurz das Thema Incel anreißt („Wäre natürlich etwas Incelhaft“ [120]), wird ein Vorwissen vom Lesenden erwartet. Hierbei deutet Schmidt auf die ‚wahre‘ Auffassung von Incels an, die sich von der feministischen Perspektive grundlegend unterscheidet. Eine genaue Begründung dieser These folgt an dieser Stelle nicht. Es wird vielmehr als Grundvoraussetzung gesetzt dafür, um seiner Argumentation in diesem Thema folgen zu können.

Als letztes ist die Kollektivsymbolik im Text hervorzuheben, die in Schmidts Argumentation zu finden ist. Da wäre die Bezeichnung „Held“ (174), die der Autor mit dem „heuchlerischen“ Verhalten von Ohanwe in Verbindung bringt. Normalerweise ist ein Held jemand, der aufgrund seines Mutes oder in seinem Gebiet etwas Hervorragendes leistet. Der Titel wird hier im spöttischen Kontext gelesen und Ohanwe bringt Schmidt mit jemanden in Verbindung, der sich als „unglaublichen Helden Held“ (174) aufspielt. Die Verwendung des Symbols ‚Held‘ hat die Funktion, Ohanwes Meinung abzuwerten und im Gegenzug Schmidts Position glaubwürdiger und vertrauensvoller erscheinen zu lassen.

6.3.4 Inhaltlich-ideologische Aussagen

Die Feinanalyse ermöglicht es die Diskursfragmente in diesem Blogbeitrag im Hinblick auf Anhaltspunkte für die ideologische Beurteilung von Schmidts Anschauung zu untersuchen. Das Menschenbild des Autors ist geprägt von biologischen Maßstäben und Begriffen, die für eine einseitige und exklusive Deutung von nicht oder nicht primär biologischen Verhältnissen verwendet werden. Die Geschlechterdifferenz von Männern und Frauen, die nach O-hanwes Auffassung der Unterschied zwischen der diskriminierenden und der diskriminierten Gruppe darstellt, wird von Schmidt durch vermeintlich biologisch gegebene, also daher genetisch bedingte Eigenschaften, festgeschrieben. Er weist zwar auf die Diskriminierung hin, nur um sie anschließend anhand einer behaupteten Tatsache, u.a. weil Frauen als „nicht verfügbar wahrgenommen“ (92-93) werden wollen, als Rechtfertigung für seine Argumente zu widerlegen:

Es ist richtig, dass es für eine Frau gesellschaftlich schwieriger ist oberkörperfrei in der Stadt herum zu laufen (sic!), aber ich vermute mal, dass das auch die wenigsten Frauen wollen. (Schmidt, 21.04.22, 142-145).

Darüber hinaus kann eine erste Einschätzung darüber gemacht werden, wie Schmidt seine eigene Bedeutung in diesem Diskurs konstruiert. Unter Zuhilfenahme von Verweisen auf eigenen Blogbeiträge wertet Schmidt seinen Kenntnisstand auf und den Leser*innen wird der Anschein erweckt, dass ihnen hier die notwendigsten Informationen zur Verfügung stehen um sich eingehend aufzuklären.

6.4 Zusammenfassung der Struktur- und Feinanalyse

Die vorangegangene strukturelle Untersuchung des Datenkorpus beider Blogs hat den Versuch unternommen, den Diskurszusammenhang zu untersuchen und die Fragen zu beantworten, wie und in welchem Kontext der Feminismus im deutschsprachigen männerrechtlichen Diskurs thematisiert wird und welche Ideologien und Strategien im Diskurs erkennbar sind. Vor dem Hintergrund der Recherche über den Forschungsstand konnte ein erstes umfassendes Bild über die Hintergründe der deutschen Männerrechtsbewegung gemacht werden. Die Argumentationsmuster in den Blogs weisen Parallelen mit den Ideologien der Männerrechtsbewegung auf. Zu *Genderama* verhalf der Blick in die vorherigen publizierten Werke des Autors Hoffmann, relevante Informationen zu seiner politischen Gesinnung zu erhalten. Hoffmann bezieht sich in seinem Blog die meiste Zeit auf andere Autor*innen und Forscher*innen, die er stellvertretend für seine eigene Position. Dagegen erlaubt uns lediglich der Blog *Alles Evolution*, abgesehen von einem dazugehörigen Twitter-Account, einen Einblick in Christian Schmidts Ansichten zu gewährleisten. Insgesamt stellen die Blogs für

beide einen persönlichen Bezugsrahmen her. Die Wurzeln des Hauptdiskurses können demnach im Handlungsfeld der Meinungsbildung und Selbstpräsentation lokalisiert werden. Entlang von verschiedenen Diskursthemen soll ein möglichst negatives Bild des Feminismus vermittelt werden, wobei diese stets im Kontext von zeitlich-korrelierenden Ereignissen (die u.a. medial stark thematisiert werden) und wissenschaftlichen Beständen aufgearbeitet werden. Beide Autoren ordnen sich zwar selbst nicht dem Antifeminismus zu, diese Position spiegelt sich jedoch in vielen Beispielen nicht wider. Dessen ungeachtet ist erkennbar, dass eine Deutungshoheit darüber ausgeübt wird, was für sie einen ‚guten‘ bzw. ‚schlechten‘ Feminismus ausmacht. Ihren Fokus legen sie hierbei sehr stark auf die negativen Auswirkungen des Feminismus. Feministisch geprägte Begriffe, wie ‚toxische Weiblichkeit‘ und ‚Maskuzid‘ (als Gegenstück zum ‚Femizid‘), werden für die eigene Ideologie entsprechend umgedeutet und aus ihrem Bedeutungszusammenhang heraus gerissen.

6.5 Kommunikative Konstruktion von Meinungsführerschaft

In diesem Abschnitt werden im Rahmen der Forschungsarbeit folgende Fragen beantwortet: Wie schätzen die Autoren ihre fachliche Kompetenz und ihren Kenntnisstand innerhalb des Diskurses ein? Und welche Bedeutung hat die Auswahl und Bewertung der Medienquellen für die Etablierung der Meinungsführerschaft? Da eine genaue Erhebung von Indikatoren mittels Befragung und Netzwerkanalyse den Rahmen des Vorhabens sprengen würde, sollen die aus der Diskursanalyse hervorgehenden Annahmen als Anknüpfungspunkte für zukünftige Untersuchungen dienen. Mit Hilfe des theoretischen Konzepts des Meinungsführers (siehe Kapitel 4.3) wurden deduktiv übernommene Indikatoren angewendet: Die Indikatoren ‚Selbstbild‘, ‚Mediennutzung‘ und ‚Beziehungen‘ verhelfen zur Identifizierung von Meinungsführerschaft und dienen als Grundlage für eine weitere Ausdifferenzierung.

6.5.1 Demonstration der fachspezifischen Kompetenz

Die Autoren Hoffmann und Schmidt unterscheiden sich wesentlich in ihrem Blog hinsichtlich der Aufbereitung ihrer Beiträge. Während Hoffmann in seinem *Newsletter* auf mehrere Themen aus verschiedenen Bereichen eingeht, beschäftigt sich Schmidt in seinen Beiträgen eingehender mit einzelnen Themen. Wie viel Zeit die Blogger für die Erstellung von Inhalten, für die Recherche und die technische Betreuung investieren, kann anhand der fehlenden Selbstauskunft nicht beantwortet werden. Daher sind diesbezüglich nur Mutmaßungen möglich. Der Umfang und das Erscheinungsintervall der Beiträge sind jedoch erste Indikatoren für die Annahme, dass sich die Männerrechtler überdurchschnittlich viel mit ihren Blogs beschäftigen.

Für die Analyse sollen Aussagen herangezogen werden, die Hinweise über das Selbstbild der Autoren und ihrer Rolle als Blogger geben. Schmidt bezieht vor dem Hintergrund eines Kommentares des Users ‚Beweis‘, der sich über die Hetze gegen die Männer in feministische Blogs beklagt, eine eindeutige Position:

Sich in einem Blog auszukotzen ist sicherlich nicht der aktivste Weg. Aber wie ich schon in anderen Diskussionen gesagt habe: Ich denke, dass es Plätze zum „Auskotzen“ und Ideen entwickeln und aufnehmen geben muss und das (sic!) sie Kristallisationspunkte darstellen. (Schmidt, 13.01.22)

Es stellt für ihn kein Widerspruch dar, dass er mit seinem Standpunkt gleichzeitig die anti-feministische Argumentation des Kommentars entkräftet. Vielmehr betont er die Freiheit von Debattenräumen als wichtigsten Faktor für das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft. In feministischen Blogs würde er beobachten, dass eine vorurteilsfreie Diskussion über Geschlechterfragen nicht möglich sei, „weil jeder zweite Kommentar gelöscht wird oder nicht durch die Moderation kommt“ (Schmidt, kein Datum). Für den Dialog mit Feminist*innen ist Schmidt grundsätzlich offen, wenn sie ihre „Sache [in seinem Blog] argumentativ vertreten [wollen], weil ich recht überzeugt davon bin, dass ich gute Gegenargumente finde.“ (Schmidt, kein Datum) Er schließt jedoch nicht aus, dass seine Meinung durchaus widerlegt und demzufolge kritisch hinterfragt werden kann. Schmidt setzt einen wesentlichen Fokus in seinem Blog auf die Aufbereitung wissenschaftlicher Theorien, mit denen er seine Argumentation über die Geschlechterdifferenzen stützen und die widersprüchlichen Beweise feministischer Theorien aufdecken will. Als Ankerbeispiel kann hier seine Buchrezension von Boris von Heesen: „Was Männer kosten: Der hohe Preis des Patriarchats“ (2022) genannt werden. Schmidt gesteht, dass es „natürlich immer schwer [ist] ein Buch zu besprechen, welches man nicht gelesen hat“ (Schmidt, 13.05.22), jedoch formuliert er eine eindeutige Stellungnahme zu den Thesen des Autors. Das Phänomen ‚toxische Männlichkeit‘, welches von Heesen für die Grundlage der Begründung seiner These verwendet wird, erkennt Schmidt nicht als wissenschaftlich an. Dieser verweist wiederum auf die biologischen Geschlechterunterschiede, die den Männern selbsterschließend eine höhere Risikobereitschaft zuschreiben (ebd.).

Die meiste Zeit spricht sich Schmidt in seinem Blog für eine moderate Vermittlungsrolle aus. Jedoch wird anhand der Analyse deutlich, dass er weit mehr als eine grundlegende Aufklärungsinstanz für sein Publikum ausübt. Er verweist in den meisten seiner Beiträge auf weitere Quellen, die zuvor von ihm aufbereitete und zusammengestellte Theorien und Thesen beinhalten. Den Leser*innen wird einerseits der Zugang zu Vorwissen ermöglicht, der für das weitere Verständnis des Sachverhalts notwendig ist. Andererseits wird gerade durch

die Selektion von bestimmten Aspekten und Informationen Schmidts eine tendenziöse Perspektive hervorgehoben, die sich wiederum auf die Meinungsbildung der lesenden Person auswirken kann. Anzumerken ist hierbei, dass Schmidt in seinem Blog auf einer ‚Experten-ebene‘ und einer ‚persönlichen Ebene‘ auftritt. Auf der Expertenebene stellt er den durch Vernunft geleiteten Fachmann dar, der die grundlegenden Probleme der heutigen Gesellschaft aufdecken kann. Neben dem Aufbereiten von Neuigkeiten ist die Zurverfügungstellung und durchgängige Erweiterung von Wissen für Schmidt von großer Bedeutung. Sie stellen für ihn die theoretischen Fundamente des Maskulinums und/oder Biologismus dar. Seine Expertise wird dadurch, dass er seiner Leserschaft keine genauen Vorhersagen garantiert, zugänglicher („Auch die Aufhebung der gleichgeschlechtlichen Ehe erscheint mir erstaunlich. Aber ich stecke ja im amerikanischen Diskurs auch nicht drin.“ [Schmidt, 25.06.22]). Darüber hinaus baut Schmidt zu seinen Leser*innen mit privaten Geschichten über seine Familie eine vertraute Beziehung auf. Die lesende Person wird demnach, trotz der weitgehenden Anonymität von Schmidt, der nahbare und bodenständige Eindruck von Schmidt vermittelt.

Was offenbart uns Hoffmann auf *Genderama* zu seinem Selbstverständnis als Blogger? Aufgrund der Feindseligkeit, die Hoffmann online begegnet, entschied er sich im September 2022 die Arbeit für den Blog auszusetzen. Im Zuge dessen positioniert er sich und seinen Blog in seinem zuletzt veröffentlichten Beitrag folgendermaßen:

Genderama vernetzt die Männerrechtsbewegung sowie andere anerkennenswerte geschlechterpolitische Initiativen [...], und viele Leser fühlen sich dadurch mit Informationen versorgt, die sie anderweitig nur schwer erhalten. Damit trägt dieses Blog dazu bei, öffentliches Bewusstsein auch für die Probleme und Notlagen des männlichen Geschlechts zu schaffen. (Hoffmann, 14.09.22)

Hoffmann spricht an dieser Stelle von großen Hürden, mit denen er konfrontiert sei. Da es nicht viele Personen gebe, die für die Probleme von Jungen und Männern kämpfen, müssen die „wenigen Aktiven uns allen Anfeindungen (sic!) zum Trotz unentwegt ins Zeug legen, um das wieder wettzumachen.“ (Hoffmann, 14.09.22) An dieser Stelle assoziiert sich der Autor mit dem Bild eines Kämpfers, der meist in Verbindung mit jemanden gebracht wird, der sich aktiv und unermüdlich für etwas engagiert und/oder gegen etwas Widerstand leistet. Diesbezüglich betont Hoffmann das Streben nach Gerechtigkeit als sein wichtigstes Motiv für seinen Kampf gegen die angebliche Unterdrückung.

Ein hervorstechendes Merkmal in Hoffmanns Blog ist, dass er besonders viel Wert auf die deutsche Übersetzung von wissenschaftlichen Beiträgen legt. Die Übersetzungsfunktion des Autors sei Teil seiner aufklärerischen Position. An dieser Stelle können zwei Ankerbeispiele

genannt werden: Hoffmann kommt in einem Beitrag auf den Artikel der Psychotherapeutin Kaytee Gillis, die sich mit Falschbeschuldigungen im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt beschäftigt, zu sprechen. Mit der Begründung, dass das „Problem solcher Falschbeschuldigungen in unseren Leitmedien kein Thema ist“ (Hoffmann, 06.05.22), sei es wichtig für ihn, den Artikel nicht nur weiterzuleiten, sondern auch zu übersetzen. In dem anderen Beispiel leitet er die Übersetzung eines Artikels über die Erfolge der Männerrechtsbewegung bei der Bekämpfung von institutionellem Sexismus weiter, „in der Hoffnung, dass dieser Beitrag auch deutschen Maskulisten Mut macht“ (Hoffmann, 16.04.22). Auch hier positioniert Hoffmann seinen Blog als Alternative zu den „deutschen ‚Qualitätsjournalisten‘, [die] bis heute entweder polemisch über Männerrechtler schreiben oder sie totschweigen.“ (Hoffmann, 16.04.22, Hervorh. im Original) Für die Validierung seiner Sachkompetenz und Popularität nimmt Hoffmann Bezug auf Akteur*innen, die entweder Hoffmanns Arbeiten positiv rezipiert oder sich zu seiner Person geäußert haben. So zitiert er Bernhard Lassahn, den Betreiber der Plattform *Achse des Guten*: „Arne Hoffmann ist so etwas wie der Protokollführer für Männerthemen. Ein Faktenchecker.“ (Lassahn, 2022, zitiert n. Hoffmann, 20.06.22) An einer anderen Stelle stellt er den Journalisten Ingo Meyer, auf den er anlässlich seiner Auszeichnung für den Theodor-Wolff-Preis 2022 zusprechen kam, als „Genderama-Leser“ (Hoffmann, 27.06.22) vor.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Autoren mehrere Funktionen innerhalb ihrer Rolle als Meinungsführer besitzen. Ihre aufklärerische Rolle wird dadurch gekennzeichnet, dass sie ihren Kenntnisstand zu männerrechtlichen und feministischen Themen als überdurchschnittlich hoch einschätzen und mit ihrer Arbeit den Anspruch erheben, einen nachhaltigen Einfluss auf die Gesellschaft auszuüben. Daneben nehmen sie eine informationsvermittelnde Rolle ein: In ihren Blogs bieten sie eine Zusammenschau von Informationen an und verweisen auf externe Quellen, die ihrer Meinung nach für die Männerrechtsbewegung relevant sind. Sie betonen im Zuge dessen, dass sie über einen längeren Zeitraum hinweg konkrete Sachverhalte nachverfolgen und Informationen gesammelt haben. Daher positionieren sie sich als Alternative zu den herkömmlichen Medien dar und nehmen unterdies eine medienkritische Position ein. Schließlich präsentieren sie sich ihren Leser*innen als Wegbegleiter, die vor allem eine Beratungs- und Motivationsfunktion ausüben. Sie geben Tipps, wie die Betroffenen sich gegen die Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen, die sie empfinden, wehren können und berichten darüberhinaus über die Erfolge der Männerrechtsbewegung.

6.5.2 Auswahl und Bewertung von Quellen des Wissens

Wie im Theorieteil zusammengefasst wurde, weisen viele Studien darauf hin, dass Meinungsführende nicht unbedingt eine höhere Mediennutzung vorweisen müssen als Nicht-Meinungsführende. Dafür entnehmen Meinungsführer im Vergleich dazu mehr Informationen aus den Spartenkanälen und sozialen Medien und thematisieren häufig auch Themen, die von den Mainstream-Medien bislang nicht aufgegriffen wurden (siehe Kapitel 4.3). Angesichts dieser Ergebnisse stellt sich die Frage, welche Medienquellen die untersuchten Autoren in ihren Beiträgen verwenden und wie diese externen Informationen an die Leser*innen weitergegeben werden. Bei der Sichtung und Klassifizierung der Quellen sind folgende Rückschlüsse zu entnehmen: In beiden Blogs sind die Quellen hinsichtlich der Plattformen sehr divers, daher sind sie für eine genauere Konkretisierung in folgende Typen unterteilt worden: Wissenschaftliche Quelle, Rundfunksender, (Online-)Nachrichtenzeitung, (Online-)Boulevardzeitung, (Online-)Magazine, Blogs, Social Media/Foren und Sonstige Medientypen (u.a. Enzyklopädie, Bücher, Videoportal). Hierbei wird keine vollständige Liste der Medien, die von den Autoren in ihren Blogs als Quelle verwendet werden, wiedergegeben. Es soll vielmehr anhand von prägnanten Beispielen aufgezeigt werden, welche Bedeutung die Auswahl und Bewertung von Quellen für die Zurschaustellung der subjektiven Ansichten hat und was das wiederum über die meinungsbildende Funktion der Autoren aussagt.

Sachbücher, Fachartikel in Zeitschriften, Aufsatzsammlungen, Studien und Forschungsberichten stellen für die Blogs wichtige Bezugsrahmen her, um Daten zu erhalten, die die Stichhaltigkeit von Annahmen gewährleisten können. Wissenschaftliche Quellen werden von den Autoren vor allem zu den Themen häusliche Gewalt, Männergesundheit und Geschlechterrollen herangezogen. Das Online-Magazin der *Centre of Male Psychology* kann als eine der wichtigsten Quellen von *Genderama* ermittelt werden. Hoffmann macht wissenschaftliche Quellen für die Leser*innen bereits in der Überschrift kenntlich: Das Wort ‚Studie‘ wird in neun Überschriften wiedergegeben. Auf der anderen Seite werden Studien auseinandergenommen, um die Argumentation konträrer Positionen zu schwächen. So wird beispielsweise in beiden Blogs die Studie *Familienrecht in Deutschland* von Wolfgang Hammer, der über die familiengerichtlichen Verfahren und die Kinder- und Jugendhilfe in Bezug auf das Sorge- und Umgangsrecht recherchierte, wegen ihrer angeblichen Unwissenschaftlichkeit und Voreingenommenheit kritisiert, denn für Hoffmann bedeutet „die Existenz dieser Schrift, wie bedroht sich verschiedene Netzwerke inzwischen dadurch fühlen, dass eine gleichberechtigte Erziehung von Kindern auch nach der Trennung der Eltern immer selbstverständlicher wird.“ (Hoffmann, 05.04.22) In Schmidts Blogbeiträgen werden wissenschaftlichen Untersuchungen einen besonders hohen Stellenwert zugesprochen. Schmidt

untersucht die Daten zu den Themen, die er unter medizinisch-biologischen oder wirtschaftlichen Aspekten betrachtet, und daher ausschließlich mittels einer eindeutigen evidenzbasierten Einschätzung bewerten möchte. Vor allem werden sie als argumentative Stütze eingesetzt, z.B. um die Unsinnigkeit der Frauenquote oder die Existenz von natürlichen Geschlechterunterschieden zu beweisen. Überdies bezieht er sich auf wissenschaftliche Quellen angesichts der Hervorhebung seiner fachmännischen Bewertung der Daten. Im Zusammenhang mit dem Thema ‚Pubertätsblocker‘ bewertet Schmidt die angeführten Studien, die keine negativen psychologischen Effekte dieser Behandlungsmethode nachweisen sollen, mit großer Vorsicht. Der Grund dafür sei, dass „in dem Bereich ein starker politischer, ideologischer und wirtschaftlicher Einfluss vorhanden sein dürfte [...]“ und die Translobby einen Druck auf die Forscher*innen ausüben würden, „die nicht ideologisch an das Thema herantreten.“ (Schmidt, 07.06.22) Insgesamt befürchtet er einen Einfluss der intersektionalen Theoretiker*innen auf die Wissenschaft, weil ihnen „bestimmter Inhalt [in den Studien] nicht gefällt [...], auch wenn er wahr ist, und deswegen [die Studie] nicht veröffentlicht werden darf“ (Schmidt, 16.06.22). Die Forschungsarbeiten, die mit ihren Ergebnissen Schmidts Thesen entkräften würden, werden von dem Autor einerseits kritisch auseinandergenommen („Das sagt relativ wenig aus“ [Schmidt, 07.04.22]), andererseits aufgrund der Verbindung mit feministischen Verbänden hinterfragt („Es macht etwas mißtraulich, dass MIA, eine radikale feministische Mütterorganisation, die Studie lobt und sie auch sonst wohl eher von Frauenverbänden gelobt wird.“ [Schmidt, 10.04.22]).

Der ‚öffentlich-rechtliche Rundfunk‘ und der ‚privater Rundfunk‘ bildet die nächste Kategorie. Die Autoren nehmen hierbei Bezug auf Fernseh- bzw. Online-Beiträge, die von dem jeweiligen Rundfunksender produziert und veröffentlicht wurden. Hierbei werden größtenteils deutsche, österreichische und schweizerische Rundfunkmedien und vereinzelt auch u.a. ÖR-Sender aus Italien, Großbritannien und den USA herangezogen. Die ÖR-Sender ARD und die dazugehörigen Senderanstalten, das ZDF und der ORF werden als Quellen genannt. In diesem Zusammenhang greifen die Autoren die in der Sendung bzw. Beitrag angesprochenen Sachverhalte und die journalistische Darstellungsweise und Tenors des Beitrags an. So wird etwa das *WDR*-Wissenschaftssendung *Quarks* als „Propagandasendung“ (Hoffmann, 05.04.22) bezeichnet, da sie ihren Zuschauer*innen ein stereotypisches Familienbild vermitteln würden. Dagegen werden die Schweizer Medien häufiger für die Stützung des eigenen Standpunkts hinzugezogen und gleichzeitig als positives Beispiel gegenüber anderen deutschsprachigen Medien vorgestellt. Laut Hoffmann würden nur „wenige Journalisten [...] aus dem medialen Einheitsfront [ausbrechen] – hierzulande schon gar nicht.“ (Hoffmann, 07.06.22). Ein Beitrag des Schweizer Fernsehens ORF, der sich in „einen

achtzehnminütigen Beitrag sexuellen Übergriffen gegen Männer [widmet]“ (Hoffmann, 23.06.22), wird daher als besondere Medienberichterstattung exponiert.

Darüber hinaus spielen Printmedien und vor allem die entsprechenden Online-Ausgaben eine große Rolle für die Autoren. Sie beziehen sich in ihren Beiträgen sowohl auf ‚Nachrichtenzeitungen/-magazine‘ als auch auf ‚Boulevardzeitungen/-magazine‘. Auf dem Blog *Genderama* wird verhältnismäßig oft auf die Beiträge der *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) verwiesen, die sich mehrheitlich mit dem Meinungsbild des Autors decken. So wird darin u.a. die Fragen diskutiert, „inwiefern die woke Kultur zu einer zwanghaften Einengung führt“ (Hoffmann, 13.06.22) und welche Probleme die „Auswüchse der Gendersprache (Hoffmann, 28.05.22) auslösen. Auf *Alles Evolution* wird die NZZ nur an wenigen Stellen als Referenz genannt. Daneben wird an einigen Stellen auf *Genderama* auf das Schweizer Wochenmagazin *Die Weltwoche* hingewiesen, dass sich als „politisch unabhängig“ (Die Weltwoche, 2011) tituliert. Dies scheint jedoch fraglich hinsichtlich der Tatsache, dass der Chefredakteur Roger Köppel Mitglied der nationalkonservativen und rechtspopulistischen Schweizerische Volkspartei ist und die Beiträge rechtskonservative bis rechtspopulistische Tendenzen aufweisen würden (Udris, 2011, S. 88). Hoffmann referiert in seinem Blog u.a. die Feminismus- und Genderkritikerin Birgit Kelle, die in ihrem Gastartikel Kritik ausübt an der #MeToo-Bewegung, da sie sich gegen die Gerechtigkeit für Männer als Opfer von Falschbeschuldigungen und häuslicher Gewalt aussprechen würden (Kelle, 2022). Daneben wird der kritische Artikel der Wirtschaftsjournalistin Nena Schink über die feministische Außenpolitik, die sich nur „um die Frauen [kümmern], nicht um die kämpfenden Männer“ (Schink, 2022). In weiteren Artikeln wird über „einen feministischen Witz“ (Rothenbühler, 2022) in Genf berichtet, wo Frauen in bestimmten öffentlichen Einrichtungen weniger Eintritt bezahlen sollen und über den Anstieg von häuslicher Gewalt an Männern von Frauen während der Pandemie (Hildbrand, 2022).

Aufmerksamkeitserregende Ereignisse und Skandal werden vor allem aus den internationalen Boulevardzeitungen entnommen. Im Blog werden sie als aus dem Alltag entnommene Beispiele positioniert, um den Leser*innen ihre Befürchtungen vor die fatalen Auswirkungen des Feminismus zu visualisieren. So soll u.a. anhand eines Artikels in der britischen *Daily Mail*, der von einem „besonders drastischen Fall häuslicher Gewalt mit einem männlichen Opfer“ (Hoffmann, 30.05.22) berichtet, die Existenz von Männerhass beweisen, die hauptsächlich vom Feminismus und den Mainstream-Medien propagiert werden. Gleichzeitig wird dabei das Bild der Frau als Gewalttäterin reproduziert, welches sich in dem allgemein negativen Frauenbild der Mannosphäre stark widerspiegelt. Die Autoren erheben

Qualitätsansprüche an dem Journalismus, die eng verknüpft sind mit der subjektiven Vorstellung von Distanzlosigkeit und Voreingenommenheit. Die Tageszeitung *TAZ* wird an vielen Stellen als Negativbeispiele verwendet, und u.a. wegen ihrer „unkritisch über die erkennbar parteiliche Studie“ (Hoffmann, 05.04.22) auseinandergenommen. Der Blick auf die Auswahl der (Online-)Magazine zeigt deutlich, dass die Autoren Quellen aus der ganzen Welt heranziehen, darunter englischsprachige, niederländische, spanische und nigerianische Artikel. Es finden sich auch feministische Medien aus den unterschiedlichsten politischen Spektren in den Beiträgen wieder. Interessant scheint hierbei zu sein, dass aus diesen Beiträgen Belege für eine Uneinigkeit innerhalb des Feminismus herangezogen werden, die wiederum die „irre[n] feministische[n] Thesen“ (Schmidt, 28.03.22 22) aufzeigen sollen.

Die Autoren nehmen an einigen Stellen Bezug zu feministischen Akteur*innen, die meynungskonforme Aussagen zu männerrechtlichen Ansichten äußern: Exemplarisch wird hier Mithu Sanyal vorgestellt, die in der in der Vergangenheit mit Arne Hoffmann zusammengearbeitet hat (Hoffmann, 13.05.22). Die Autoren knüpfen an die Erfahrungswelt von Feminist*innen an, wenn sowohl mit Hilfe ihrer Aussagen männerrechtliche Argumentationen als auch die Kritik an den feministischen Theorien oder den Mainstream-Medien gestützt werden. Ein Beispiel: Schon im Titel „Feministin angepisst von Propaganda der Leitmedien zum Urteil gegen Amber Heard“ (Hoffmann, 26.06.22) betont Hoffman, dass im Feminismus eine Auflehnung in den eigenen Reihen zu erkennen ist. Daneben werden die Stimmen von Frauen aus der Männerrechtsbewegung in den Vordergrund gerückt. Da wären die Wissenschaftlerin Janice Famiengo und die Journalistin Bettina Arndt, die sich dem Antifeminismus zuordnen und als Rechtsanwältinnen für die Rechte der Männer auftreten. Arndt, die Autorin des Buchs *#menToo* (2018), empfindet es als notwendig die zerstörerische Kraft des Feminismus zu thematisiert und gegen männerfeindliche Medien und Gesetze anzukämpfen (Barry, 2020). Da sich beide Autorinnen vor allem mit dem Thema Falschbeschuldigungen beschäftigen, bei der sie lautstark das Ende der reflexartigen Stigmatisierung von männlicher Sexualität fordern (Famiengo, 2013), gewinnen Hoffmanns Thesen durch ihre fachlichen Einschätzungen an Geltung. Hoffmann bewertet die Argumentation in den journalistischen Artikeln hauptsächlich auf Basis von subjektiven Qualitätskriterien. Er betont zumal die große Bedeutung der Männerrechtsbewegung in der Gesellschaft, die sich im Gegensatz zu den Mainstream-Medien, seit langer Zeit mit den relevanten Problemen der Männer und Jungen beschäftigt. So würden Journalist*innen, die über männerrechtliche Themen berichten, mit „zentralen Punkten Rückgriff auf Argumente [nehmen], die Maskulisten seit Jahrzehnten vortragen.“ (Hoffmann, 17.06.22)

Arne Hoffmann und Christian Schmidt versorgen ihre Leser*innen regelmäßig mit Artikel aus anderen politischen Blogs. Ob beide Autoren in einem regelmäßigen persönlichen Austausch befinden, kann nicht bestätigt werden. Jedoch wird *Genderama* in einigen von Schmidts Beiträgen als wichtige Referenz angegeben („Über Arne fand ich zu diesem Artikel bei der Tagesschau“ [Schmidt, 01.06.22] / „Wie Arne auch schon gestern berichtete [...]“ [Schmidt, 05.04.22]) Er informiert darüber hinaus seine Leser*innen, dass Hoffmann krankheitsbedingt für längere Zeit ausfallen werde und richtet ihm Genesungswünsche aus. Mit der Bemerkung, „[...] auch wenn ich natürlich hoffe, dass es nicht das Ende von *Genderama* bedeutet, weil ich Arnes Input und seine Texte sehr vermissen würde [...]“ (Schmidt, 18.03.22) wird die bedeutsame Rolle von Hoffmann und Schmidts Blog unterstrichen. Auch auf *Genderama* wird auf Schmidt verwiesen, wenn auch im Vergleich deutlich seltener. Zusammen mit den männerrechtlichen Vereinen MANNdat und dem *Forum Soziale Inklusion*, wird Christian Schmidts Twitter-Account unter einem Beitrag von Hoffmann verlinkt (Hoffmann, 20.04.22). An anderen Stellen ist erkennbar, dass Hoffmann eine hohe Meinung von Schmidts Arbeit hat, so etwa zu dem Thema feministische Außenpolitik, bei dem er auf den „knapp und treffend[en]“ (Hoffmann, 25.03.22) Kommentar zu dieser Thematik auf *Alles Evolution* verweist. Diese Textstellen sind als wichtige Indikatoren für das gute Verhältnis und den Informationsfluss zwischen den beiden Autoren zu betrachten.

Weiterhin gibt es weitere männerrechtliche Blogs, auf die sich die Autoren berufen. Dem Blog *Man-Tau*, der unter einem Pseudonym auftretenden Autoren namens Lucas Schoppe geleitet wird, widmet Schmidt einen Beitrag: „Man-Tau und die Hoffnung, dass Totgesagte länger leben“ (Schmidt, 11.01.22). Schmidt beschreibt sich als sein großer Bewunderer, der seinem Meinungsbild vornehmlich zustimme. Dort werde seiner Meinung nach die männerrechtliche Blogzene durch seine persönlichen Erfahrungen als Scheidungsvater in Verbindung mit seinem „eloquent und sachlich beschriebenen intelligenten Blog [...] in einem gewissen Feuilletonstil, der den gebildeten Autor erkennen lässt“ (ebd.) stark bereichert. Daher betraue er es umso mehr, dass *Man-Tau* seit einiger Zeit nicht mehr abrufbar ist. Eine Woche später, nachdem ein Leser darauf hingewiesen hat, verkündet Schmidt die Rückkehr von Schoppe: „Man-Tau unter neuer Adresse wieder online“ (Schmidt 19.01.22). Diese Beispiele verdeutlichen umso mehr, dass auf *Alles Evolution* nicht nur von Schmidt verfasste Inhalte im Vordergrund stehen. Der Blog umfasst obendrein die Veröffentlichung relevanter Informationen und Neuigkeiten rundum die Männerrechtsszene und deren Akteur*innen. In beiden Fällen bringt Schmidt die Mitglieder, die sich in seinem Einflussbereich befinden, auf den neusten Stand und übt zumindest für die deutschsprachige Männerrechtsbewegung eine relevante Funktion aus. Des Weiteren werden auf *Genderama* und *Alles Evolution* u.a.

Beiträge von den männerrechtlichen Blogs weitergeleitet, die sich dem links-liberalen Maskulismus zuschreiben: u.a. *Des Pudels Kern* von Martin Hedler, *Geschlechternews* von Aloys Osewald, das *Alternivlos-Aquarium* und *Upsilonniks*. Auf *Genderamas* Blogroll wird zudem auf die Website *A Voice for Men*, eines der größten und einflussreichsten Websites der internationalen Männerrechtsbewegung, verwiesen. Für die Verbreitung und Steigerung der Bekanntheit ihrer Blogs und Beiträge nutzen beide Autoren soziale Netzwerkseiten sowie Blogverzeichnisse. Vor allem wird *Twitter* öfters als Referenzrahmen genutzt, so greifen sie oft auf Themen oder spezifischen Diskussionsbeiträgen zurück, die vorab auf Social Media stark diskutiert werden. Das ist auch in den Feinanalyse-Beispielen der Fall.

Außerhalb der männerrechtlichen Blogszenen spielen politische Journalist*innen und Blogger*innen als Wissensquelle eine entscheidende Rolle. In einem *Genderama*-Beitrag vom 13.02.22 wird u.a. ein Artikel von Andrew Sullivan vorgestellt, in der er die gegenwärtige politische Situation der Männer reflektiert. Die Weltanschauungen des Journalisten wirken sehr ambivalent, da er sich einerseits als Homosexueller gegen das linke schwule Establishment und die Legitimierung von Abtreibung ausspricht und andererseits gegen fundamentalistische konservative Politik und *Hate Speech* ist. Die Männerrechtler wollen eine klare Grenze zwischen ihrer politischen Ausrichtung und mit denen der Referenzakteur*innen ziehen. Die Grenzen sind besonders interessant bei Akteur*innen, die sich nicht dem linksliberalen-männerrechtlichen Spektrum zuordnen lassen. So sind Verweise auf Inhalte vorhanden, die sowohl von feministischen als auch von politisch-rechten Plattformen und/oder Akteur*innen stammen. Dabei beziehen sie sich auf ihre Standpunkte, die männerrechtlich-relevanten Themen zugeordnet werden können. Beispielweise beziehen sich zwei Blogbeiträge von Hoffmann auf der einen Seite auf Aussagen der feministischen Politikerin und Vorstandsreferentin der Linksfraktion Julia Schramm und auf der anderen Seite auf die des Männerrechtlers Bernhard Lassahn. Lassahn sprach in dem Blog *Achse des Guten* über die „Schieflage“ in der Gesellschaft zur geschlechtsspezifischen Gewalt (Lassahn, 2022). Jedoch wurde die Plattform öfters wegen islamophoben Tendenzen (Schiffer, 2010) und ihrer Nähe zur Pegida-Bewegung (Bommarius, 2015) kritisiert. Die Veränderungen der ursprünglich unabhängig-liberalen Leitlinien hinzu rechten und neokonservativen Gedankengut veranlassten den Fortgang des Co-Gründers Michael Miersch (ebd.).

Die verwendeten Quellen deuten auf eine diverse Auswahl hin, wobei die Leitmedien zu meist einer kritischen Bewertung unterzogen werden. Zudem ergibt sich aus den Beobachtungen die Vermutung, dass die Beziehungen zur männerechtlichen Szene auf die Reichweite sowie den Zugang neuer Informationskanäle der Autoren auswirken.

7 Diskussion mit abschließendem Fazit

In diesem abschließenden Kapitel soll eine kritische Reflexion basierend auf den Erkenntnissen der durchgeführten Analyse erfolgen. Das Anliegen der Arbeit ist es, Einblick und Aufklärung für die feministische Bewegung zu geben und aufzuzeigen, dass die Auseinandersetzung mit antifeministischen Gegenbewegungen notwendig ist und noch vieler Arbeit bedarf. Die soziologische Forschung richtet ihr Augenmerk auf „Defizite an Rechtsgleichheit und faktischer Gleichberechtigung, auf besondere Belastungen, Benachteiligungen und Lebensrisiken von Frauen [...]. Indem sie diese analysieren, prangern sie sie an, und indem sie sie anprangern, kritisieren sie den status quo.“ (Pross, 2017, S. 84). An dieser Stelle muss nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass ich mich nicht außerhalb gesellschaftlicher Prozesse, Strukturen und Vorkommnisse befinde. Der subjektive Blick, der durch die Werte und die gesellschaftliche Position der Forschenden geprägt ist, begleitet jeden wissenschaftlichen Prozess. Daher wird in der Konsequenz der allgemeingültige wissenschaftliche Objektivitätsanspruch kritisch beleuchtet und als ungesichert angesehen.

Auf Basis der Forschungsfragen, die nach dem diskursiven Zusammenhang in der maskulistischen Blogs fragen, wurden im ersten Analyseschritt die Diskursfragmente kodiert. Mit Hilfe dieser methodischen Basis wurde eine Teilhierarchisierung und eine Codelandkarte erstellt (siehe Kapitel 6.1), die eine differenziertere Annäherung zum Diskursthemas Feminismus als zentraler Gegenstand der maskulistischen Blogs offenbart. Unter politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und sozialen Aspekten, die auf einer Vielzahl von Diskurssträngen beruhen, werden feministische Themen behandelt. Die Diskursstränge gehen hierbei an vielen Stellen mit der Verlagerung von ursprünglichen Diskursen einher. Wenn etwa der Diskursstrang ‚Häusliche Gewalt an Frauen‘ angeführt wird, dann wird das Thema ‚Falschbeschuldigung bei sexueller Gewalt‘ abgeleitet. Die Analyse lässt darüber hinaus erkennen, dass Diskursereignisse einen entscheidenden Faktor für den Verlauf und für die Entstehung von neuen Diskurssträngen darstellen. Sowohl die Inhalte klassischer Medien als auch die der Online-Medien scheinen relevant für die Frage zu sein, welche Nachrichtereignisse für eine weitergehende Aufbereitung überhaupt in Erwägung gezogen wird. Auf der einen Seite werden Ereignisse, die von der den Medien intensiv behandelt wurden, im Blog behandelt. Auf der anderen Seite werden sogenannte ‚alternative, Medien herangezogen, die nach der Ansicht der Autoren dem medialen Mainstream entgegentreten und über Themen berichten, die ansonsten in der Öffentlichkeit keine Beachtung bekommen würden. Somit etabliert sich aus dem diskursiven Kontext heraus entweder neue Diskursstränge oder es schließen sich bestehende Diskursstränge an den aktuellen diskursiven Kontext an. Auf

Basis der Ergebnisse der Strukturanalyse liegt die Annahme nahe, dass durch die Verflechtung von Diskurssträngen argumentative Muster im Kontext von Feminismuskritik offenbart werden. Teil der Feinanalyse war auch die Erfassung der Kollektivsymbole, wobei selbstverständlich nicht alle vorhandenen Bilder und Symbole im gesamten Untersuchungszeitraum berücksichtigt werden konnten.

Auf Basis der zweiten Forschungsfrage wurden die Augen auf die antifeministischen Ideologien und Strategien innerhalb der maskulistischen Diskurse gerichtet. Angesichts der Ergebnisse der Diskursanalyse liegt die Schlussfolgerung nahe, dass in den Blogs mehr oder weniger antifeministische Ideologien geäußert werden. Es sind vor allem Aussagen zu erkennen, die u.a. auf eine starke Selbstviktimisierung (Männer als benachteiligte Gesellschaftsgruppe) hindeuten, die meist in Verbindung mit den Themen häusliche Gewalt, *Gender Empathy Gap*, *Gender Health Gap*, Bildungsbenachteiligung und Männerhass angewendet werden. Darüber hinaus äußern sie ihre Kritik zu Themen, die in Verbindung mit feministisch-intersektionaler Politik gebracht werden, in erster Linie durch die vorgebliche politische Implementierung des Gender-Konzepts. Durch die selektive Auswahl journalistischer Berichte soll der Eindruck vermittelt werden, dass ein großer Teil der Bevölkerung, die als Teil der eigen konstruierten Gruppe gesehen werden, negative Erfahrungen mit dem Feminismus machen. Es wird in vielen Fällen betont, dass man eine Gegenposition zu den Mainstream-Medien einnehmen möchte, da diese laut der Autoren vehement von der feministischen Agenda gelenkt werden. Außerdem werden Leser*innen zum Protest gegen den schädlichen Einfluss des Feminismus auf die Politik und die gesellschaftliche Stabilität aufgerufen. Einerseits werden direkte Appelle beispielweise für die finanzielle Unterstützung von Väterrechtsorganisationen geäußert. Andererseits sind indirekte Aufforderungen zu erkennen, die über das Berichten von männerrechtlichen Protestaktionen und Aktionen einzelner Personen vermittelt werden, die sich z.B. gegen Gendersprache oder Frauenquote auflehnen. Die Bagatellisierung und die fehlende Auseinandersetzung von Themen und Problemen, die ausschließlich Frauen betreffen und auf frauendiskriminierende Umstände verweisen, wird in den Diskursen folgendermaßen gerechtfertigt: Forschungsarbeiten und Studien, die sich mit frauenspezifischen Problemen befassen, werden auf das Genauste inspiert und mit Hilfe von Gegen-Fakten ergänzt. Sie dienen als Beweise für eine angebliche vorhandene Unwissenschaftlichkeit. Der Diskurs rundum den *Gender Pay Gap* lässt so ein Argumentationsmuster erkennen. Hinzu kommt, dass in einigen Fällen von den Männerrechtlern die Unterstellung geäußert wird, dass die beteiligten Forscher*innen eine feministische bzw. intersektionale Perspektive einnehmen, daher automatisch von einer Diskriminierung der Frauen ausgehen und ihre Ergebnisse dementsprechend auslegen würden. Wenn

frauenspezifische Daten als bedeutungslos deklariert werden, dann geschieht das oft mit dem Verweis auf die fehlende geschlechtsspezifische Erklärungsgrundlage, d.h. vielmehr beruhen Diskriminierungspraktiken und Ungleichheiten auf persönliche Lebensentscheidungen der Frauen und Männern. Sie weisen an vielen Stellen darauf hin, dass Frauenprobleme im gleichen Maß auch ein Männerprobleme seien. Dieses wird u.a. bezüglich des Diskursstrangs ‚Häusliche Gewalt‘ erkennbar. Letztendlich sprechen sie dennoch in den überwiegenden Fällen von einer außerordentlichen Männerdiskriminierung und von fehlenden Bestrebungen der Wissenschaft und Politik zu Männerfeindlichkeit und Antimaskulismus zu forschen.

Die Argumentationsstrukturen in den untersuchten Blogs lassen sich im Sinne der Typologie von Antifeminismus nach Höckel et al. (siehe Kapitel 4.2.3) nicht eindeutig zuordnen. Viele Aspekte deuten auf eine neoliberale Form des Antifeminismus hin, beispielsweise wird im Kontext der Frauenquote-Debatte wird nach einer Leistungs- statt Gleichstellungsförderung gefordert. Die individuelle Leistungsfähigkeit wie auch die ungleiche Bezahlung für verrichtete Arbeit sei nicht mit patriarchalen Machtstrukturen zu erklären. An dieser Stelle sind Parallelen zu rechtsnationalen Argumentationen zu erkennen. Geschlechtsspezifische Differenzen werden auf der Grundlage von biologistischen Thesen gerechtfertigt. Die Charakteristik der jeweiligen Geschlechter wird mit Hilfe der modernen Evolutionsbiologie und neuen genetischen und neurophysiologischen Erkenntnissen hergeleitet. Zudem wird Wissen über die Verhaltensweisen im Tierreich herangezogen, die die ‚natürlichen‘ Umstände des menschlichen Wesens herleiten sollen. In einigen Diskurssträngen stützen sich die Argumente auf eine konservative Ideologie des Antifeminismus. Auch wenn die Religion nicht bedeutend für die Weltanschauung der Männerrechtler ist, vernehmen die Autoren eine Gefährdung der Stabilität: Die Destruktion der Geschlechterverhältnisse werden einerseits durch den vom Feminismus propagierten Männerhass und andererseits durch das ‚Ausarten‘ der Geschlechterdiversität und -toleranz befeuert. So sind sie der Meinung, dass viele Eltern ihren Kindern eine angebliche transsexuelle Identität anziehen und sie zu einer unberechtigten geschlechtsangleichenden Operation und Hormonbehandlungen überreden. Sie empfinden es zudem als unfairen Vorteil, wenn in einen sportlichen Wettkampf Transfrauen gegen biologische Frauen antreten. Wiederum heißen sie es willkommen, wenn in Folge des Trans-Aktivismus einerseits die diskriminierenden Praktiken im trans-exklusiven radikalen Feminismus aufgedeckt werden und andererseits durch die Inkludierung von Transfrauen Räume geöffnet werden, die vorher ausschließlich den Frauen zur Verfügung standen (u.a. Anlaufstellen für häusliche Gewalt und Obdachlosigkeit).

Hinsichtlich eines männerbündnerischen Antifeminismus ist zu sehen, dass eine klare Unterscheidung zwischen ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Frauen bzw. Feminist*innen getroffen wird. Dafür werden Frauen besonders vor dem Hintergrund der Diskurse ‚häusliche Gewalt‘, sowie ‚Falschbeschuldigungen als Gewalttäterinnen und Verleumderinnen in einem negativen Zusammenhang gebracht. Zu guter Letzt finden sich in den Argumentationen der Autoren auch verschwörungstheoretischer Aspekte wieder. Es wird sowohl explizit als auch implizit von einer Einflussnahme intersektionaler und feministischer Theorien in der Politik (feministische Außenpolitik), der Wissenschaft (Bemühung für die Durchsetzung der Gendersprache) und ebenso in den Medien gesprochen. Ein Anliegen der Autoren ist es, das Narrativ des frauenhassenden Männerrechtlers, das in der Öffentlichkeit herrsche, aufzubrechen. Doch die Annahmen, die dem Feminismus eine vorsätzliche systematische Diffamierung und Diskriminierung von Männern unterstellen, weisen paradoxerweise auf ebenso ein Schablonendenken hin.

Im dritten Analyseteil geht es um die Fragen, auf welche Weise die subjektive Einordnung der fachlichen Kompetenz der Autoren in ihrem Blog Ausdruck findet (siehe Kapitel 6.5.1) und welche Hinweise die Auswahl und Bewertung der Medienquellen hinsichtlich ihrer Rolle als Meinungsführer liefern können (siehe Kapitel 6.5.2). Angesichts dieser Ergebnisse liegt die Annahme nahe, dass die Autoren für die Männerrechtsbewegung eine Expertenrolle einnehmen, bei denen ihnen ein hohes Maß an Kompetenz und Erfahrung zugeschrieben wird. Der Zugriff und Zuschaustellung auf ihr ihr subjektives Fachwissen nutzen die Autoren als eine Form der Argumentationsstrategie nutzen, um feministische oder oppositionelle Positionen zu schwächen und eigene Thesen zu stärken. Dabei stellen die Autoren ihre Expertise unter unterschiedlichen Gesichtspunkten in den Vordergrund. Hoffmann setzt den Fokus auf eine schnelle Weitergabe von Informationen, die er seinen Leser*innen auf seinem Blog übersichtlich bereitstellt. Schmidt verfasst und kommentiert wiederum seine Berichte in größerer Ausführlichkeit. In ihren Blogs beziehen sie sich für die Legitimierung ihrer Thesen sowohl auf wissenschaftliche als auch auf nicht-wissenschaftliche Quellen. An dieser Stelle ist es lohnend, die Journalismuskonzeption nach Wyss und Keel (2010) heranzuziehen. Zahlreiche Textstellen aus dem Untersuchungsmaterial weisen Parallelen zum Thesenjournalismus vor. Der Thesenjournalismus setzt auf Provokation, die die Aufmerksamkeit auf die einseitige Auffassung des/r Journalist*in richten soll. Im Gegensatz zum investigativen Journalismus, bei der zuerst Informationen gesammelt werden und darauf aufbauend die Meinung gebildet wird, ist die eigene Meinung der Ausgangspunkt im Thesenjournalismus und die Informationen dienen als Stütze eben diese Meinung (S. 362). Weiterhin verweisen die Autoren auf das Bild des ‚guten Feminismus‘, der mit maskulistischen

Grundsätzen vereinbar sind: Der Feminismus soll sich keiner totalitären Ideologien verschreiben, sich über die Kritikresistenz und Überreizbarkeit hinwegsetzen und für die Gleichberechtigung beider Geschlechter einstehen. Die Auswahl feministischer Referenzen geht somit mit dem Ausüben von Deutungshoheit einher: Die männerrechtlichen Autoren beanspruchen das Recht bzw. die Macht, den Feminismus mit allumfassender Gültigkeit ‚zu deuten‘, um im Zuge dessen werten zu können oder zu dürfen.

In Anbetracht der drei Indikatoren, die für die Erfassung von Meinungsführerschaft angewendet wurden (siehe Kapitel 6.5.), werden für die dritte Forschungsfrage folgende Annahmen gemacht:

1. Die Aussagen, die Informationen zur subjektiven funktionellen Bewertung der Autoren geben, deuten darauf hin, dass sich die Männerrechtler sowohl in ihrer Blog-Community als auch für die Mannosphäre, mindestens für die Männerrechtsbewegung, eine meinungsführende Rolle zusprechen. Unterdies üben sie zugleich eine aufklärerische, informationsvermittelnde, medienkritische und weg begleitende Funktion aus.
2. Die Begutachtung der Referenzen macht zudem deutlich, dass die Männerrechtler überdurchschnittlich viel Medien rezipieren und viele Arbeitsstunden für ihren Blog, mitunter für die Recherche, investieren. Die Liste der verwendeten Quellen ist vielschichtig und deutet, von den bekannten Leitmedien bis zu Nischen-Plattformen ist alles vertreten. Aus diesen Beobachtungen wird die Vermutung abgeleitet, dass die Leser*innen den Blog als professionell und informierend aufbereitet betrachten. Das ist wiederum ein entscheidender Faktor, um der Meinungsführerschaft Geltung zu verschaffen.
3. Im Rahmen der Analyse konnte ein erstes Bild hinsichtlich der Bedeutung von Beziehungen für die Männerrechtler gezeichnet werden. Auf Basis von Granovetter (1973) kann vermutet werden, dass hauptsächlich die schwachen Beziehungen eine relevante Rolle für die Vernetzung des Meinungsführenden innerhalb der Szene einnehmen. Die Kontakte ermöglichen den Autoren sowohl die Reichweite zu erhöhen, z.B. durch den Verweis im *Blogroll* oder das Teilen von Beiträgen, als auch neue Informationen zu erhalten. Doch es deuten sich auch Beziehungen zu feministischen sowie anti-feministische Akteur*innen an, die als Belege für mögliche Querverbindungen verschiedener Netzwerke gedeutet werden können.

Vor dem Hintergrund des Foucaultschen Machtbegriffs, der einen wesentlichen Aspekt der kritischen Diskursanalyse darstellt, ergibt sich hinsichtlich dieser Ergebnisse folgende Frage: Welchen Einfluss üben Männerrechtler auf ihre Leserschaft aus? Angesichts der Ergebnisse gibt es Anlass zur Vermutung, dass durch die Überlieferungen der vorhandenen

Symbole Einfluss auf die Wahrnehmung und die Meinung über Feminismus bzw. Feminist*innen haben kann. Für die Überprüfung der genannten Annahmen können Befragungen herangezogen werden. Anhand des Einsatzes von Selbststeinschätzungsskalen kann näher untersucht werden, welche Wahrnehmung die Männerrechtler hinsichtlich ihrer Rolle als Meinungsführer haben und wie sich diese Wahrnehmung in ihrer öffentlichen Meinungsäußerung widerspiegelt. Interessant wären weitere Befragungen, z.B. in Form von Experteninterviews in einer egozentrierten Netzwerkanalyse, zu den sozialen Beziehungsstrukturen und den jeweiligen Funktionen innerhalb des persönlichen Netzwerks. Der Einsatz quantitativer Verfahren stellt bezüglich dieses Forschungsgegenstandes generell ein Desiderat dar. Ein umfangreiches Forschungsvorhaben könnte auch im Rahmen einer intraorganisationalen Netzwerkanalyse gelingen, bei der die Interaktionen innerhalb der Männerrechtsbewegung und ihrer Akteur*innen statistisch erfasst werden. Die interorganisationale Netzwerkanalyse kann hinsichtlich der Frage helfen, wie sich die Kommunikation, die z.B. mithilfe von Querweisen operationalisiert werden kann, zwischen dem männerrechtlichen Netzwerk und anderen Subgruppen der Mannosphäre gestaltet. Abschließend wäre ein Vergleich der Ergebnisse mit den Eigenschaften von politischen Social-Media-Influencer*innen und ihrer Position in der politischen Öffentlichkeit wünschenswert.

Ich kann nicht abstreiten, dass die Männerrechtler einige Themen besprechen, die gesellschaftlich relevant sind. Soziale und gesundheitliche Probleme von Männern und Jungen dürfen in der Öffentlichkeit und Politik nicht vernachlässigt oder mit einem Tabu belegt werden. Nichtsdestotrotz ist es problematisch, wenn generalisierend von einer gesellschaftlichen Benachteiligung der Männer gesprochen wird. Der berechtigte Kampf für die Anerkennung von Männerrechten darf nicht mit der Leugnung bzw. Verharmlosung von männlicher Täterschaft zusammenfallen. Daher ist es von Bedeutung, dass die Entwicklungen in der männerrechtlichen Szene aufmerksam verfolgt werden, um die politischen Bemühungen der Bewegung und ihren Stellenwert für die Verbreitung von antifeministischem Gedankengut besser einschätzen zu können. Schon zu Beginn der Masterarbeit wurde herausgestellt, welche bedrohlichen Entwicklungen sich in jüngster Vergangenheit andeuteten und welche Rolle den Medien dabei zuteilwerden. Daher ist auf Basis einer eingehenden Auseinandersetzung mit der Mannosphäre und antifeministischen Praktiken eine Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit anzustreben, um diskriminierte Gruppen zu schützen und gegen eine weitere negative Einflussnahme antifeministischer Akteur*innen anzukämpfen.

8 Literaturverzeichnis

- Aiston, J. (4. Oktober 2021). *Was ist die Manosphäre und warum ist sie besorgniserregend?* Abgerufen am 02. Oktober 2021 von internetmatters.org: <https://www.internetmatters.org/de/hub/news-blogs/what-is-the-manosphere-and-why-is-it-a-concern/>
- Allan, J. A. (2016). Phallic Affect, or Why Men's Rights Activists Have Feelings. *Men and Masculinities, Vol.19*(1), S. 22-41.
- Althusser, L. (2010). *Ideologie und ideologische Staatsapparate, 1. Halbband [Gesammelte Schriften]*. Hamburg: VSA: Verlag.
- Amendt, G. (16. September 2009). *Warum das Frauenhaus abgeschafft werden muss*. Abgerufen am 4. September von welt.de: <https://www.welt.de/politik/article3936899/Warum-das-Frauenhaus-abgeschafft-werden-muss.html>
- Amendt, G. (11. November 2010). *Frauen schlagen häufiger*. Abgerufen am 6. November 2022 von welt.de: https://www.welt.de/print/die_welt/debatte/article10862713/Frauen-schlagen-haeufiger.html
- Anderson, E. (August 2008). Inclusive Masculinity in a Fraternal Setting. *Men and masculinities, Vol.10*(5), S. 604-620.
- Anderson, E. (2009). *Inclusive Masculinity: The Changing Nature of Masculinities*. New York/ London: Routledge.
- Arendt, H. (1993). *Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlaß*. München (u.a.): Piper.
- Asumang, M. (04. September 2022). *Mo Asumang und die Krise der Männer*. Abgerufen am 16. September 2022 von 3sat.de: <https://www.3sat.de/gesellschaft/politik-und-gesellschaft/mo-asuamg-und-die-krise-der-maenner-100.html>
- Banse, G., Coenen, C., Grunwald, A., & Hennen, L. (2006). Formen netzbasierter Kommunikation und struktureller Wandel. In *Netzöffentlichkeit und digitale Demokratie* (S. 31-56). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Barry, P. (02. März 2020). *Bettina Arndt condemned*. (Mediawatch, Produzent) Abgerufen am 6. November 2022 von ABC TV: <https://www.abc.net.au/mediawatch/episodes/bettina/12016764>
- Bartel, D., & Ullrich, P. (2008). Kritische Diskursanalyse. Darstellung anhand der Analyse der Nahostberichterstattung linker Medien. In U. Freikamp, M. Leanza, J. Mende, S. Müller, P. Ullrich, & H.-J. Vo, *Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik* (S. 53-72). Berlin: Karl Dietz Verlag.

- basicthinking.de*. (21. Dezember 2005). Abgerufen am 02. Mai 2022 von [basicthinking.de: https://www.basicthinking.de/blog/2005/12/21/unterschied-forum-chatnewsgroup-blog/](https://www.basicthinking.de/blog/2005/12/21/unterschied-forum-chatnewsgroup-blog/)
- Bauer, J.-K., & Hartmann, A. (2021). Formen digitaler geschlechtsspezifischer Gewalt. In N. Prasad, *Geschlechtsspezifische Gewalt in Zeiten der Digitalisierung* (S. 63-102). Bielefeld: transcript Verlag.
- Bause, H. (09. April 2021). Politische Social-Media-Influencer als Meinungsführer? *Publizistik*(66), S. 295-316.
- Benfer, A. (06. Februar 2001). *Save the males!* Abgerufen am 13. November von [salon.com: https://www.salon.com/2001/02/06/farrell/](https://www.salon.com/2001/02/06/farrell/)
- Berliner Zeitung (25. Januar 2015). *Zu viel Pegida: Michael Miersch verlässt „Achse des Guten“*. Abgerufen am 16. November 2022 von Berliner Zeitung: <https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/zu-viel-pegida-michael-miersch-verlaesst-achse-des-guten-li.13574>
- Berners-Lee, T. (1999). *Der Web-Report, Der Schöpfer des World Wide Web über das grenzenlose Potential des Internets*. München: Econ Verlag.
- Bommarius, C. (21. 01 2015). „*An das deutsch-nationale Pöbel-Pack*“. Abgerufen am 16. November von Frankfurter Rundschau: <https://www.fr.de/kultur/deutsch-nationale-poebel-pack-11630319.html>
- Boutyline, A., & Willer, R. (01. Juni 2017). The Social Structure of Political Echo Chambers: Variation in Ideological Homophily in Online Networks. *Political psychology, Vol.38*(3), S. 551-569.
- Brodnig, I. (11. Mai 2020). Das Internet hat demokratisches Potenzial. (T. Samuelis, Interviewer, & B. f. Bildung, Herausgeber)
- Bundeskanzleramt. (2022). *Indikatoren-Übersicht: Geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede Indikatoren, Datenquellen und Entwicklung im Zeitvergleich*. Wien.
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2018. Mai 2014). *Hass spricht – über die Verrohung im öffentlichen und semi-öffentlichen Diskurs*. (Bundesinstitut für Bildung, Produzent) Abgerufen am 20. Januar 2022 von [bpb.de: https://www.bpb.de/mediathek/187447/hass-spricht-ueber-die-verrohung-im-oeffentlichen-und-semi-oeffentlichen-diskurs](https://www.bpb.de/mediathek/187447/hass-spricht-ueber-die-verrohung-im-oeffentlichen-und-semi-oeffentlichen-diskurs)
- Butler, J. (2006). *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, J. (2020). *Das Unbehagen der Geschlechter (dt. Erstaussgab, 21. Aufl.)*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, J. (2021). *Excitable Speech – Politics of the Performative (neuste Ausgabe)*. London/ New York: Routledge.

- Carter, R., & Clarke, P. (1962). Public affairs opinion leadership among educational television viewers. *American Sociological Review*, 27(6), S. 792–799.
- casanovacoaching.de*. (kein Datum). (M. Pütz, Produzent) Abgerufen am 13. Mai 2022 von <https://www.casanovacoaching.de/>
- Castells, M. (2013). *Communication power*. Oxford: Oxford University Press.
- Clark, M. D. (2020). DRAG THEM: A brief etymology of so-called “cancel culture”. *Communication and the Public*, Vol.5(3-4), S. 88-92.
- Connell, R. (2014). Die soziale Organisation von Männlichkeit. In *Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise Von Männlichkeiten (4. erweiterte Aufl.)* (S. 119-141). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Darida, M., Laufenberg, M., & l'Amour laLove, P. (29. Oktober 2021). *30 Jahre deutsche Erstausgabe: „Das Unbehagen der Geschlechter“ von Judith Butler*. Abgerufen am 10. November 2021 von siegessaule.de: <https://www.siegessaule.de/magazin/30-jahre-deutsche-erstaussgabe-das-unbehagen-der-geschlechter-von-judith-butler/>
- Decker, O., & Brähler, E. (2016). *Die enthemmte Mitte : Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland / Die Leipziger »Mitte«-Studie 2016*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Denisova, A. (2019). *Internet Memes and Society Social, Cultural, and Political Contexts*. New York: Routledge.
- Dewey, C. (27. Mai 2014). *Inside the 'manosphere' that inspired Santa Barbara shooter Elliot Rodger*. Abgerufen am 01. November 2021 von The Washington Post: <https://www.washingtonpost.com/news/the-intersect/wp/2014/05/27/inside-themanosphere-that-inspired-santa-barbara-shooter-elliott-rodger/>
- Di Blasi, L. (2013). *Der weiße Mann. Ein Anti-Manifest*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Dohm, H. (1907). *Diese Antifeministen: ein Buch der Verteidigung*. Berlin: Dümmler.
- Donges, P., & Jarren, O. (2017). *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedienverlag.
- Dorer, J., & Klaus, E. (2008). Feministische Theorie in der Kommunikationswissenschaft. In W. Carsten, *Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft : grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorieentwicklungen* (S. 91-112). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Drüeke, R. (2013). *Politische Kommunikationsräume im Internet*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Drüeke, R., & Klaus, E. (2014). Öffentlichkeiten im Internet: zwischen Feminismus und Antifeminismus. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, Vol.23(2), S. 59-71.

- Drinck, B., Schmidt, M., & Diegmann, D. (23. Februar 2011). Jungenforschung, Jungen- und Mädchenpädagogik. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, Vol.14(1), S. 171-182.
- Dvir-Gvirzman, S. (22. Februar 2017). Media audience homophily: Partisan websites, audience identity and polarization processes. *New media & society*, Vol.19(7), S. 1072-1091.
- Ebeling, M. (23. November 2013). Männer und Kinder sind die Opfer verfehlter Gleichstellungspolitik. *Vortrag in Leipzig, Compact Konferenz am 23.11.2013. Von Geschlechter-Demokratie*, Abgerufen am 01. August 2022 von <https://geschlechterdemokratie.wordpress.com/2017/04/24/maenner-und-kinder-sind-die-opfer-verfehlter-gleichstellungspolitik/>
- Eder, S. (28. August 2017). *It's a woman's world. Maskulist Arne Hoffmann*. Abgerufen am 01. November 2022 von FAZ: <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/unterdrueckung-des-mannes-maennerrechtler-arne-hoffmann-15169697.html>
- Ehrenhöfer, M. (30. November 2020). *Frauen als Teil antifeministischer Strömungen*. Abgerufen am 12. Februar 2022 von [furche.at](https://www.furche.at/gesellschaft/frauen-als-teil-antifeministischer-stroemungen-4139955): <https://www.furche.at/gesellschaft/frauen-als-teil-antifeministischer-stroemungen-4139955>
- Evans, H. K., & Clark, J. H. (25. August 2015). You Tweet Like a Girl!: How Female Candidates Campaign on Twitter. *American politics research*, Vol.44(2), S. 326-352.
- Fairclough, N. (1995). *Critical discourse analysis: the critical study of language*. London [u.a.]: Longman.
- Famiengo. (02. August 2013). *Don't Be That Feminist!* Abgerufen am 01. November 2022 von Front Page Magazine: <https://www.frontpagemag.com/fpm-199150-dont-be-feminist-janice-fiamengo/>
- Fedders, J. (2018). "Die Rockefellers und Rothschilds haben den Feminismus erfunden". In J. Lang, & U. Peters, *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 213-232). Hamburg: Marta Press.
- Fiebert, M. (22. Juni 2000). References examining men as victims of women's sexual coercion. *Sexuality & culture*, Vol.4(3), S. 81-88.
- Foste, Z. (September 2014). Angry White Men: American Masculinity at the End of an Era by Michael Kimmel (review). *Journal of College Student Development*, 55(6), S. 633-635.
- Foucault, M. (1978). *Dispositive der Macht: über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve-Verlag.
- Foucault, M. (2015). *Ärcheologie des Wissens (17. Aufl.)*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Fraser, N. (Juni 2001). *Die halbierte Gerechtigkeit* (Bd. Vol.18). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Freelon, D. G. (4. Mai 2010). Analyzing online political discussion using three models of democratic communication. *New media & society*, Vol.12(7), S. 1172-1190.
- Fuchs-Heinritz, W., Klimke, D., Lautmann, R., Rammstedt, O., Stäheli, U., Weischer, C., & Wienold, H. (2011). *Lexikon zur Soziologie (5. Aufl.)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Futrelle, D. (30. April 2019). *MRAs: We just want equality between men and women. Also MRAs: Allowing women to vote was "the single worst blunder in American history"*. Abgerufen am 01. November 2022 von We Hunted The Mammoth: <https://www.wehuntedthemammoth.com/2019/04/30/mras-we-just-want-equality-between-men-and-women-also-mras-allowing-women-to-vote-was-the-single-worst-blunder-in-american-history/>
- Ganz, K., & Meßmer, A.-K. (2015). Anti-Genderismus im Internet Digitale Öffentlichkeiten als Labor eines neuen Kulturkampfes. In S. Hark, & P.-I. Villa, *Anti-Genderismus* (S. 59-78). Bielefeld: transcript Verlag.
- Gehrke, G. (2007). *Web 2.0 - Schlagwort oder Megatrend? Fakten, Analysen, Prognosen*. Düsseldorf [u.a.]: kopaed-Verlag.
- Gehrmann, L. (16. Juli 2010). *Was soll man machen?* Abgerufen am 01. November 2022 von welt.de: https://www.welt.de/welt_print/vermishtes/article8489499/Was-soll-man-machen.html
- Geise, S. (2017). *Meinungsführer und der Flow of Communication. Konzepte. Ansätze der Medien- und Kommunikationswissenschaft* (Bd. 19). (P. Rössler, & H.-B. Brosius, Hrsg.) Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- genderama.blogspot.com* (kein Datum). Abgerufen am 04. Mai 2022 von Genderama: <https://genderama.blogspot.com/>
- Gerhards, J., & Neidhardt, F. (1990). *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellung und Ansätze*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Gerhards, J., & Neidhardt, F. (1990). *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeiten. Discussion Paper FS III 90-101*. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Gerstenberg, F., & Gerstenberg, C. (2018). Die Blogosphäre – ein ganzes Universum. In *Quick Guide Social Relations* (S. 17-33). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Gessenharter, W. (1994). *Kippt die Republik? Die neue Rechte und ihre Unterstützung durch Politik und Medien*. München: Knaur Verlag.

- Gesterkamp, T. (März 2010). Geschlechterkampf von rechts Wie Männerrechtler und Familienfundamentalisten sich gegen das Feindbild Feminismus radikalisieren. *Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik*.
- Gildemeister, R. (2010). Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In R. Becker, & B. Kortendiek, *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (S. 137-145). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ging, D. (Oktober 2019). Alphas, Betas, and Incels: Theorizing the Masculinities of the Manosphere. *Men and Masculinities, Vol.22(4)*, S. 638-657.
- Glasze, G., & Mattisek, A. (2012). Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. In *Handbuch Diskurs und Raum (2. unveränderte Auflage)* (S. 153-180). Bielefeld: transcript Verlag.
- Godulla, A. (2017). *Öffentliche Kommunikation im digitalen Zeitalter. Grundlagen und Perspektiven einer integrativen Modellbildung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Goffman. (2001). *Interaktion und Geschlecht (2. Aufl.)*. Frankfurt a.M. [u.a]: Campus-Verlag.
- Goffman, E. (1977). *The Arrangement between the Sexes*. Amsterdam: Elsevier.
- Goffman, E. (1980). *Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp .
- Gotell, L., & Dutton, E. (2016). Sexual violence in the 'manosphere': Antifeminist men's rights discourses on rape. *International journal for crime, justice and social democracy, Vol.5(2)*, S. 65-80.
- Graber, R., & Lindemann, T. (2018). Neue Propaganda im Internet. Social Bots und das Prinzip sozialer Bewährtheit als Instrumente der Propaganda. In K. Sachs-Hombach, & B. Zywiets, *Fake News, Hashtags & Social Bots Neue Methoden populistischer Propaganda* (S. 51-68). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Granovetter, M. S. (1973). The Strength of Weak Ties. *American Journal of Sociology, Vol. 78(6)*, S. 1360-1380.
- Höcker, C., Pickel, G., & Decker, O. (2020). Antifemismus – das Geschlecht im Autoritarismus? Die Messung von Antifeminismus und Sexismus in Deutschland auf der Einstellungsebene. In O. Decker, & B. E., *Autoritäre Dynamik. Neue Radikalitäten – Alte Ressentiments* (S. 249-282). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Hölig, S., Behre, J., & Schulz, W. (2022). *Reuters Institute digital news report 2022. Ergebnisse für Deutschland*. . Hamburg: Leibniz Institute for Media Research | Hans-Bredow-Institut.
- Habermas, J. (1990). *Strukturwandlung der Öffentlichkeit Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

- Habermas, J. (1992). Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln. In J. Habermas, *Faktizität und Geltung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1995). Wahrheitstheorien. In *Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns* (S. 127–186). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hall, S. (1994). Neue Ethnizitäten. In *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften* (S. 15-24). Hamburg: Argument Verlag.
- Hall, S. (2016). *Bedeutung, Repräsentation, Ideologie [5. Aufl.]*. Hamburg: Argument Verlag.
- Halliday, M. (2002). *Linguistic studies of text and discourse*. London u.a.: Continuum.
- Han, X., & Yin, C. (14. März 2022). Mapping the manosphere. Categorization of reactionary masculinity discourses in digital environment. *Feminist media studies*, S. 1-18.
- Hark, S., & Villa, P.-I. (. (2015). Anti-Genderismus« — Warum dieses Buch? [2. Auflage]. In *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen* (S. 7-14). Bielefeld: transcript Verlag.
- Herbst, S. (1993). The meanings of public opinion citizens' constructions of political reality. *Media, Culture & Society, Vol.15*(4), S. 437-454.
- Hildbrand, R. (11. Januar 2022). *Weitere Folge der Pandemie: Immer mehr Männer werden von ihren Frauen geprügelt*. Abgerufen am 02. Oktober 2022 von Die Weltwoche: <https://weltwoche.ch/daily/weitere-gravierende-folge-der-pandemie-immer-mehr-maenner-werden-von-ihren-frauen-gepruegelt/>
- Hoffmann, A. (1996). *Political Correctness. Zwischen Sprachzensur und Minderheitenschutz*. Marburg: Tectum Verlag.
- Hoffmann, A. (2001). *Sind Frauen bessere Menschen? Plädoyer für einen selbstbewussten Mann*. Berlin: Schwarzkopf und Schwarzkopf.
- Hoffmann, A. (2019). Feminismus und Maskulismus: Feinde oder Partner? In A. Hoffmann, *Gleichberechtigung beginnt zu zweit: Können Feminismus und Maskulismus für eine ganzheitliche Geschlechterpolitik zusammenwirken?* (S. 41-86). Baden-Baden: Tectum Verlag.
- Hoffmann, A. (kein Datum). *Blogprofil*. Abgerufen am 15. Mai 2022 von blogger.com: <https://www.blogger.com/profile/15486778877413809397>
- Holt, T., Freilich, J., & Chermak, S. (27. September 2017). Internet-Based Radicalization as Enculturation to Violent Deviant Subcultures. *Deviant Behavior*(38(8)), S. 855-869.
- Ipsos. (2022). *International Women's Day 2022*.

- Jäger, M., & Jäger, S. (2007). *Deutungskämpfe: Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jäger, S. (2011). Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In F. Keller, *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse 1: Theorien und Methoden* (S. 381-400). Opladen: Leske und Budrich.
- Jäger, S. (2015). *Kritische Diskursanalyse: eine Einführung* (7. Auflage). Münster: Unrast.
- Jane, E. A. (November 2018). Systemic misogyny exposed: Translating Rapeglisch from the Manosphere with a Random Rape Threat Generator. *International journal of cultural studies*, Vol.21(6), S. 661-680.
- Jarren, O., & Donges, P. (2017). *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung* (4. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.
- Köppel, R. (2011). *Publizistische Leitlinien der Weltwoche. Memento vom 13. November 2011 im Internet Archive*. Abgerufen am 03. November 2022 von Die Weltwoche: <https://web.archive.org/web/20111113213101/http://www.weltwoche.ch/ueber-uns/publizistische-leitlinien.html>
- Kapeller, L. (5. Januar 2018). *Mit dem "Spaghettimonster" gegen Staat und Kirche*. Abgerufen am 02. September 2022 von kurier.at: <https://kurier.at/politik/inland/mit-dem-spaghettimonster-gegen-staat-und-kirche/304.984.026>
- Kastrenakes, J. (21. December 2021). *The Verge*. Abgerufen am 22. April 2022 von The Verge: <https://www.theverge.com/2021/12/21/22848162/jack-dorsey-web3-criticism-a16z-ownership-venture-capital-twitter>
- Katz, E., & Lazarsfeld, P. F. (1962). *Persönlicher Einfluß und Meinungsbildung*. München: Oldenbourg.
- Keeling, J., & Mason, T. (2008). *Domestic Violence: A Multi-Professional Approach For Health Professionals: A multi-professional approach for health professionals*. Maidenhead, Berkshire: Open University Press.
- Kelle, B. (03. Juni 2022). *Die Weltwoche*. Abgerufen am 01. Oktober 2022 Die Weltwoche: <https://weltwoche.ch/daily/johnny-depp-hat-sich-zum-deppen-gemacht-amber-heard-aber-noch-viel-mehr-vor-allem-aber-hat-er-fuer-die-maenner-viel-gewonnen-und-sie-fuer-alle-frauen-viel-verloren/>
- Keller, R. (2011). Ansätze der Diskursforschung. In *Diskursforschung* (S. 13-64). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R. (2011). *Diskursforschung Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen* (4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien.

- Kemper, A. (2012). *Die Maskulisten: Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum*. Münster: Unrast.
- Kemper, A. (2016). Antiemazipatorische Netzwerke und die Geschlechter- und Familienpolitik der Alternative für Deutschland. In A. Häusler, *Die Alternative für Deutschland : Programmatik, Entwicklung und politische Verortung* (S. 81-97). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kerner, I. (2019). *Differenzen und Macht: Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Kimmel, M. (2013). *Angry White Men: American Masculinity at the End of an Era*. New York: Nation Books.
- Kimmel, M., & Aronson, A. (2004). Antifeminism. In *Men and masculinities a social, cultural, and historical encyclopedia*. (S. 35-37). Santa Barbara, California: ABC-CLIO.
- Kircher-Kannemann, A. (kein Datum). *Wissenschaftler, digitaler Wanderer und ein bisschen Romancier – Das Leben als Historiker(in)*. Abgerufen am 28. November 2022 von Kultur – Geschichte(n) – Digital: <https://tour-de-kultur.de/2018/04/26/wissenschaftler-digitaler-wanderer-und-ein-bisschen-romancier-das-leben-als-historikerin/>
- Klaus, E. (2005). *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung: zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus* (Bd. Aktualisierte u. korr. Neuaufl.). Wien (u.a.): LIT Verlag.
- Klaus, E., & Lüneborg, M. (2013). Zwischen (Post-)Feminismus und Antifeminismus. Reflexionen zu gegenwärtigen Geschlechterdiskursen in den Medien. *Gender, Vol.5(2)*, S. 78-93.
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse : Methoden, Praxis, Computerunterstützung (5. Auflage)*. Weinheim/ Basel: Beltz Verlagsgruppe.
- Kunz, G. (9. Februar 2022). *Das Alternativlos-Aquariums*. Abgerufen am 23. November 2022 von <https://alternativlos-aquarium.blogspot.com/2022/02/frauenfantasien.html>
- Kutsche, J. (12. Mai 2010). *Geschlechterkampf. Die Rhetorik der rechten Männer*. Abgerufen am 10. September 2022 von *Zeit Online*: <https://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2010-05/maennerbewegungen>
- Lai, L. S., & Turban, E. (10. Juni 2008). Groups Formation and Operations in the Web 2.0 Environment and Social Networks. *Group decision and negotiation, Vol.17(5)*, S. 387-402.
- Lang, J., & Peters, U. (2018). *Antifeminismus in Bewegung – Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. Hamburg: Marta Press.

- Lassahn, B. (19. Juni 2022). *Was haben Männergewalt und Corona-Zahlen gemeinsam?* Abgerufen am 22. Oktober 2022 von Achse des Guten: https://www.achgut.com/artikel/Was_haben_Maennergewalt_und_Corona_Zahlen_gemeinsam
- Lazarsfeld, P., Berelson, B., & Gaudet, H. (1968). *The people's choice. How the voter makes up his mind in a presidential campaign*. New York: Columbia University Press.
- Link, J. (2013). *Versuch über den Normalismus: Wie Normalität produziert wird* (5. Auflage). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Maihofer, A., & Stutzbach, F. (2015). Vom Antifeminismus zum ›Anti-Genderismus (2. Auflage). In S. Hark, & P.-I. Villa, *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen* (S. 201-219). Bielefeld: transcript Verlag.
- Male Supremacy*. (2021). Abgerufen am 11. November 2022 von Southern Poverty Law Centre: <https://www.splcenter.org/fighting-hate/extremist-files/ideology/male-supremacy>
- Mangold, F., & Schenk, M. (2018). Die Bedeutung der Beziehungsstärke für die Meinungsführung: zentrales Konstrukt oder doch vernachlässigbare Randerscheinung? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 70(1), S. 1-24.
- Manne, K. (2019). *Down Girl: Die Logik der Misogynie*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Manosphere* (2014). Abgerufen am 13. März 2022 von Know Your Meme: <https://knowyourmeme.com/memes/subcultures/manosphere#fn18>
- Mathias, A. (2021). Zwischen „schwuler Sau“ und „Genderwahn“ – Dehumanisierung und Pathologisierung aufgrund von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität. In R. Natarajan, *Sprache – Bildung – Geschlecht Interdisziplinäre Ansätze in Flucht und Migrationskontexten* (S. 258-298). Wiesbaden: Springer Verlagsgesellschaft.
- Mayer, S., & Goetz, J. (2019). Mit Gott und Natur gegen geschlechterpolitischen Wandel: Ideologie und Rhetoriken des rechten Antifeminismus. *Rechtsextremismus, Band 3*, S. 205-247.
- Mayring, P. (2002). *Eine Einführung in die qualitative Sozialforschung* (5. Auflage). Weinheims; Basel: Beltz Verlag.
- Meibauer, J. (2013). *Hassrede/ Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. Gießener Elektronische Bibliothek.
- Merten, K. (1995). *Inhaltsanalyse: Eine Einführung in Theorie, Methode und Praxis* (2. verb. Auflage). Köln/ Opladen: Westdt. Verlag.

- Merten, K. (2005). Zur Ausdifferenzierung der Mediengesellschaft. Wirklichkeitsmanagement als Suche nach Wahrheit. In K. J. Arnold, & C. Neuberger, *Alte Medien – neue Medien. Public Relations* (S. 21-39). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Merton, R. K. (1995). *Soziologische Theorie und soziale Struktur*. (V. Meja, & N. Stehr, Hrsg.) Berlin: Walter de Gruyter,.
- Messner, M. (1. Juni 1998). The Limits of "The Male sex Role": An Analysis of the Men's Liberation an Men's Rights Movements' Discourse. *Gender & Society, Vol.12(3)*, S. 255-276.
- Mouffe, C. (2007). *Über das Politische: wider die kosmopolitische Illusion*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Mouffe, C. (2015). Pluralismus, Dissens und demokratische Staatsbürgerschaft. In M. Nonhoff, *Diskurs - radikale Demokratie - Hegemonie* (S. 41-54). Bielefeld: transcript Verlag.
- Nagle, A., & Niehaus, D. (2018). *Die digitale Gegenrevolution: Online-Kulturkämpfe der Neuen Rechte von 4chan und Tumblr bis zur Alt-Right und Trump*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Nahon, K., Hemsley, J., Gruzd, A., & Wellmann, B. (9. April 2014). Homophily in the Guise of Cross-Linking: Political Blogs and Content. *The American behavioral scientist, Vol.58(10)*, S. 1294-1313.
- Neidhardt, F. (1994). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (Sonderheft 34. Auflage).
- Norris, P. (05. August 2020). *Closed Minds? Is a 'Cancel Culture' Stifling Academic Freedom and Intellectual Debate in Political Science?* Abgerufen am 13. August 2022 von HKS Working Paper No. RWP20-025: <https://ssrn.com/abstract=3671026>
- ÖIF. (2011). *Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern*. Wien.
- Planert, U. (1998). *Antifeminismus im Kaiserreich : Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität*. Göttingen: Vandenhoeck +& Ruprecht.
- Politically correctness (kein Datum). Abgerufen am 14. Mai 2022 von *Merriam-Webster*: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/politically%20correct>
- Pross, H. (2017). Gibt es politische Ziele für Frauenforschung bzw. Feministische Forschung? Ist es möglich, mit herkömmlichen Methoden der Sozialforschung diese Forschung zu betreiben? (1984). In M. Althoff, M. Apel, Bereswill, Mechthild, J. Grulich, & B. Riegraf, *Feministische Methodologien und Methoden Traditionen, Konzepte, Erörterungen (2. Ausgabe)* (S. 84-86). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Quandt, T. (2000). Das Ende des Journalismus? Online-Kommunikation als Herausforderung für die Journalismusforschung. In M. Löffelholz, *Theorien des Journalismus, Ein diskursives Handbuch* (S. 483-509). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Roch, C. H. (2005). The dual roots of opinion leadership. *Journal of Politics*, 67(1), S. 110–131.
- Rogers, K. M. (1966). *The Troublesome Helpmate. A History of Misogyny in Literature*. Seattle.
- Rosa, H., Strecker, D., & Kottmann, A. (2018). *Soziologische Theorien (3. Auflage)*. Konstanz; München: UVK-Verlagsgesellschaft/ Lucius.
- Rosenbrock. (2012). *Die antifeministische Männerrechtsbewegung: Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung. Eine Expertise für die Heinrich-Böll-Stiftung von Hinrich Rosenbrock*. Heinrich-Böll-Stiftung. Heinrich-Böll-Stiftung.
- Rothenbühler, P. (16. Februar 2022). *Genf leistet sich einen feministischen Witz: Frauen sollen an der Badi-Kasse, in Bibliotheken und Museen 20 Prozent weniger Eintritt bezahlen. Sogar Sozis schütteln den Kopf*. Abgerufen am 13. Oktober 2022 von Die Weltwoche: <https://weltwoche.ch/daily/genf-leistet-sich-einen-feministischen-witz-frauen-sollen-an-der-badikasse-in-bibliotheken-und-museen-20-prozent-weniger-eintritt-bezahlen/>
- Rothermel, A.-K. (11. September 2020). Die Manosphere. Die Rolle von digitalen Gemeinschaften und regressiven Bewegungsdynamiken für on- und offline Antifeminismus. *Forschungsjournal soziale Bewegungen*, Vol.33(2), S. 491-505.
- Rothschild, N., & Fischer, S. (17. Mai 2022). *America more interested in Depp-Heard trial than abortion*. Abgerufen am 11. September 2022 von axios.com: <https://www.axios.com/2022/05/17/amber-heard-johnny-depp-trial-social-media>
- Rupp, J. (2012). Der frühe Maskulismus im Internet. In A. Kemper, *Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum* (S. 18-27). Münster: Unrast-Verlag.
- Sauer, B. (4. September 2019). Anti-feministische Mobilisierung in Europa. Kampf um eine neue politische Hegemonie? *Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft*, 13, S. 339-352.
- Saxer, U. (1998). *Medien-Kulturkommunikation*. Wiesbaden: Westdt. Verl.
- Scheele, S. (31. Mai 2016). Von Antifeminismus zu 'Anti-Genderismus'? Eine diskursive Verschiebung und ihre Hintergründe. *Vortrag auf der Tagung „Gegner*innenaufklärung“ in der Heinrich-Böll-Stiftung*. Berlin.
- Schenk, M. (1995). *Soziale Netzwerke und Massenmedien*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schenk, M. (2006). *Finanzmeinungsführer*. Hamburg: Spiegel-Verlag.

- Schenk, M. (2007). *Medienwirkungsforschung*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schiffer, S. (2010). Grenzenloser Hass im Internet. Wie „islamkritische“ Aktivisten in Weblogs argumentieren. In T. G. Schneider, *Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen*. (S. 355-376). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schink, N. (08. März 2022). *So geht feministische Aussenpolitik: Auch im Krieg dreht sich alles um die Frauen, nicht um die kämpfenden Männer*. Abgerufen am 10. Oktober 2022 von Die Weltwoche: <https://weltwoche.ch/daily/so-geht-feministische-aussenpolitik-auch-im-krieg-dreht-sich-alles-um-die-frauen-nicht-um-die-kaempfernden-maenner/>
- Schlag, B. (28. Juni 2011). *Begegnung mit Warren Farrell*. Abgerufen am 13. November 2022 von Annabelle: <https://www.annabelle.ch/leben/begegnung-mit-warren-farrell-18161/>
- Schmidt, C. (kein Datum). *Über die Seite /Übersichtsartikel*. Abgerufen am 13. Juni 2022 von Alles Evolution: allesevolution.wordpress.com
- Schmidt, C. (kein Datum). *Über die Seite / Übersichtsartikel*. Abgerufen am 01. Oktober 2022 von Alles Evolution: <https://allesevolution.wordpress.com/about/>
- Schmidt, C. (kein Datum). *Alles Evolution*. Abgerufen am 01. Oktober 2022 von Alles Evolution: <https://allesevolution.wordpress.com/2014/02/12/das-anfeinden-von-frauen-im-maskulismus-wegen-der-unterstellung-feministischer-positionen/>
- Schmincke, I. (23. April 2018). Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus. *Politik und Zeitgeschichte*, 23 Jg.(17), S. 28-33.
- Schramm, J. (25. Mai 2022). *Boys don't cry*. Abgerufen am 13. September 2022 von juliaschramm.de: <https://juliaschramm.de/log/2022/05/25/boys-dont-cry/>
- Schweiger, W. (2017). *Der (des)informierte Bürger im Netz Wie soziale Medien die Meinungsbildung verändern*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Sparviero, S., & Trappel, J. (2022). *Reuters Institute digital news report 2022. Ergebnisse für Österreich*. University of Salzburg,.
- Statistische Bundesamt. (2021). *Verdienste und Verdienstunterschiede. Unbereinigter Gender Pay Gap (GPG) nach Gebietsstand ab 1995*. Abgerufen am 16. November 2022 von DESTATIS: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-Verdienstunterschiede/Tabellen/ugpg-01-gebietsstand.html>
- Steffes, E., & Burgee, L. (2009). Social ties and online word of mouth. *Internet Research*, 19(1), S. 42-59.

- Steinmaurer, T. (2015). Dispositive in vernetzten Öffentlichkeiten (Vol. 15). In R. Drüeke, S. Kirchhoff, T. Steinmaurer, & M. Thiele, *Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht* (S. 223-236). Bielefeld: transcript Verlag.
- Strüver, A. (2012). Grundlagen und zentrale Begriffe der Foucault'schen Diskurstheorie. In G. Glasze, & A. Mattisek, *Handbuch Diskurs und Raum* (2., unveränderte Auflage) (S. 61-82). Bielefeld: transcript Verlag.
- Sugiura, L. (2021). *The Incel Rebellion: The Rise of the Manosphere and the Virtual War Against Women*. Bingley: Emerald Publishing Limited.
- Sunstein, C. (2009). *Republic.com 2.0*. Princeton: Princeton University Press.
- Sylvia, P. (01. November 2011). Verletzbarkeit im Netz – zur sexistischen Rhetorik des Trollens. *Feministische Studien*, Vol. 29(2), S. 232-247.
- Thomas, T. (2015). Ideologie, Hegemonie und Diskurs. In A. Hepp, F. Krotz, S. Lingenberg, & J. Wimmer, *Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse* (S. 67-77). Wiesbaden: VS Springer.
- Thorwarth, K. (16. April 2018). *Professor Amendt und die Frauenbewegung*. Abgerufen am 13. Oktober 2022 von Frankfurter Rundschau: <https://www.fr.de/frankfurt/professor-amendt-frauenbewegung-10987355.html>
- Titscher, S. (1998). *Methoden der Textanalyse: Leitfaden und Überblick*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Trepte, S., & Scherer, H. (2010). Opinion leaders – Do they know more than others about their area of interest? *Communications*, 35(2), 119-140.
- Udris, L. (2011). *Politischer Extremismus und Radikalismus: Problematisierung und diskursive Gelegenheitsstrukturen in der öffentlichen Kommunikation der Deutschschweiz*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ullrich, P. (2008). Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie: Ein- und Überblick. In U. [J. Freikamp, *Kritik mit Methode?: Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik*. (S. 19-31). Berlin: Dietz.
- Vahsen, M. (2002). Männerforschung, feministische. In R. Knoll, *Metzler Lexikon Gender Studies / Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. (S. 249). Stuttgart: J. B. Metzler.
- Villa, P.-I. (2010). (De)Konstruktion und Diskurs-Genealogie: Zur Position und Rezeption von Judith Butler. In R. Becker, & B. Kortendiek, *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (S. 146-157). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften .
- von Barga, H., & Unmüßig, B. (28. September 2016). *Antifeminismus – Scharnier zwischen rechtem Rand und Mitte*. Abgerufen am 13. November 2022 von Heinrich Böll Stiftung – Gunda Werner Institut: <https://www.gwi->

boell.de/de/2016/09/28/antifeminismus-scharnier-zwischen-rechtem-rand-und-mitte#_edn11

- Weischenberg, S. (2005). *Handbuch Journalismus und Medien*. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.
- Weisser Ring und Forschungszentrum Menschenrechte der Universität Wien (2019). *Bestandsaufnahme „Gewalt im Netz gegen Frauen und Mädchen“ 2018*. Abgerufen am 02. Oktober 2021 von https://www.weisser-ring.at/wp-content/uploads/2019/10/Studie_Bestandsaufnahme_Gewalt_im_Netz_gegen_Frauen_und_M%C3%A4dchen_in_%C3%96sterreich.pdf
- Weitbrecht, C. (2015). Partizipative Kultur Implikationen für Gesellschaft, Politik und Medien. In C. Stiegler, P. Breitenbach, & T. Zorbach, *New Media Culture: Mediale Phänomene der Netzkultur* (S. 107-124). Bielefeld: transcript.
- Wenger, W. (10. April 2012). *Manifest für einen Linken Maskulismus*. Abgerufen am 04. August 2022 von Think Tank (Blog): https://344903.forumromanum.com/member/forum/entry.user_344903.4.1113786701.manifest_fuer_einen_linken_maskulismus-vaetermafia.html
- West, C., & Zimmermann, D. (1987). Doing Gender. *Gender & Society*, 2(1), S. 125-151.
- Wierlemann, S. (2002). *Political Correctness in den USA und in Deutschland*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- William, Z. (25. April 2018). 'Raw hatred': why the 'incel' movement targets and terrorises women. Abgerufen am 01. Oktober 2021 von [theguardian.com: https://www.theguardian.com/world/2018/apr/25/raw-hatred-why-incel-movement-targets-terrorises-women](https://www.theguardian.com/world/2018/apr/25/raw-hatred-why-incel-movement-targets-terrorises-women)
- Wood, G. (29. November 2021). The Father of Web3 Wants You to Trust Less. *Business*.
- Wyss, V., & Keel, G. (2010). Journalismusforschung . In H. Bonfadelli, O. Jarren, & G. Siegert, *Einführung in die Publizistikwissenschaft (3. Aufl.)* (S. 337-378). Stuttgart; Bern: UTB GmbH; Haupt.
- YouGov. (2021). *Einstellung der Deutschen gegenüber Feminismus 2021*.

Anhang

Anhang A: Analysematerial

Blogbeiträge *Alles Evolution*:

Datum	Beitragstitel
01.01.2022	Fragen zum neuen Jahr
02.01.2022	Die neue Familienministerin Anne Spiegel
03.01.2022	Silicon Valleys größter Betrug: Was hatte das Geschlecht damit zu tun? (Elisabeth Holmes)
04.01.2022	Frauen, die Unterhalt zahlen (und ihren Ex als Loser ansehen)
05.01.2022	Die Geschichte der Evolutionstheorie: Alfred Russel Wallace
06.01.2022	Die Geschichte der Evolutionstheorie: Jean-Baptiste de Lamarck und Lamarckismus (und Lyssenkoismus)
08.01.2022	Die Geschichte der Evolutionstheorie: Robert Chambers
09.01.2022	Die Geschichte der Evolutionstheorie: Erasmus Darwin
10.01.2022	Die Leiden des jungen Werthers
11.01.2022	Man-tau und die Hoffnung, dass Totgesagte länger leben
12.01.2022	Elmar, die muslimische Brüderschaft und warum alle anderen mal wieder alles falsch machen
13.01.2022	Was ist der gemeinsame Plan?
14.01.2022	Die verschiedene Sicht auf die Frauen
15.01.2022	Esther Vilar: Der dressierte Mann
16.01.2022	„Der gefährliche Aufstieg von Männern, die sich nicht mit „woken“ Frauen treffen wollen“
17.01.2022	Der Mensch als Rudeltier
18.01.2022	Familienministerin Anne Spiegel: „Der Mann, der sich komplett um die Kinder kümmert, erfährt auch Diskriminierung“
19.01.2022	Häusliche Gewalt in der Covid-Zeit: Gewalt gegen Männer gestiegen
19.01.2022	Man-Tau ist wieder unter neuer Adresse online
20.01.2022	„Als Mann setze ich mich im Zug in Abteile, in denen schon ein Mann sitzt – wenn keines mehr frei ist.,“
21.01.2022	Fergus Finlay: Ja, es sind alle Männer.
21.01.2022	Meat Loaf – I'd Do Anything For Love (But I Won't Do That)
22.01.2022	Männer eher für Meinungs- bzw Redefreiheit
23.01.2022	„Mein Auto hatte eine Panne, aber als ich die AA anrief, sagten sie mir: „Wir können alleinstehenden Frauen keine Priorität einräumen, denn das ist Gleichberechtigung“
24.01.2022	Wo Männer über Beziehungsprobleme reden

- 25.01.2022 Strategie? (Gastartikel)
- 26.01.2022 Rassismus gegen „Weißnasen“ und andere Nichtjapaner in Japan
- 27.01.2022 Vergewaltigungen und die Kriminalstatistik
- 27.01.2022 Der Tanz der Pfauenspinne
- 28.01.2022 Radikale Terfs vs. intersektionale Feministen
- 29.01.2022 Keydie zu ihrer Transsexualität
- 30.01.2022 Kann man Barney Stinson „genderswapen“?
- 31.01.2022 Ist es ein Argument für Transfrauen im Frauensport, dass Michael Phelps einen außergewöhnlichen Körperbau hat, der ihm Vorteile bringt?
- 01.02.2022 Patriarchatssondersitzung: Minnie-Maus trägt kein Kleid mehr!
- 02.02.2022 „Warum sollte man ein Baby machen mit arbeitslosen Müll?“
- 03.02.2022 Nicola Sturgeon: Warum die Welt besser wäre, wenn sie von Frauen regiert würde
- 04.02.2022 Germanys next Top Model 2022
- 05.02.2022 „Gender Budgeting“ in Köln: Politik will das Ende der „Männer-Haushalte“
- 06.02.2022 Neue Amtssprache: So will die Stadt Köln jetzt gendern
- 07.02.2022 Gesellschaftsbilder und Wahrnehmungen bei Müttern und Vätern nach @gerechtGericht
- 08.02.2022 Bundeskanzler Olaf Scholz und der Pullover
- 09.02.2022 Fall zum Aufenthaltsbestimmungsrecht nach @gerechtgericht
- 10.02.2022 "Adele, „Ich liebe es eine Frau zu sein“ und der Vorwurf der Transfeindlichkeit"
- 11.02.2022 Auflösung zum Fall zum Aufenthaltsbestimmungsrecht nach @gerechtgericht
- 12.02.2022 Führungskräfte-Radar: Mehrheit der männlichen und weiblichen Führungskräfte sind sich einig: Es gibt keine Benachteiligungen
- 13.02.2022 Männer: Wie gut könnt ihr über eure Gefühle, euer Innenleben & eure Bedürfnisse sprechen? Was kann oder müsste passieren, damit ihr euch gesehen fühlt und euch ohne Scham Raum geben könnt?
- 14.02.2022 Fehlvorstellungen zur Evolution
- 15.02.2022 Wörter, die eher Männer bzw Frauen kennen
- 16.02.2022 „Die Hitze des Augenblicks: Die Auswirkung von sexueller Erregung auf die sexuelle Entscheidungsfindung“
- 17.02.2022 Status macht attraktiv: Lastenrad vs. Porsche
- 18.02.2022 Die SPD kann ihre Männerfeindlichkeit nicht lassen
- 19.02.2022 Evolution: Biolehrkräfte erkennen falsche Vorstellungen oft nicht
- 20.02.2022 Junge Menschen (zwischen 14 und 35) lehnen überwiegend das Gendern ab
- 21.02.2022 KLARTEXT: Aufstand auf der Autobahn – Wie viel Demo ist erlaubt?
- 21.02.2022 In der Stadt Genf sollen sie in städtischen Einrichtungen – etwa im Schwimmbad oder im Theater – bald zwanzig Prozent weniger bezahlen als ihre männlichen Mitbürger.

- 22.02.2022 Die Macht der phallischen Kanonenrohre und die Vergewaltigung der weiblichen Ukraine sowie das Bedürfnis aus allem einen Geschlechterkrieg zu machen
- 23.02.2022 Welchen Geschlechterklischees entspricht ihr so überhaupt nicht?
- 24.02.2022 USA: Fußballerinnen erhalten in Zukunft bei Turnieren Prämien in der gleichen Höhe wie die Männer
- 25.02.2022 Was ist das für eine unbegründete Besessenheit, die manche Kerle damit zu haben scheinen, dass Frauen hinter ihrem Geld, kostenlosen Abendessen usw. her sind?“
- 26.02.2022 Selbstbehauptungskurse nur für Mädchen?
- 27.02.2022 Der Krieg in der Ukraine und Heldengeschichten sowie Männer, die kämpfen müssen
- 28.02.2022 „Bringt Männern bei nicht zu belästigen/vergewaltigen“
- 01.03.2022 Kriegs- und Weltuntergangspanik bzw die Angst vor einem Atomkrieg
- 02.03.2022 „100 Milliarden für die Bundeswehr“
- 03.03.2022 Wiedereinführung einer Wehrpflicht oder eines allgemeinen Sozialen Pflichtjahrs?
- 04.03.2022 Sich abwechselnd einen freien Tag als Eltern geben
- 05.03.2022 Düsseldorf: Oliver Hartmann ist der erste Fachberater für Männer- und Jungenfragen
- 06.03.2022 „Du bist nicht mehr meine Freundin“
- 07.03.2022 Weibliche Gewalt
- 08.03.2022 Gender Pay Gap: Wie kommt es dazu, dass Frauen in Cottbus 13% mehr verdienen als Männer?
- 09.03.2022 Das Gender Equality Paradox und warum daran auch nur wieder die Geschlechterrollen schuld sind
- 10.03.2022 „Nur 35% widersprechen der Aussage „Der Feminismus richtet mehr Schaden an als er Gutes tut““
- 11.03.2022 Gender Pay Gap im Nebenjob
- 12.03.2022 Selenskyj, Krieg und moderne Männlichkeit
- 13.03.2022 Arbeitswelt nach Corona »Frauen nutzen die gesparte Zeit für Haus- und Sorgearbeit«
- 14.04.2022 Umstyling bei „Germany’s next Topmodel“
- 15.04.2022 Interessante Personen im Job kennenlernen und danach privat kontaktieren
- 16.04.2022 „Männer, was ist Frauen am schwierigsten zu erklären?“
- 17.04.2022 Videobotschaft von Außenministerin Annalena Baerbock anlässlich der Generaldebatte der Kommission für die Rechtsstellung der Frau
- 18.04.2022 Arne ist krank, Genderama setzt erst einmal aus
- 19.04.2022 Mal wieder eine Kommentardiskussion
- 20.04.2022 Warum werden Frauen stärker von der Klimakrise getroffen?
- 21.03.2022 Pinkstinks und die merkwürdige Welt der Frauenzeitschriften
- 22.03.2022 Umgang im Krieg mit Plünderern etc (hier: Ukraine)
- 23.03.2022 Beschneidung der Vorhaut am Penis und der Unterschied für das sexuelle Erleben

- 24.03.2022 Feministische Irgendwas-Politik
- 25.03.2022 Welchen Betreuungsaufwand haben Kinder in welchem Alter?
- 26.03.2022 Generaldebatte: Außenministerin Baerbock und ihre Ausführungen dazu, warum wegen Srebrenica eine feministische Außenpolitik notwendig ist
- 27.03.2022 Bundeswehr und die Bemühungen mehr Frauen anzuwerben
- 28.03.2022 Irre Feministische Thesen: Sibel Schick: JK Rowling ist die kleinere Putin
- 29.03.2022 First Contact: Feminismus und Wokeness in der Atheisten Community
- 30.03.2022 Die heilige Kirche des Feminismus
- 31.03.2022 Kampf um die intersektionalen Theorien in den USA: „Don’t say Gay“ und andere Landesgesetze
- 01.04.2022 Analysen zur Lohngleichheit zeigen in vielen Fällen eine unerklärte Differenz von 1 bis 4 Prozent zulasten der Frauen
- 02.04.2022 Die Oscars 2022 und die ganze „Will Smith schlägt Chris Rock, weil er einen Spruch über seine Frau macht“ Sache
- 03.04.2022 Leszeks Idee bezüglich einer Critical Race Theory für den Maskulismus
- 04.04.2022 Tempolimit auf Autobahnen
- 05.04.2022 Kinderbetreuung und ihre Unzulänglichkeiten
- 05.04.2022 Biologische Männer sollten nicht im Frauensport antreten (Teil 1) | Change My Mind
- 06.04.2022 Joan Collins: Männer leiden unter einem Anstieg der Männerfeindlichkeit
- 07.04.2022 Quarks: Darum sollte der Mental Load nicht nur bei einer Person liegen
- 08.04.2022 Brutale und unmenschliche Kriegsverbrechen: Was bringt Menschen dazu anderen Menschen zu töten, zu foltern etc?
- 09.04.2022 Man kann häusliche Gewalt nicht eindämmen, indem man den Menschen erzählt, das Leben sei ein Machtkampf zwischen Männern und Frauen
- 10.04.2022 Wolfgang Hammer: Familienrecht in Deutschland
- 11.04.2022 Gender Pay Gap: In Ballungszentren verdienen Frauen teilweise mehr als Männer
- 12.04.2022 Rücktritt von Anne Spiegel als Familienministerin.
- 13.04.2022 Dating-Etikette: Niemanden auf sozialen Medien verlinken, bevor man nicht nach außen als Paar auftritt oder derjenige zugestimmt hat
- 14.04.2022 Wer wird Familienministerin?
- 14.04.2022 Lisa Paus wird neue Familienministerin
- 15.04.2022 Höhere Bildung und ein höheres Einkommen erhöhen das romantische Interesse: Daten von 1,8 Millionen Online-Datern aus 24 Ländern
- 16.04.2022 Erfahrungen eines Transmannes: Die Isolation der Männer
- 17.04.2022 Frohe Ostern!
- 17.04.2022 „Vorschlag für eine Richtlinie über die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“ der Europäischen Kommission
- 18.04.2022 „Gerecht Gericht“ zu Wolfgang Hammer (zudem: VAMV und Lisa Paus)

- 19.04.2022 Brad Pitt und Angelina Jolie
- 20.04.2022 Grüne Frauen, Überforderung und die Fürsorgepflicht aufgrund der Frauenquote der Partei
- 21.04.2022 Malcom Ohanwe: „Der Gedanke dass nackte Männer, ihre haarige Brust, ihre Bäuche und Arme ein verfügbares Objekt der erotischen Begierde sein kann, ist entweder als ulkig oder eklig stigmatisiert
- 21.04.2022 Der Johnny Depp und Amber Heart Prozess
- 22.04.2022 Dinge vs. Menschen: Geschlechtsspezifische Unterschiede bei Berufsinteressen und Berufspräferenzen
- 23.04.2022 Seitdem die Opferrolle über das Heldentum triumphiert hat, verkünden die Tyrannen unserer Welt stattdessen die Sprache der Verletzten und Verstörten, der Schwachen und Leidenden
- 24.04.2022 Noch einmal: Dinge vs Personen und Geschlechterunterschiede
- 25.04.2022 Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Beurteilung von Drehungen und Linienwinkeln Positiver Zusammenhang mit Gleichberechtigung und wirtschaftlicher Entwicklung über 53 Nationen hinweg
- 26.04.2022 Elon Musk kauft Twitter und will für mehr Meinungsfreiheit sorgen
- 27.04.2022 In-Group und Outgroup (Eigengruppe und Fremdgruppe)
- 28.04.2022 Als Mann vor der Einberufung in der Ukraine fliehen
- 29.04.2022 „Warum „toxische Männlichkeit“ keine Erklärung für Frauenmorde bietet“
- 30.04.2022 "Wie umgehen mit häuslicher Gewalt in Umgangs- und Sorgerechtsverfahren in einem Prozess (Hier: Sonderleitfaden häusliche Gewalt)?"
- 01.05.2022 Bloggeburtstag: 12 Jahre „Alles Evolution“
- 03.05.2022 Fräulein Schmidts zwei Popos
- 05.05.2022 Im EU-Parlament sollen durch eine Reform des Wahlrechts in Zukunft Wahllisten paritätisch mit Männern und Frauen zu besetzen sein
- 06.05.2022 #MenToo
- 07.05.2022 Falsche Ausgewogenheit (False Balance)
- 08.05.2022 Muttertag
- 09.05.2022 Meinungsfreiheit auf sozialen Netzwerken
- 10.05.2022 Mann verändere dich: Die Entwicklung des Helden gegenüber der Heldin in Harlequin-Liebesromanen
- 11.05.2022 Infantizid und verdeckte Ovulation
- 12.05.2022 Beleidigungen gegen Politiker: Männer weitaus häufiger Opfer
- 13.05.2022 Boris von Heesen: „Was Männer kosten: Der hohe Preis des Patriarchats“
- 14.05.2022 Pläne der spanischen Regierung zu arbeitsrechtlichen Regelungen bei Menstruationsbeschwerden, dem Zugang zu Menstruationsprodukten und der Pille für den Mann
- 15.05.2022 Der Übergang von Alphamännchen, die über Bullymethoden ihre Macht erhalten, zu Koalitionen, die sich soziale Regeln geben.
- 16.05.2022 Kochen und dadurch erforderlicher Schutz

- 17.05.2022 Die Prinzipien der Zweigeschlechtlichkeit
- 18.05.2022 „Einen Mann als kahlköpfig zu bezeichnen, ist sexuelle Belästigung und kommt einer Bemerkung über die Größe der Brüste einer Frau gleich“
- 19.05.2022 wird Netflix weniger woke?
- 21.05.2022 Elon Musk und der Vorwurf der sexuellen Belästigung als Waffe
- 22.05.2022 Intrasexuelle Konkurrenz unter Männern, Verminderung dieser durch verschiedene Kompetenzhierarchien und das Patriarchat
- 23.05.2022 „Männern hinterherpfeifen“ als Kampagne gegen sexuelle Belästigung
- 25.05.2022 Ist es strafbar, wenn die Frau Löcher in das Kondom sticht, um schwanger werden zu können?
- 26.05.2022 Mein vierter Vatertag
- 27.05.2022 #MeToo ist vorbei, wenn wir nicht auf „unvollkommene Opfer“ wie Amber Heard hören“
- 28.05.2022 Farben und Frauen
- 29.05.2022 Wie man merkt, dass man Teil eines Hasskultes ist
- 30.05.2022 „Dinge, die Männer zu mir gesagt haben, wenn ich »nein« zu Sex gesagt habe“
- 31.05.2022 Worte, die Frauen nach feministischer Meinung in Stellenanzeigen abschrecken könnten
- 01.06.2022 Christine Lambrecht und Ministerien, die man wegen Quoten, die zu erfüllen sind, irgendwie besetzt
- 01.06.2022 Johnny Depp gewinnt den Prozess gegen Amber Heart ganz überwiegend, sie muss ihm 15 Millionen zahlen, er ihr 2 Millionen
- 02.06.2022 Boris von Heesen: Was Männer kosten: Der hohe Preis des Patriarchats (Gastbeitrag)
- 03.06.2022 Johnny Depp, Amber Heard, das Ende von #Metoo und was nicht noch so alles im Gespräch ist
- 03.06.2022 Matt Walsh: What is a women?
- 04.06.2022 Woher nehmen sich die angeblich Unterdrückten und Marginalisierten eigentlich das Recht, allen anderen Vorschriften zu machen? Normalerweise steht dieses Recht nur den Privilegierten zu.“
- 05.06.2022 Zur Definition des Wortes „Frau“ und sozialer Konstruktion
- 06.06.2022 Außerdienstliche Wohlverhaltenspflicht im Dienst in gehobener Position, Anastasia Biefang und ein Tinderprofil mit „„Spontan, lustvoll, trans*, offene Beziehung auf der Suche nach Sex. All genders welcome.“
- 07.06.2022 Sind „Pubertätsblocker“ umkehrbar?
- 09.06.2022 „Umfrage: Wie Ärztinnen und Ärzte den Personalmangel täglich zu spüren bekommen“
- 10.06.2022 Wie stehen junge bzw alte Anhänger der Demokraten bzw der Republikaner, getrennt nach Männern und Frauen, zu den Geschlechterrollen und der Geschlechteridentität
- 10.06.2022 „Ich bin Sophia! Leben als Transgender-Kind“
- 11.06.2022 „Was ist eine Frau?“ (Definition nach intersektionalen Theorien)
- 12.06.2022 Altertümliche Regelungen und ihr damaliger Sinn (2:) 5 Mose 25:5-10: Die Schwagerehe
- 13.06.2022 „Lehrer helfen eher ausgegrenzten Schülerinnen als Jungs“

14.06.2022	Väter der Freundin: Was habt ihr so erlebt?
15.06.2022	Geschlechtsangleichende Unterleibsoperationen, Neovaginas und die Zufriedenheit.
16.06.2022	Die Zeitschrift „Nature“ und ihre neuen Richtlinien, nach denen Forschung keinen Schaden anrichten darf: Wird Nature woke und was bedeutet das für die Wissenschaft?
17.06.2022	Frauenquote bei der CDU
18.06.2022	Ferda Ataman als neue Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes
19.06.2022	„Tote Schlafzimmer“: Nachlassender oder stoppender Sex in einer Beziehung / Ehe
20.06.2022	Die Evolution der Giraffen: Welchen Anteil an den langen Hälsen hatte sexuelle Selektion?
21.06.2022	Der Internationale Schwimmverband FINA gibt neue Regeln für die Teilnahme von Transpersonen an Schwimmwettbewerben heraus
22.06.2022	Antisemitismus, Islam und Anhänger intersektionaler Theorien
23.06.2022	Geschlechterkrieg im Kindergarten
24.06.2022	Aktivisten mit Posten versorgen
25.06.2022	Roe Vs Wade vom Supreme Court aufgehoben, die Bundesstaaten können nur eigene Regelungen und Verbote durchsetzen
26.06.2022	„Warum liberale weiße Frauen viel Geld bezahlen, um beim Abendessen zu lernen, dass sie rassistisch sind“
27.06.2022	„Was ist bloß mit den Vätern los“
28.06.2022	Durchschnittliche Ehedauer: Wann die meisten Ehen scheitern
29.06.2022	Friedrich Merz dazu, warum die Frauenquote für die CDU das richtige ist

Blogbeiträge *Genderama*:

Datum	Beitragstitel
17.01.2022	Genderama-Neujahrsgruß 2022: Extralanger Blogbeitrag mit Meldungen, die ihr vielleicht verpasst habt
18.01.2022	Corona-Folgen: Immer mehr Männer werden von ihren Frauen geprügelt
20.01.2022	Prominenter britischer Professor: Männer sollten Lizenz benötigen, um sich in freier Gesellschaft aufhalten zu dürfen
21.01.2022	Neue Studie: Toxische Weiblichkeit tötet Männer
22.01.2022	Luzerner lässt sich zur Frau erklären, um Benachteiligung zu umgehen
23.01.2022	Aufbruch ins Morgen: M&Ms endlich stärker gegendert
24.01.2022	Wenn Hass auf Obdachlose in Gewalt endet
25.01.2022	Von wegen Rentenlücke: Ledige Frauen haben die Männer überholt
28.01.2022	"Sexismus-Vorwürfe ans ZDF: Sind die Mainzelmännchen frauenfeindlich?"
29.01.2022	schottische Regierungschefin: Welt wäre besser, wenn Frauen regieren, würden
07.02.2022	Vater darf Kinder gegen Willen seiner Ex-Frau impfen lassen

- 10.02.2022 Neuer Sexismus-Aufschrei! Tagesspiegel-Redakteur beleidigt Baerbock als "junge Dame"
- 11.02.2022 Chefs und Chefinnen lehnen Gendersprache und Frauenquote ab
- 13.02.2022 Väteraufbruch mahnt: Wird Frauenministerin Spiegel mitschuldig am Vertuschungs-Skandal?
- 14.02.2022 Neue Studie: Frauen genießen Gewalt pornos mehr als Männer
- 15.02.2022 Schweiz: Männer sollen 25 Prozent mehr Eintritt zahlen als Frauen
- 17.02.2022 Feministische Kulturkritikerin klagt: "Weiße Männer sind zu einer massiven Zielscheibe geworden"
- 18.02.2022 Maskuzid in Berlin: Vater kämpfte um seine Kinder – und wurde möglicherweise deshalb ermordet
- 19.02.2022 Österreich: Stellenausschreibung Uni diskriminiert schwule Männer
- 20.02.2022 Studie: Wie Persönlichkeitsmerkmale die Gehaltslücke erklären
- 21.02.2022 "Student geht juristisch gegen Zwang zum Gendern vor"
- 22.02.2022 Veganerin klagt an: Burger essen ist frauenfeindlich
- 24.02.2022 Versuchte Maskuzide in Graz: Frauen stechen aus Männerhass 13 Mal auf Studenten ein
- 25.02.2022 Das dunkle Erbe von MeToo: Intendant wegen Anstarren gecancelt?
- 26.02.2022 Komiker Jerry Lewis (1926-2017) der sexuellen Belästigung beschuldigt
- 06.03.2022 Pro Asyl: Kiew sollte auch Männern die Flucht ermöglichen
- 10.03.2022 Ukraine: Trans Frauen in Angst, weil Behörden sie als Männer einstufen
- 11.03.2022 Todesflut im Ahrtal: Anne Spiegel kümmerte sich mehr ums Gendern und ihr Image
- 12.03.2022 Wenn der Vater nach der Trennung in die Armut rutscht
- 15.03.2022 "Mit 22 wurde mir die Vorhaut entfernt. Vorher war der Sex eindeutig besser"
- 16.03.2022 Berliner Zeitung: "Was passiert, wenn in Deutschland Krieg herrscht? Sollen nur Männer kämpfen?"
- 25.03.2022 taz fordert Sex-Abgabe für Heteromänner
- 26.03.2022 Grünen-Politikerin beklagt Genderungerechtigkeit bei Spritpreis-Krise
- 28.02.2022 Spiegel-Online: "Der Mann ist zu weich für die neue Wirklichkeit"
- 29.02.22 Mädchen bestellt, Junge bekommen: Lesbisches Paar verklagt Klinik
- 30.03.2022 Studie: Unbeabsichtigte Folgen des Transgender-Aktivismus auf die Anliegen von Männern
- 31.03.2022 „3 Gründe, weswegen Katzen-Hasser sexistisch sind“
- 01.04.2022 Was die Ohrfeige, die Will Smith Chris Rock erteilte, über Männer und Männlichkeit aussagt
- 02.04.2022 „Aufgewühlte russische Männer rufen Krisen-Hotline an“
- 04.04.2022 CDU-Generalsekretär Czaja fordert verbindliche Frauenquote für seine Partei
- 05.04.2022 Das Kind gehört zur Mutter: Studie schießt mit fragwürdiger Botschaft gegen Wechselmodell

- 16.05.2022 Konflikt in Regierungskoalition: „Gegner des feministischen Wahlrechts verstecken sich hinter Grundgesetz“
- 17.05.2022 Mann „Glatzkopf“ zu nennen als sexuelle Belästigung eingestuft
- 18.05.2022 Johnny Depps Anwälte zeigen Bilder, auf denen Amber Heard makellos aussieht, nachdem ihr Depp angeblich die Nase gebrochen habe
- 19.05.2022 Achtklässler der sexuellen Belästigung beschuldigt, weil sie falsche Pronomen verwendeten
- 20.05.2022 Utrecht startet Massenbelästigung von Männern
- 21.05.2022 Staatsanwaltschaft setzt Freispruch für verurteilten „Vergewaltiger“ durch
- 23.05.2022 Deutsche Zeitschrift verurteilt: Gendersprache muss aus Artikel entfernt werden
- 24.05.2022 Gewaltforscherin widerlegt Nancy Faeser (SPD): „Häusliche Gewalt ist nicht das Resultat des Patriarchats“
- 25.05.2022 RTL-Moderatorin fassungslos über toxische Männlichkeit
- 26.05.2022 Tausende outen sich auf Twitter: Für männliche Opfer häuslicher Gewalt stellt Prozess um Johnny Depp Wendepunkt dar
- 27.05.2022 Medienschau-Special: Ist der Prozess um Johnny Depp „faschistische Propaganda“ (und hat Johnny Depp „schon gewonnen“)?
- 27.05.2022 N-Tv: Wie Feministinnen Luke Mockridge bedrohen
- 28.05.2022 norwegischer Feministin drohen drei Jahre Haft, weil sie „lesbischen Mann“ auf Twitter angriff
- 30.05.2022 Autorin von „Wie man seinen Ehemann tötet“ wegen Mordes an Ehemann verurteilt
- 31.05.2022 Christine Lambrecht, fliehende Ukrainer, Sextortion
- 01.06.2022 Janice Fiamengo: „Bedeutet Johnny Depps Verleumdungsprozess das Ende von #MeToo?“
- 01.06.2022 Warum der Fall Luke Mockridge jetzt die MeToo-Bewegung erschüttert
- 02.06.2022 Johnny Depp siegt über Amber Heard
- 03.06.2022 Das Urteil: Amber Heard kündigt Berufung an, Wehklagen in vielen Medien
- 04.06.2022 Amoklauf von Texas: Warum sind die Täter immer männlich?
- 07.06.2022 Jetzt ist es raus: „Männerrechtler haben die Welt gegen Amber Heard aufgebracht“
- 08.06.2022 Neue Studie: Lehrer helfen eher ausgegrenzten Schülerinnen als Jungs
- 10.06.2022 Interview mit Dr. Liz Bates: Was es über männliche Opfer häuslicher Gewalt zu lernen gibt
- 11.06.2022 „Wie die Medien das Urteil im Fall Johnny Depp gegen Amber Heard verpatzten“
- 13.06.2022 Massenvergewaltigungen in Ukraine offenbar erfunden
- 14.06.2022 Sexismus an Kitas: Männliche Erzieher kämpfen gegen Vorurteile
- 15.06.2022 Audi lehnt Kompromissvorschlag zur Gendersprache ab, Merz Mitgliederbefragung zur Frauenquote
- 16.06.2022 Christopher Eccleston („Doctor Who“): „Wir weißen Männer sind jetzt die Ausgestoßenen in Film und Fernsehen“
- 17.06.2022 Mainzer Professor für Neueste Geschichte: „Gegen das ewige Opferlamento des Feminismus“

- 20.06.2022 Neue Zürcher Zeitung: „Männer sind in vielen Bereichen benachteiligt und merken es oft noch nicht einmal“
- 21.06.2022 „Ahmad Mansour: „Nominierte Antidiskriminierungsbeauftragte pflegt Feindbild der alten weißen Männer“
- 22.06.2022 Filmbesprechung: „Top Gun Maverick“
- 23.06.2022 Soziologe erklärt: „Warum geschlechtergerechte Sprache nicht gerecht ist“
- 24.06.2022 Männer berichten: „Weil ich Primarlehrer werden will, werde ich als Pädophiler abgestempelt“
- 26.06.2022 Feministin angepisst von Propaganda der Leitmedien zum Urteil gegen Amber Heard
- 27.06.2022 Der Mann, der Audi verklagt, im Interview: „Ich fühle mich von dem Gender-Leitfaden sprachlich unsichtbar gemacht, marginalisiert“
- 28.06.2022 Bewerber zieht vor Gericht: Nur Frauen als Gleichstellungsbeauftragte ist Diskriminierung
- 29.06.2022 Kein Einzelfall: Sexualverbrecherin zu zwanzig Jahren Haft verurteilt
- 30.06.2022 Haben diese Männerrechtler feministische Gesprächsrunde torpediert

Anhang B: Feinanalyse Artikel

Malcom Ohanwe: „Der Gedanke dass nackte Männer, ihre haarige Brust, ihre Bäuche und Arme ein verfügbares Objekt der erotischen Begierde sein kann, ist entweder als ulkig oder eklig stigmatisiert“

Was wär ein besseres, wärmeres Wetter in diesen intersektionalen Zeiten ohne einen Hinweis darauf, dass Frauen diskriminiert werden, weil sie nicht oberkörperfrei herumlaufen dürfen und Männer privilegiert sind, weil sie das einfach so machen können?

Ein früher Kandidat dafür ist Malcom Ohanwe (der zB hier schon Thema

Es wird wieder wärmer und sonniger. Reminder: Oberkörperfreie Cis-Männer in nicht-queeren öffentlichen Räumen, erinnern Frauen und/oder LGBTIQ schmerzhaft daran, dass sie ohne etwas dafür getan zu haben, viel, viel weniger Scham für ihre Nippel, Plauzen oder Achselhaare erleben.*

Das finde ich bereits sehr relativ. Männer mögen in bestimmten Bereichen oberkörperfrei rumlaufen können, aber im Schnitt zeigen Frauen wesentlich weniger Haut als Frauen.

Ein typisches Männeroutfit wird eher so aussehen:



Da ist nicht viel von der Brust zu sehen.

Ein Frauenoutfit hingegen kann gerade im Sommer bauchfrei und mit Ausschnitt sein oder ein leichtes Sommerkleid sein.

Klar mag da auch mal ein Mann mit nackter dicker Wampe herumlaufen. Aber vorteilhaft wahrgenommen wird er nicht deswegen.

Wenn Männer überall wahllos oberkörperfrei rumlaufen, beweist das Verhalten, dass sie genau spüren, dass es gesellschaftlich verpönt ist Männerkörper erotisch zu begehren & sie sich deswegen

auch kaum Sorgen machen müssen, sexualisiert zu werden. Sie kennen die Macht von Scham.

Es ist gesellschaftlich verpönt Männerkörper zu begehren? Ich würde eher sagen, dass es mit weitaus weniger Problemen versehen ist. Aber Männer eben einfach stärker optisch ausgerichtet sind und den im Schnitt deutlich stärkeren Sexualtrieb haben. Männer müssen sich keine Sorge machen sexualisiert zu werden ist eine interessante Formulierung. Ich denke Männer würden sehr gerne in gleicher Weise sexualisiert werden wie Frauen. Durch eine Welt lüsterner Blicke zu wandern wenn man etwas Haut zeigt wäre eher klassisches Material eines Pornos, also eine männliche Phantasie.

Oberkörperfrei als Cis-Mann auf einer Parkbank ein Bier zu trinken, zeugt oft davon, dass man Homophobie und frauenfeindliches Slutshaming mindestens unterbewusst anerkennt und weiß man wird kaum sexualisierte Sprüche bekommen, auch wenn Menschen welche im Hinterkopf hätten.

Wer Oberkörperfrei ein Bier trinkt erkennt Homophobie und gegen Frauen gerichtete Slutshaming an? Was für ein Blödsinn.

Ich vermute er meint, dass Schwule dann ihr Begehren in Bezug auf diese Männer nicht zeigen dürfen und die Männer insofern dazu beitragen, dass Schwule nicht zu ihrer Sexualität stehen dürfen, aber ihr Begehren dürfen ja auch Heteromänner nicht wirklich zeigen, es gibt auch hier Tabus und Blickverbote, die eben dazu führen, dass man einer Frau im Sommerkleid mit Ausschnitt nicht ungeniert auf die Brüste gucken darf, sondern das eben dezent sein muss.

Der Gedanke dass nackte Männer, ihre haarige Brust, ihre Bäuche und Arme ein verfügbares Objekt der erotischen Begierde sein kann, ist entweder als ulkig oder eklig stigmatisiert oder einfach kein Gedanke, der aufkommt. Das schützt gleichzeitig die einen und hemmt die anderen.

Ich vermute eine Menge Frauen oder schwule Männer sehen das anders. Und auch Männer werden schon auf andere Männer geschaut haben und sich einen Körper wie sie gewünscht haben.

Und das Männer verfügbar sind ist nun wahrhaftig kein Geheimnis. Es sind weitaus eher Frauen, die als nicht verfügbar wahrgenommen werden, bei denen man zwar schauen kann, aber eben mehr auch nicht

Wenn man so will, funktioniert patriarchale Diskriminierung wie eine Grenzpolizei für die Aufrecht-Erhaltung von Macht. Anti-weibliches & anti-schwules Slutshaming erlaubt emotional unflektierten Männern einfach im ignoranten „Düsterland“ zu bleiben, wo man nie Rücksicht nimmt.

Anhang B: Feinanalyse Artikel

- 105 *Viele Cis-Männer und Menschen befinden sich im „Düsterland“, einem Zustand indem sie nicht wissen, wie man sich emotional verständigt, wie man nonverbal zurücktritt und wie man Empathie für sein Umfeld entwickelt & nicht ganz selbstverständlich Unterordnung von anderen erwartet.*
- 110
- 115 Meine Gute, das Schlimme ist, dass er das anscheinend wirklich glaubt. Auf der gleichen Argumentation könnte man überzeugender aufbauen, dass Frauen mit tiefen Ausschnitten, knapper Kleidung Macht ausüben und nicht reflektieren, dass Männer das als frustrierend erleben können, weil sich eben keine Frau für sie interessiert aber in viele Richtung frustrierende sexuelle Signale gesandt werden. Wäre natürlich etwas Incelhaft (incel hier in der feministischen Bedeutung), aber das ist in der anderen Version, wo ein dicker nackter Bauch oder ein freier Oberkörper eines Mannes Macht und fehlende Rücksichtnahme bedeutet auch nicht anders.
- 120
- 125 Und natürlich könnte man diesen Gedanken, dass da jemand Unterordnung fordert, auch auf dicke Frauen in Leggings etc übertragen.
- 130 *Mal oberkörperfrei sein & Haut zeigen, ist in vielen Kontexten sehr befreiend für Cis-Männer, wenn sie sehr dick sind, oder sie aus nem konservativen Haushalt kommen oder sich im Gay-Kontext sexy fühlen wollen. Es bleibt für sie aber leichter als für Menschen mit weiblicher Brust*
- 135
- Haut zeigen ist einfacher für Männer, ist klar. Wie Business-/Bürokleidung für Männer und Frauen aussieht hatte ich hier
- 140 Und Frauen gewinnen an einem heißen Tag in jeder Fußgängerzone sehr leicht den Wettbewerb, wer mehr Haut zeigt.
- 145 Es ist richtig, dass es für eine Frau gesellschaftlich schwieriger ist oberkörperfrei in der Stadt herum zu laufen, aber ich vermute mal, dass das auch die wenigsten Frauen wollen.
- 150 Gut, da wird er eben einwenden, dass sie es wollen würden, wenn sie es genauso unproblematisch dürften wie Männer und es nichts schambehaftes wäre. Aber dagegen würde ich sagen, dass die meisten Frauen es fürchterlich finden würden, wenn sie nackt durch die Innenstadt gehen würden und keiner würde ihre Brüste interessant finden oder besonders beachten.
- 155 *Düsterland als Umschreibung für einen Zustand, indem sich wenig reflektierte Cis-Männer befinden habe ich als Konzept entwickelt auch in Anlehnung an Happyland von Tupoka Ogette. Im „Düsterland“ fehlen vielen Männern die Instrumente um Einfühlsamkeit zu entwickeln und zu leben.*
- 160
- 165 *Bis Frauen & Gays nicht genauso aus dem Nichts einfach Sprüche rauslassen können wie „Sexy Brusthaare, Macker“ ohne Angst zu haben, was eig. nicht uninteressant wäre, sollte es dann jedem*
- verwehrt bleiben und Männer ihre Nacktheit Leuten nicht einfach so unter die Nase halten.
- 170 „Männer fehlen Instrumente um Einfühlsamkeit zu entwickeln und zu leben“. Ich vermute aber, dass er das natürlich geschafft hat und sich, weil er sein TShirt anlässt wie die aller meisten Männer für einen unglaublichen **Helden** Held hält. (wobei und
- 175 hier)
- 180 *Niemand soll degradiert werden in öffentlichen Räumen, sondern in einer gerechteren Welt, könnte es möglich sein, dass man sich gegenseitig Komplimente gibt und sagt, dass man einander schön oder sexy findet, ohne dass es gewaltvolle Implikationen hat, sondern n Kompliment ist.*
- 185 Da wollte er nehme ich mal an den Thread passend „abbinden“, wie es so schön heißt. Aber auch ein recht schwaches Ende, so die utopische Welt, in den es anscheinend nur noch die große Harmonie gibt.
- 190 Natürlich erfahren es Frauen auch als positiv, wenn sie in einem leichten Outfit unterwegs sind und merken, dass alle sie richtig gutaussehend finden. Das kann sehr gut für das Ego sein. Und ein Pfiff oder etwas in der Art kann dann auch ein Kompliment ohne gewaltvolle Implikation sein.

Anhang B: Feinanalyse Artikel

Neuer Sexismus-Aufschrei! Tagesspiegel-Redakteur beleidigt Baerbock als "junge Dame" – News vom 10. Februar 2022

1. In einem Interview, das Dunya Halali mit dem "Tagesspiegel"-Redakteur Christoph von Marschall führte, kam es zu einer Entgleisung, die zu einem Sturm der Entrüstung nicht nur auf Twitter führte: Der Journalist bezeichnete Außenministerin Annalena Baerbock in einem Ausbruch unfassbar frauenfeindlicher Dreistigkeit als "junge Dame". Inzwischen, so berichtet Spiegel-Online, bereue Christoph von Marschall seine Anfeindung zutiefst:

*Der Clip wurde von deutlich reichweitenstärkeren Twitterern wie dem SPD-nahen Toto und Philip Le Butt weiterverbreitet. Letzterer schrieb: "Es ist einfach unfassbar wie über Baerbock gesprochen wird. Diese Leute haben keinen Scham ihren Sexismus offen zu zeigen." (...) Am späten Vormittag reagierte dann Moderatorin Dunja Hayali. Sie erklärte ihren mehr als 500.000 Twitter-Followern, dass sie anders als bei Interviews mit "Politiker*innen/Expert*innen" im Format der Pressechau in der Regel nicht widerspreche. Es gehe darum, die Kommentierung der Eingeladenen zu hören. Allerdings hätte sie es in diesem Fall vielleicht doch tun müssen, räumte Hayali ein. Sie habe sich dafür entschieden, die Sache "verbal hinterher mit Marschall" zu klären. Ergebnis dieser Klärung: Dunja Hayali veröffentlichte eine Textnachricht, die ihr Christoph von Marschall offenbar zugesandt hatte. Darin betont Christoph von Marschall, er habe die Formulierung "junge Dame" nicht despektierlich gemeint, sondern nur Baerbocks Unwohlsein in der Situation beschreiben wollen: "Es tut mir leid, wenn meine Formulierung Anlass für Missverständnisse gegeben hat. Ich werde mir das zu Herzen nehmen."*

Auch andere Medien zeigen sich empört und erschüttert. "Journalist vergreift sich gegenüber Baerbock im Ton" schlagzeilt der Kölner Stadt-Anzeiger. "Das Macho-Gehabe, das Baerbock immer wiederentgegenschlägt, ist unerträglich!" schimpft der Focus. Auch zahlreiche andere Medien steigen ein.

Auch Twitter kann sich noch nicht über diesen Skandal beruhigen.

Christoph von Marschall habe "nicht nur jeglichen Respekt verloren, sondern zeigt sehr eindrücklich, dass starke Frauen schwachen Männern große Angst machen" befindet dort „Mrs. Mary“.

Der Journalistin Annika Brockschmidt zufolge zeige dieser Ausfall, "wie empfindlich das Patriarchat darauf reagiert, wenn (junge) Frauen in sogenannten 'Männerdomänen' Raum einnehmen."

Britta Haßelmann, Vorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis90/Die Grünen erklärt, es satt zu haben, "dass irgenwelche Typenmeinen, mit #diesejungedame Haltungsnoten an Frauen in Führungspositionen verteilen zu können. Das haben so viele Frauen zu oft erlebt. Es reicht!"

Das Bündnis "Omas gegen Rechts" mahnt: "Sorry, @dunjahayali, aber dieser patriarchalischen Entgleisung hätten Sie umgehend widersprechen müssen."

„Dirk“ schließlich befindet:

Die systematische Demontierung von #Baerbock in bestimmten Medien ist respektlos, haltlos und spiegelt den verrohten gesellschaftl. Umgang miteinander wieder; die Motivation ist durchschaubar. @Tagesspiegel begibt sich hier auf #BILD-Niveau #Bild.#diesejungedame #armesdeutschland

Der Journalist Robin Alexander indes wundert sich über die Aufregung:

Beispiel für den problematischen Strukturwandel unserer Öffentlichkeit: grundvernünftiges Interview, zutreffende Beobachtungen, kenntnisreiche Einordnungen. Twitter: Skandal! Er hat "junge Dame" gesagt. Kein Diskurs, sondern ein Glasperlenspiel für Doofe.

Allerdings ist Robin Alexander ein alter weißer Mann und schon von daher für viele Baerbock-Unterstützer nicht ernst zu nehmen. Darüber hinaus arbeitet er für Springers "Welt", die für viele Linke ohnehin als rechtsextremes Kampfblatt gilt. Es überrascht insofern nicht, dass er unter seinem Tweet starken Gegenwind bekommt.

Wie und ob der "Tagesspiegel" es aufarbeiten wird, von derart tiefgreifender Frauenverachtung durchsetzt zu sein, wie sie sich hier gezeigt hat, wird erst die Zukunft weisen. Ich persönlich rechne mit einem neuerlichen Niedermachen von Männerrechtlern, um zu zeigen, dass man auf der richtigen Seite steht.

2. Nachdem die Popsängerin Adele bei einer Preisverleihung (sic!) erklärte, sie liebe es, eine Frau zu sein, wird ihr Transfeindlichkeit vorgeworfen.

Anhang B: Feinanalyse Artikel

3. Die Journalistin Dagmar Moebius weist auf eine neue Broschüre für Trennungsväter hin:

115	Wenn sich Eltern trennen, sieht und hört die Umwelt meist nur die Geschichte der Mütter. Wie es Trennungsvätern geht, bleibt viel zu oft im Verborgenen. Sozialpädagoge und Männerforscher Holger Strenz vom Projekt Papaseiten.de interviewte deshalb betroffene Männer. Ich habe über zehn Stunden Interviewmaterial transkribiert und verdichtet. Neun Erzählungen von Vätern im Alter von 30 bis 62 Jahren erschienen jetzt in der Broschüre "Väter &Trennung". Ungeschönt, mutig und schonungslos.	170
120	Um die unterschiedlichen Einblicke in die besonderen Lebenssituationen so authentisch wie möglich zu gewähren, wurden alle Texte anonymisiert. Dennoch stimmte ein Vater der Veröffentlichung seiner besonders dramatischen Trennungsgeschichte letztlich nicht zu.	175
125	Aber die Broschüre informiert auch über praktikable Modelle, bei denen sich beide Eltern im Interesse ihrer Kinder gut verständigen konnten und können.	180
130	Alle beteiligten Trennungsväter gaben Tipps, wie von einer Trennung betroffene Eltern ihre Situation meistern können. Diese wurden in eine symbolische Schatzkiste gelegt.	185
135	Beim Transkribieren und Schreiben wünschte ich mir an der einen oder anderen Stelle die unmittelbare Sicht der "Gegenseite" zuhören. Aber genau darauf wollte diese Publikation verzichten. Denn die von den Trennungsvätern angesprochenen Kritikpunkte und Wünsche sollen dort gehört werden, wo sie hingehören: in der Politik, bei Familiengerichten, Rechtsanwält*innen, Jugendämtern und sonstigen mit dem Kindeswohl beschäftigten Institutionen und Personen.	190
140	Die vom Freistaat Sachsen geförderte 42-seitige Broschüre "Väter &Trennung" ist in einer Erstauflage von 2.500 Exemplaren erschienen. Sie kann über papaseiten.de bestellt oder hierangeschaut werden.	195
145		200
150		205
155		210
160		215

4. Der Historiker und Blogger Gunnar Kunz beschäftigt sich mit Frauenfantasien im Vergleich zwischen 1925 und heute.

165		220
-----	--	-----

5. Die britische Zeitung "Mirror" errichtet:

Ein 15-Jähriger hat sich das Leben genommen, nachdem er beschuldigt wurde, bei einer Übernachtung die Brust eines Mädchens berühren zu wollen und daraufhin wie ein "Monster" behandelt worden zu sein.

Max Thurnell-Read wurde von der Polizei untersucht, die zu dem Schluss kam, dass er "in keiner Weise schuldig" war, und die Anzeige wurde fallen gelassen.

Trotzdem wurde der Teenager in den sozialen Medien verunglimpft und erhielt "toxische" und "gemeine" Nachrichten von Mitschülern.

Seine Mutter, Tracy Stevens, erzählte schluchzend, wie ihr Sohn „Angst“ hatte, in die Schule zu gehen, da die Situation einer „Hexenjagd“ glich.

Sie sagte: "Die vier Wochen vor seinem Tod und die Nachrichten, die er erhielt, führten schließlich zu seiner Entscheidung, sich das Leben zu nehmen.

Einen Monat vor seinem Tod teilte Max einem Arzt mit, er fühle sich "wirklich schlecht gelaunt" und "nicht zu 100 Prozent er selbst".

Obwohl er noch eine Stunde zuvor mit seinem Vater, Jonathan Thurnell-Read, gescherzt hatte, wurde er am 4. Mai letzten Jahres von seinen Eltern tot in seinem Schlafzimmer aufgefunden.

Das Paar war "traumatisiert", nachdem sie zehn Minuten langversucht hatten, ihn wiederzubeleben, bevor ein Krankenwagen an ihrem Doppelhaus in Hampshire eintraf.

Er wurde später im Southampton General Hospital für tot erklärt.

Der Schüler der Jahrgangsstufe 10 wurde von seinem Lehrer Michael Biles als "brillanter Schüler - jemand, den man gerne in seiner Klasse haben möchte" beschrieben.

Aber Max wurde "traurig und zurückgezogen", nachdem die Anschuldigung nach einer Übernachtung im Oktober 2020 erhoben wurde, und im Dezember gab er zu, sich selbst zu verletzen.

Die Angelegenheit wurde der Polizei gemeldet, aber Inspektor Robert Harrington sagte vor dem Winchester Coroner's Court: "Es wurde überhaupt nichts bewiesen. Max wurde in keiner Weise für schuldig befunden. Meine Kollegen waren

Anhang B: Feinanalyse Artikel

225 zufrieden, dass keine weiteren Maßnahmen ergriffen werden sollten. [Die Beteiligten] wurden darüber auf dem Laufenden gehalten. Er räumte ein, dass es einige Dinge gab, die er hätte, anders machen können, aber es war etwas, aus dem er lernen und mit dem er weitermachen konnte. Sie wurden als Straftaten registriert, aber es war nichtangemessen, weitere Maßnahmen zu ergreifen. Was die Anschuldigungen gegen Max betrifft, so wird die Polizei in manchen Fällen auch dann tätig, wenn der Beschwerdeführer keine weiteren Maßnahmen ergreifen will. Das war hier nicht der Fall, und wir waren uns dieses Zusammenhangs bewusst."

240 Trotzdem wurde Max weiterhin belästigt. Frau Stevens fügte hinzu: „Er wurde wie ein Monster behandelt. Sie hatten ihn an diesem Abend in ein Korsett gezwängt und sagten, Max wolle eine Brustanfassen. Aber sie haben sich alle gegenseitig sexuell angemacht. Er sagte: 'Ich habe sie eindeutig verärgert. Ja, der Kontext ist völlig falsch, aber ich will sie nicht noch mehr verletzen' - und ich glaube nicht, dass die Mädchen das verstanden haben. Verzweifelt war kein gutes Wort, um zu beschreiben, wie er sich fühlte. Er wollte einfach nur sein Leben zurück. Sie haben nie gesehen, welche Auswirkungen diese Nachrichten auf ihn hatten. Er hat das Lesen dieser Nachrichten tagelang aufgeschoben, bis er bei uns war."

255 Sie fügte hinzu, dass er ein "stolzes Mitglied" der LGBTQ+-Community war und 2019 zum ersten Mal an einem Pride-Marsch in Southampton teilnahm.

260 Am Tag seines Todes hatte Max einen "vollen Tag" mit Beratung und Theater geplant.

265 Obwohl ihm versichert wurde, dass der Schulleiter ihn am Schultor abholen würde, um ihn zum Unterricht zu begleiten, wurde er "zunehmend ängstlich" und ging nicht hinein.

270 Auch die Beratung wurde von der Beraterin in letzter Minute abgesagt.

275 Die zuständige Gerichtsmedizinerin für den Bezirk Hampshire, Rosamund Rhodes-Kemp, sagte: "[Max] hatte Probleme mit einer kleinen Gruppe Gleichaltriger in der Schule und war dadurch im April 2021 sehr beunruhigt worden. Hoffentlich werden sie alle über die Macht ihrer Worte nachdenken. Es ist wichtig, dass

280 die Menschen sich über die Folgen der Kultur der sozialen Medien im Klaren sind. Ich glaube nicht, dass Max etwas falsch gemacht hat und die Dinge aus dem Ruder gelaufen sind. Es tut mir so leid – ich glaube nicht, dass sein Tod notwendig war. Das einzig Gute, was dabei herausgekommen ist, ist, dass man über die Macht der Worte nachgedacht hat und darüber, dass man sie mit Bedacht einsetzen muss, und dass die Beteiligten in Zukunft nicht mehr so schnell dazu neigen werden, sich gegen jemanden zu wenden und sich zu verbünden."

290 Okay, die Dinge sehen also offenbar so aus: Immer und immer wiedervermitteln uns Feministinnen, dass man vor einer sexuellen Berührung gefälligst um Erlaubnis zu fragen hat. Ein 15jähriger, der genau das tut (und der "stolzes Mitglied der LGBTQ+-Community" war), wird daraufhin in den Tod getrieben. Aber in unserer Gesellschaft herrscht das Frauenunterdrückende Patriarchat, weil irgendein Zausel Annalena Baerbock als "junge Dame" bezeichnet hat. Und Adele ist transfeindlich, weil sie gerne eine Frau ist. Aha.

300 Alle verrückt geworden. Mehr dazu auch weiterhin auf Genderama.

Abstract Deutsch

„Der Feminismus gehört zum Müllhaufen der Geschichte!“ Das ist nur eine von vielen antifeministische Parolen, die auf der Website „Wieviel »Gleichberechtigung« verträgt das Land?“ zu lesen sind. Unter dem Deckmantel des erbitterten Kampfes gegen eine vermeintliche feministische Vorherrschaft und Unterdrückung der Männer, kommen seit geraumer Zeit immer mehr Aktivist*innen, die sich der Männerrechtsbewegung zuordnen und sich Männerrechtler*innen oder Maskulist*innen nennen, im Internet zum Vorschein. Dort äußern sie sich zu Themen rundum Feminismus, sowie Gleichstellungs- und Geschlechterpolitik. Deren Inhalte spielen der antifeministischen Gegenbewegung, die sich sowohl durch misogynen *Hate Speech* im Netz als auch durch Gewalthandlungen in der Realität äußern, in die Hände. Mit Hilfe der kritischen Diskursanalyse nach Jäger (2015) werden zwei Blogs der deutschsprachigen Männerrechtsszene, *Genderama* und *Alles Evolution*, untersucht. Die wichtigsten Aspekte der Untersuchung sind die diskursive Annäherung in den Blogs zum Thema Feminismus und die subjektive Positionierung als Meinungsführende, die im Kontext der Mannosphäre vermutet wird. Die Analyse zeigt, dass die überthematische Verflechtung von Diskurssträngen und der Diskurskontext einerseits mit der Thematisierung von männerrelevanten Themen, andererseits jedoch mit der Herabwürdigung des Feminismus und der Bagatellisierung von frauenspezifischen Problemen einhergehen. Es wird eine antifeministische Denkweise erkennbar, die sowohl auf neoliberale und männerbündische als auch konservative und rechtsnationale Argumentationsmuster beruhen. Die Autoren nehmen eine meinungsführende Rolle gegenüber ihrem Publikum ein. Daher wird angenommen, dass vor allem prominente Männerrechtler einen Einfluss auf Mitglieder der deutschsprachigen Männerrechtsbewegung hinsichtlich ihrer Wahrnehmung und Einstellung zum Feminismus ausüben können.

Abstract English

“Feminism belongs to the junk pile of history!” This is just one of many anti-feminist slogans which can be seen on the website “How much »equality« can the country tolerate?”. Under the pretext of desperate fight against an alleged feminist supremacy and oppression of men, more activists who belong to the men’s rights movement and call themselves men’s rights activists or masculists have been appearing on the Internet lately, where they speak on issues relating to feminism, as well as equality and gender policy. Their content plays into the hands of the anti-feminist countermovement, which manifests itself both in misogynous hate speech online and in acts of verbal and physical violence. Based on Jäger’s critical discourse analysis (2015), two blogs from the German-speaking men’s rights scene, *Genderama* and *Alles Evolution*, are investigated. The most important aspects for this study are the discursive approach to Feminism that can be seen in the blogs and the subjective positioning as opinion leaders assumed in the context of the manosphere. The analysis shows that the over-thematic interlacing of discourse strands and their discursive context are associated with the thematization of Men’s issues, but at the same time with the vilification of feminism and trivialization of women-specific problems. There are Evidence of anti-feminist mindset, based on neoliberal and male-allied as well as conservative and right-wing argumentation patterns. The authors play an opinion-leading role towards their audience. Therefore, it is assumed that prominent men’s rights activists exert some influence on members of the German-speaking men’s rights movement regarding their perception of and attitude towards feminism.

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt haben.

Alle sinngemäß und wörtlich übernommenen Textstellen aus fremden Quellen wurden kenntlich gemacht.

Wien, 19.06.2022

A handwritten signature in black ink, consisting of stylized, overlapping letters and a long horizontal flourish extending to the right.